M. med.
565 l

Lichtenstein

505.e

M. med.
565.l

l

Lichtenstein

Gesu

Da

bei

G. J.

Doktor der M

in der C. G. F

...undbrunnen

und

...s Bad

...ei Helmstädt.

Von

...F. A. Lichtenstein,
...Medicin, Physikus und Brunnen-
Arzt in Helmstädt.

Helmstädt,
...Fleckeisenschen Buchhandlung.
1818.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Herr

Herzoglich
ordentlich

wegen f
Erfahru
Aufmerk
unsern

Bewe

Sr. Wohlgebornen

dem

Herrn Doktor Mühlenbein,

Herzoglich Braunschweigischen Leibarzte und Hofrathe, ordentlichen Mitgliede des Fürstlichen Ober-Sanitäts-Kollegiums u. s. w.

dem

wegen seiner tiefen Kenntnisse und reichen Erfahrung glücklichsten Arzte, der seine ganze Aufmerksamkeit zum Wohl der Kranken unserm Heilquell schon seit einer Reihe von Jahren schenkte,

dem

wohl geneigten Freunde,

zum

Beweise wahrer Hochachtung und Ergebenheit,

gewidmet

vom

Verfasser.

Wie v

Physiku

dem B

sundbru

bestehend

dauert s

eigenthu

Ehre,

Wunsch

Herrn

Vorrede.

Wie von jeher dem in Helmstädt angestellten Physikus die ärztliche Aufsicht über den in jedem Betracht mit der Stadt vereinigten Gesundbrunnen gebührt, und wie diese einmal bestehende Einrichtung noch unverändert fortdauert seit der Zeit, da das Bad ein Privateigenthum geworden ist, so habe auch ich die Ehre, dieser Heilanstalt nach dem gefälligen Wunsch des gegenwärtigen Besitzers derselben, Herrn Borcherdt, als Brunnenarzt vor-

zustehen. Als ein solcher entledige ich mich durch das Erscheinen dieser Blätter einer Pflicht, die ich dem Publikum sowohl als dem Gesundbrunnen in gleichem Grade schuldig bin, wohl fühlend, daß beide Theile ein gegründetes Recht haben, vor allen Andern von mir diese Brunnenschrift zu fordern.

Ob es überhaupt unser Gesundbrunnen verdiene, daß man auf ihn die allgemeine Aufmerksamkeit lenke, darüber möchte ich die entscheiden lassen, welche durch eigene Erfahrung den Werth seiner Heilkräfte kennen gelernt haben. Man sollte doch nicht glauben, daß in jedem Sommer immer wieder eine beträchtliche Anzahl Kurgäste sich einfinden würden, wenn es nicht wahr wäre, daß der Gebrauch unsers Gesundbrunnens dem Wunsch entsprochen und heilsame Folgen gehabt hätte. Aber der Kurort erfreuet sich seit seinem vollkommner eingerichteten Zustande eines immer häufigern

Besuchs, und hat sich bereits eine Menge Freunde und Verehrer erworben, die ihm aus voller Ueberzeugung von seinem wichtigen Nutzen das Wort sprechen; ja, seine Celebrität hat in den neuesten Zeiten so zugenommen, daß er seinen örtlichen Verhältnissen nach oft nicht im Stande war, den sämmtlichen Anmeldungen zu willfahren.

Wenn bei einem so günstigen Ruf unser Gesundbrunnen keiner weitern Empfehlung im Allgemeinen bedarf, so muß mir doch sehr daran gelegen sein, daß derselbe gründlich erkannt und vollkommen gewürdigt werde, und daß besonders der Hülfesuchende ausführlich erfahre, was er von dem Heilquell zu hoffen und zu erwarten, und wie er es anzufangen habe, seinem körperlichen Leiden abzuhelfen durch die ihm hier zu Gebote stehenden Mittel. Dieselbe Absicht hatten schon jene um die Wissenschaft hoch verdiente Männer, welche durch

eigene Schriften dem Gesundbrunnen sein erstes Ansehen verschafften. Aber diese Brunnenschriften, nach deren Erscheinen sechszig Jahre bereits verflossen sind, kommen gegenwärtig nur selten noch vor, und können, wenn sie auch häufiger zu haben wären, in unsern Tagen nicht mehr zum Unterricht dienen. Denn von Allem, was wichtiges von dem Kurort jetzt gesagt werden kann, würde man vergebens in jenen Schriften etwas befriedigendes suchen.

Besonders auffallend ist es, daß die natürliche Beschaffenheit unsers Mineralwassers noch bis auf den heutigen Tag keineswegs richtig erkannt wurde. So glauben irrig die Meisten, daß das Wasser eine Menge Eisensalze enthalte; so schickte ein Arzt noch in diesem Sommer einen Kranken aus entfernter Gegend zu uns, um das Helmstädter Schwefelbad, welches hier niemals war, zu gebrauchen; so lese ich in diesem Augenblick die eben so neue

als unwahre Nachricht, *) daß unser Heilquell dem in ihm wohnenden Schwefel und Eisen seine Wirksamkeit verdanke u. s. w.

Unter allen diesen Umständen mag es also kein ganz nutzloses Unternehmen sein, die vorliegende Schrift öffentlich erscheinen zu lassen, in welcher meine geringen Kräfte versucht haben, das Urtheil über den Gesundbrunnen zu berichtigen und eine zweckmäßige Anleitung zu dem vortheilhaftesten Gebrauch desselben zu geben. Da ich seit geraumer Zeit keine Gelegenheit unbenutzt gelassen habe, mich von dem grossen Werth unsers Heilquells zu überzeugen, so ist es größtentheils meine eigene Erfahrung, welche sich in diesen Blättern ausspricht. Wenn ich nicht irre, so berührt und umfaßt die Brunnenschrift alle Momente, welche dem Kurgast

*) Zeitung für die elegante Welt. 1817. St. 127. S. 1031.

zu wissen nothwendig sein möchten; und ich wünsche nicht, daß das vermißt würde, was, nachdem der Wirkungskreis des Gesundbrunnens von der Erfahrung einmal begründet und angewiesen worden ist, weder Werth noch Nutzen mehr haben kann, ich meine die einzelnen Geschichten der Kranken und ihrer Heilung durch die Brunnenkur.

Unsere Heilanstalt hat das Glück und erkennt dankbar dieses Glück, daß eine Menge sehr achtungswerther Aerzte zu ihren Gönnern sich bekennen, und ich würde mich sehr glücklich fühlen, wenn es mir gelänge, durch diese Schrift die Aufmerksamkeit meiner Herrn Kollegen auf den Gesundbrunnen immer mehr zu ziehen. Was mich als Brunnenarzt betrifft, so verspreche ich ihnen, für die Ausführung des Kurplans der meiner Pflege befohlnen Kranken gewissenhaft zu sorgen und folgend der von dem würdigen Fenner trefflich entworfe=

) die allgemeine Zufriedenheit mir

dt im September 1817.

Der Verfasser.

nehmen des Brunnenarztes. In Fen-
Taschenbuch für Gesundbrunnen und
auf das Jahr 1816. Darmstadt 1816.
137 ff.

Inhalt.

Erster Abschnitt. Geschichte des Helmstädter Gesundbrunnens und Bades.

§. 1. Die frühesten Nachrichten von dem Mineralwasser.

§. 2. Die erste Würdigung des Mineralwassers.

§. 3. Erste Bekanntmachung des Gesundbrunnens.

§. 4. Die erste Anlage und blühende Periode des Gesundbrunnens. Der Karlsbrunnen.

§. 5. Die erste Nachricht von den heilkräftigen Wirkungen des Gesundbrunnens.

§. 6. Schriften über den Gesundbrunnen.

§. 7. Die erste Einrichtung des Bades.

§. 8. Schicksal des neuen Gesundbrunnens.

§. 9. Die Brunnen-Kommission.

ften, in welchen das Andenken an den Ge=
nnen aufbewahrt wurde.

ng einer neuen blühenden Periode des Ge.
nnens.

neueste Erweiterung und Verbesserung des

chnitt. Von der natürlichen Beschaf=
s Helmstädter Mineralwassers.

und Gegend des Quells.

nostische Bemerkungen.

ere Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten
neralwassers.

e auf die frühere chemische Untersuchung des
lwassers.

e auf die neuere chemische Untersuchung des
lwassers.

ung des Wassers mit gegenwirkenden Mit=

ng der in dem Wasser enthaltenen Kohlen=

ung und nähere Bestimmung der in dem
enthaltenen festen Bestandtheile durch die
e Analyse.

eichung des Helmstädter salinischen Stahl=
mit andern Mineralwassern.

chnitt. Von den Kräften und Wir=
s Helmstädter Mineralwassers.

Grundwirkung der eisenhaltigen Mineral=

§. 23. Wirkung des Eisens im Helmstädter Mineralwasser.

§. 24. Wirkung der Kohlensäure und der salinischen Theile im Helmstädter Mineralwasser.

Vierter Abschnitt. Von der Anwendung des Helmstädter Mineralwassers in Krankheiten.

§. 25. Grund der Anwendung des Mineralwassers.

§. 26. Anzeige zur Anwendung des Wassers.

§. 27. Schwächliche Konstitution.

§. 28. Allgemeine Schwäche.

§. 29. Fieber.

§. 30. Hypochondrie. Hysterie. Melancholie.

§. 31. Die heftigsten Nerven-Uebel. Lähmung.

§. 32. Krankheiten des Gefäß- und Drüsen-Systems.

§. 33. Gicht und Rheumatismus.

§. 34. Krankheiten der Verdauungsorgane.

§. 35. Krankheiten, welche die Anwendung des Mineralwassers nicht zulassen.

Fünfter Abschnitt. Von dem Gebrauch des Gesundbrunnens.

§. 36. Die Brunnenkur.

§. 37. Zweckmäßigkeit des innerlichen Gebrauchs oder des Trinkens des Gesundbrunnens.

§. 38. Regeln beim Trinken des Gesundbrunnens.

§. 39. Zweckmäßigkeit des Bades.

§. 40. Regeln beim Gebrauch der Bäder.

§. 41. Einrichtung der Bäder.

§. 42. Die Douche oder das Spritzbad.

§. 43. Das Dampf- oder Qualmbad.

§. 44. Regensturzbad. Gebrauch zum Einspritzen und Gurgeln. Nutzen des Ockerschlamms.

Sechster Abschnitt. Von dem Verhalten bei der Brunnenkur.

§. 45. Allgemeine Regeln.

§. 46. Verhalten vor der Brunnenkur. Vorbereitung.

§. 47. Verhalten des Kurgasts am Morgen.

§. 48. Der Mittag.

§. 49. Verhalten nach Mittag.

§. 50. Verhalten am Abend.

Siebenter Abschnitt. Von der angenehmen Gegend des Gesundbrunnens.

§. 51. Eigenthümliche Vorzüge der Gegend.

§. 52. Der Behndorfer Dickicht.

§. 53. Der Plauderbusch.

§. 54. Der Burgberg.

§. 55. Die Meisenheide. Die Bergwerke. Das Zechenhaus.

§. 56. Die heiligen Berge. Die Aussicht nach Bartensleben.

§. 57. Der Mühlenbusch. Die Aussicht nach Behndorf.

§. 58. Das Mühlthal. Die kleine Schweiz.

§. 59. Behndorf.

§. 60. Die Rumney=Höle.

§. 61. Die Brüdern=Schanze.

§. 62. Bartensleben. Morsleben. Das Amalienbad. Harbke. Sommerschenburg. Walbeck. Helmstädt.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Helmstädter Gesundbrunnens und Bades *).

§. 1.

Die frühesten Nachrichten von dem Mineralwasser.

Es war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als ein von Helmstädt nicht fern entspringender Quell die ersten Beweise in ihm wohnender nicht gemeiner Heilkräfte darbot, wichtig und rühmlich genug, um sich sogleich zu der Würde eines Gesundbrunnens zu erheben. Das ihm eigenthümliche Mineralwasser, dessen Werth man damals zuerst erkannte, hatte zwar lange Zeit vorher schon nicht geringe Aufmerksamkeit erregt, aber die darum wußten, hielten sich für zu gute Christen, als

*) Braunschweigisches Magazin. 1815. St. 18. 19.

daß sie ihre Kenntniß von dem wundervollen Quell nicht klüglich verschwiegen hätten. Denn nichts gewisser glaubte man, als daß hier schreckliches Gift aus der Erde ströme, daß nur Gift im Stande sei, dem Wasser die sonderbaren Kräfte und Eigenschaften zu geben. Der von dem gewöhnlichen Trinkwasser auffallend verschiedene Geschmack mag den ersten Verdacht herbeigeführt haben; der Abscheu des weidenden Viehes mußte das Wasser wohl noch verdächtiger machen; daß auch bei der heftigsten Winterkälte das Wasser des Quells niemals gefriert, leitete man von der Schärfe und dem Feuer des Giftes her, und der gelbliche Bodensatz des Wassers galt endlich sogar für die aus der Erde gespülten schweren giftigen Stoffe. So urtheilten noch einige um die erste Zeit des Gesundbrunnens im nahen Walde wohnende Landleute, die schon seit vierzig Jahren den Quell gekannt zu haben wähnten. Es konnte nicht fehlen, daß bei der Ueberzeugung, die ausgebreitete Bekanntschaft mit dem vergifteten Wasser würde nur zum Unglück der Menschen gereichen, das Dasein des Quells ein Geheimniß für die wenigen blieb, welche beständig in der Nachbarschaft sich aufhaltend, den gefährlichen Ort gleichsam bewachten. So wie

vissenheit verleitet vor hundert Jah=
Mineralwasser dachte, so mag viel=
chon manches Zeitalter in demselben
angen sein. Es läßt sich darüber
etwas angeben, als es überhaupt
gibt, die bis zur Entdeckung des
und darüber Nachforschungen anzu=
ein eben so fruchtloses Unternehmen
Alter derselben ausfindig zu ma=
großer Wahrscheinlichkeit setzen wir
rung des Quells schon in jene frühe=
s die Fluth durch unsere Gegend zu
te, das Thal hervorging aus den
en Massen und eine neue Schöpfung
n. Da entwickelte sich in dem neu
hale eine rastlos thätige Anstalt, dem
igende Kräfte zu geben, da zuerst
Punkt der Erde der nie versiegende

§. 2.

irdigung des Mineralwassers.

1751 war Johann Gottlob
ofessor der Medicin und Philosophie
ligen Julius Carls Universität in

Helmstädt, der Erste, der mit sachkundigem Blick das Mineralwasser betrachtete, als er die reiche Flora der Waldungen um Helmstädt kennen zu lernen, auch die Gegend besuchte, wo der Quell entspringt. Ihm fiel der dintenhafte Geschmack des Wassers, die Menge eines Eisensafrans, der sich am Boden des Quells abgelegt hatte, nicht wenig auf, und er versicherte die ihn begleitende Gesellschaft von Studierenden, daß das Wasser mineralische Theile enthielte, und mit dem Lauchstädter Wasser viel Aehnlichkeit hätte. Krüger dachte aber damals nicht weiter an seine Entdeckung, weil er mit der Einrichtung eines neuen Professoramts, das er Ostern desselben Jahrs angetreten hatte, zu sehr beschäftigt war, als daß ihm noch Zeit übrig blieb, die mühsame und die Mühe vielleicht nicht belohnende Untersuchung des Mineralwassers vorzunehmen. So blieb der Quell noch eine Zeitlang in seinem verborgenen Zustande, bis er endlich im Frühjahr 1755 die Aufmerksamkeit eines Kaufmanns aus Helmstädt, Namens Habicht, auf sich zog, der die nahe gebirgige Gegend öfter besuchte, um den entdeckten Spuren von Steinkohlen weiter nachzuforschen. Die äußerlich bemerkbaren Eigenschaften des aufgefundenen Wassers

wichen zu sehr von der gewöhnlichen Beschaffenheit des gemeinen Wassers ab, als daß der wißbegierige Mann die Sache nicht für wichtig gehalten haben sollte. Da seine Kenntnisse aber nicht hinreichten, sich den Grund der beobachteten Erscheinungen zu erklären, so säumte er nicht, seine Entdeckung dem Professor Krüger und zu gleicher Zeit auch dem Physikus in Helmstädt, Doktor Christian Heinrich Thedel von Hagen anzuzeigen, und sie um ihre Meinung von dem sonderbaren Wasser zu fragen.

§. 3.
Erste Bekanntmachung des Gesundbrunnens.

Hagen hatte kaum die Nachricht erhalten, als er sich schon anschickte, eine Untersuchung des Mineralwassers anzustellen. Man konnte erwarten, daß diese erste Untersuchung nicht wenig Aufsehen erregte und in der That stieg die Neugierde nach dem Ausgange derselben so hoch, daß Hagen sich gezwungen sah, früher, als er es wünschte, und schon im 46sten Stück der Braunschweigischen Anzeigen vom 7ten Jul. 1755 eine vorläufige Nachricht von einem bei Helmstädt neu entdeckten vortrefflichen

martialischen Gesundbrunnen erscheinen zu lassen. Hier wird der Quell zum ersten Mal mit dem Namen eines Gesundbrunnens beehrt und in dem Grade gelobt, daß er keinem bisher bekannten Gesundbrunnen der Art etwas nachgebe, vielmehr vor vielen andern noch besondere Vorzüge besitze. Die in Eile veranstaltete Untersuchung des Wassers, nach welcher dasselbe außer einem häufigen geistigen Wesen in einem Pfunde sechs Gran eines scharfen Salzes und zwölf Gran Erde, meistens Eisensafran enthalten sollte, lieferte wohl nicht ganz richtige Resultate, da der Quell noch in einem ganz wilden und verschlämmten Zustande sich befand; indeß gründete Hagen doch auf die bekannten Heilkräfte der aufgefundenen Bestandtheile die Wirkung und Anwendung des Mineralwassers in Krankheiten und die angenommene Aehnlichkeit desselben mit dem Lauchstädter Gesundbrunnen half ihm noch mehr, die Arten des krankhaften Zustandes zu bestimmen, deren Heilung man sich von dem zweckmäßigen Gebrauch des Wassers versprechen durfte. So rieth Hagen die innerliche Anwendung oder das Trinken des Gesundbrunnens in folgenden Krankheiten an: Lähmung, Gicht, Podagra, schwacher Magen, verlorner Appetit

Kolik, Engbrüstigkeit, Erbrechen,
uhr, zu starke unordentliche Men=
stark fließende Hämorrhoiden, Hy=
= und Bleichsucht, Wassersucht,
n und Gelbsucht. Als Bad sollte
vorzüglich dienen in Schmerzen und
Glieder, Steifigkeit der Gelenke,
offenen Schaden und scharfen Ge=
Füße.

§. 4.

nlage und blühende Periode des
unnens. Der Karlsbrunnen.

als in Braunschweig regierende Her=
rnahm den Bericht von der Entdeckung
unnens mit großem Vergnügen und
dafür, die wichtige Sache zu einem
Zweck vorzubereiten. Noch im Ju=
wurde auf Herzogl. Befehl der Quell,
ches Bassin fast vier Fuß im Durch=
sieben Fuß tief aufgeräumt und mit
en gefasst in Gestalt eines Brunnens,
Wasser durch zwei Röhren in ein klei=
s abfloß. Außerdem erhielt der Ge=
eine Bedachung, um ihn vor Regen=

wasser zu schützen und in der Nähe wurden Graben zur Ableitung des wilden Wassers angelegt. Auch kam ein durch den nahen dichten Wald gehauener bequemer Weg nach Helmstädt zu Stande, und die Anpflanzung einer Allee nahm sogleich ihren Anfang. Diese erste Anlage war noch nicht einmal vollendet worden, als schon eine Menge kranker und gesunder Menschen herbei eilten, um bei dem neuen Gesundbrunnen ihre Gesundheit wieder herzustellen oder nur ihr Vergnügen zu suchen. Man hat nicht selten an einem Tage über tausend den Gesundbrunnen besuchende Fremde gezählt. Es verging kein Morgen, an dem nicht einige hundert Menschen allein in der Absicht sich einfanden, das Mineralwasser nach entfernten, ja viele Meilen entlegenen Oertern abzuholen; und das Schöpfen des Wassers hörte vom Anbruch des Tages bis an den späten Abend nicht einen Augenblick auf. Es war dabei kein fruchtloses Unternehmen der Bürger aus Helmstädt, daß sie an dem Quell eine Menge Zelte aufschlugen, wo die Fremden sich aufhalten und alles, was sie bedurften, erhalten konnten. Zur Nacht kehrte man nach Helmstädt zurück. Früh Morgens eilte dann wieder die ganze Gesellschaft im langen Zuge, ei-

ner Wallfahrt ähnlich, nach dem heilschaffenden Brunnen, in freudiger Hoffnung, den Zweck ihrer Wanderung erfüllt zu sehen.

Gleich im Anfange, als so häufig der Gesundbrunnen besucht wurde, thaten einige Fremde den Vorschlag, den neuen Kurort nach dem Herzoge Karl den Karls-Brunnen zu nennen. Obgleich man keinen passendern und ehrenvollern Namen erdenken konnte, so ist derselbe doch nie allgemein angenommen worden. Nur im Auslande hat sich derselbe eine Zeit lang erhalten; gegenwärtig aber möchte wohl Niemand mehr errathen, wovon die Rede sei, wenn der Karls-Brunnen genannt würde.

§. 5.

Die erste Nachricht von den heilkräftigen Wirkungen des Gesundbrunnens.

Nachdem die vielen Kranken, welche den Gesundbrunnen kurmäßig gebrauchten, sehr bald Gelegenheit gegeben hatten, eine Menge Beobachtungen über die Wirkung des Mineralwassers zu sammeln, war es Hagen möglich, schon im Ausgange des Julius 1755 die erste Nachricht von besondern und merkwürdigen Ku-

ren, welche durch das Helmstädtische Stahlwasser verrichtet worden, in den Braunschweigischen Anzeigen zu ertheilen. In Ermangelung einer Anstalt zum Baden geschah die Anwendung des Wassers nur innerlich und der äußerliche Gebrauch beschränkte sich allein auf Fußbäder, auf Waschen und Bähen der leidenden Theile. Wenn wir nun keine Ursache haben, an Hagens Wahrheitsliebe zu zweifeln, um desto weniger, da er seine Beobachtungen unter den Augen vieler anderer Aerzte anstellte, so ist nicht zu leugnen, daß schon damals sehr bedeutende und schwierige Heilungen ganz allein durch Hülfe des Gesundbrunnens und zwar in kurzer Zeit vollbracht wurden. Die von Hagen angeführten wichtigen Fälle, in welchen Wiederherstellung der Gesundheit erfolgt war, betrafen folgende Krarkheiten: Wechsel- oder kalte Fieber aller Art, gefährliche Folgen übel kurirter Fieber, Gicht, Lähmungen, Kontrakturen, Kachexien, besonders kalte Geschwülste und anfangende Wassersucht, Kolik, Wurmbeschwerden, eingewurzeltes Augentriefen, Verdunkelung der Hornhaut, Ausschläge, veraltete Geschwüre, Knochenfraß u. a. Aber auch aus der Ferne, wohin man das Mineralwasser ge-

gingen bald dieselben vortheilhaften
von den bewiesenen Heilkräften dessel-
) so gelangte der Gesundbrunnen sehr
1 Ruf, der nicht günstiger, nicht er-
n konnte.

§. 6.

en über den Gesundbrunnen.

n vielen angesehenen Fremden, welche
hr der Gesundbrunnen anzog, befand
Herzogl. Leibarzt, Doktor Hein-
nn von Meibom. Vom Herzoge
ınd durch eigenen Eifer bewogen, das
ehen erregende Mineralwasser an dem
kennen zu lernen, wohnte er den täg-
agen angestellten Untersuchungen des-
bei und hatte die Freude, die Resul-
Intersuchung vollkommen nach Wunsch
sehen. Er zeigte sich sogleich als gro-
der aufblühenden Heilanstalt und er-
Namen des Herzogs sämmtliche
Helmstädt, mit ihm verbunden, die
Aufmerksamkeit auf den Gesundbrunnen
und seine Aufnahme nach ihren Kräf-
dern. Eine solche Aufforderung, die

Gelegenheit gab, durch neue Beweise seines Diensteifers dem geliebten Fürsten sich gefällig zu zeigen, mußte allerdings den rühmlichen Eifer erhöhen, dem Gesundbrunnen ein würdiges Ansehen zu verschaffen. Vor allem glaubte man dieß durch Schriften bewirken zu müssen; daher kamen in dem kurzen Zeitraum von einem halben Jahr nicht weniger als vier Brunnenschriften zum Vorschein. Die ersten beiden erschienen schon im Ausgange des Sommers 1755. Zuerst gab der Professor Krüger Gedanken von dem Helmstädtischen Gesundbrunnen, dessen Bestandtheilen, Kräften und vortrefflichen Wirkungen heraus; nebst einem von Hagen dem Verfasser mitgetheilten Anhang merkwürdiger Kuren, welche bisher durch das Helmstädtische Stahlwasser verrichtet worden *).

Fast zu gleicher Zeit ließ der Hofrath und Professor der Medicin in Helmstädt, Lorenz Heister, eine dem Herzog Karl zugeeignete Dissertation: de fonte medicato prope Helmsta-

---

*) Halle und Helmstädt bei Hemmerde. 4. Braunschw. Anz. 1755. Stück 76.

dium nuper detecto eiusque salubri usu erscheinen, die von dem Doktor Georg Ernst Rahlwes unter Heisters Vorsitz den 28sten September 1755 öffentlich vertheidigt wurde *).

Auch hatte der dritte Professor der Medicin in Helmstädt, Hofrath Philipp Konrad Fabricius, einem höchsten Auftrage gemäß, sich sogleich mit der Untersuchung des Gesundbrunnens beschäftigt, welche im Winter 1756 wiederholt, der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher zur Würdigung übergeben und darauf unter dem Titel: Disquisitio physico chemica fontis martialis medicati Helmstadiensis, in Helmstädt gedruckt wurde. So viel Beifall auch Anfangs diese Abhandlung fand, so mußte doch Fabricius zu seinem großen Aerger erfahren, daß ein Leipziger Recensent **) Mißtrauen und Zweifel in seine Untersuchung setzte. Er fand sich daher bewogen, seine Arbeit von Neuem vorzunehmen und rechtfertigte sich darauf in seiner ad dubia circa analysin fontis martialis medicati

---

*) Braunschweigische Anzeigen 1755, Stück 90.

**) In Commentar. Lipsiens. de rebus in scientia naturali et medicina gestis Vol. VI. P. I. 1757. S. 19. ff.

Helmstadiensis mota responsio etc. die als Einladungs=Programm zu seinen Vorlesungen 1757 erschien.

Endlich übergab auch Hagen seine mit dem größten Fleiß angestellte und vom Mai bis Oktober 1755 oft wiederholte Untersuchung des Mineralwassers, und die auf häufig gesammelte Beobachtungen gestützte Erfahrung über die heilsame Wirkung desselben dem Publikum in einer vor der Brunnenzeit 1756 gedruckten Schrift: Gründliche Beschreibung des Helmstädtischen Gesundbrunnen, nebst einem Unterrichte, wie derselbe zu gebrauchen *). Diese dem Hofrath und Leibarzt von Meibom gewidmete Schrift hat wesentliche Vorzüge vor den früher herausgekommenen Abhandlungen und übertrifft sie alle an Vollständigkeit. Sie ist die letzte und neueste Schrift, welche bis jetzt unsern Gesundbrunnen zum besondern Gegenstande gehabt hat.

§. 7.

Die erste Einrichtung des Bades.

Es ging also ein weit verbreiteter Ruf, der

---

*) Halle und Helmstädt bei Hemmerde. 4.

dem Helmstädter Gesundbrunnen nicht vortheilhafter sein konnte, und durch die vier angezeigten Schriften verherrlicht wurde, der Brunnenzeit im Jahr 1756 voran, und lockte wieder eine große Menge hülfsbedürftiger oder von Neugierde getriebener Menschen aus der Nähe und Ferne herbei. Die Kurgäste fanden nun schon einige Anordnungen, den Gesundbrunnen brauchbarer zu machen, getroffen, freilich noch sehr unvollständig, da alles in der größten Eile und noch vor dem Sommer zu Stande kommen sollte. Unmittelbar an dem Brunnen, da, wo die Mündungen der beiden Röhren sich befanden, war ein hölzernes Gebäude errichtet worden, wo man das Wasser so frisch, als es der Quell gab, schöpfte und trank und sich dabei, entweder an diesem von dem durchfließenden Wasser abgekühlten Orte aufhielt, oder in dem nahen schattigen Walde spatzieren ging. Ferner kam nicht weit von dem Quell ein Badehaus zum Vorschein, das vier geräumige mit Wannen und Ruhebetten versehene Zimmer enthielt. Vor allen durfte es nicht länger an einer Badeanstalt fehlen, denn die ersten Versuche, das Mineralwasser zum Baden zu benutzen, hatten einen so günstigen Erfolg, daß einige Aerzte dieser Art der Anwendung

des Wassers vor dem Trinken den Vorzug gaben. Ein vom Herzoge besoldeter Bademeister besorgte das Bad und hatte die Aufsicht über alles, was den Gesundbrunnen anging. Endlich gab es auch ein Wirthschaftshaus, auf einer dem Quell nahen Anhöhe am Behndorfer Dickigt, von einem Baumeister in Helmstädt, Namens Höfer erbaut, und zwar auf eigene Kosten, wofür er das Recht erhielt, die Fremden ausschließlich bewirthen zu dürfen. Unglaublich schnell kam allerdings das Gebäude zu Stande; dafür glich es aber auch mehr einer Hütte, als daß es sich zum Aufenthalt einer großen Menge Ruhe und Bequemlichkeit suchender Gäste eignete. In diesem Hause befand sich nämlich nur ein einziges, kleines, niedriges Zimmer, und daneben ein sogenannter Saal, dessen Fußboden mit Backsteinen gepflastert war, und dessen Decke die innere Seite des auf keine Art versteckten Daches bildete. Schlechter konnte also wohl keine Sache ihrem Zweck entsprechen, und dennoch (es fehlt noch jetzt nicht an Zeugen) fand man in dieser Hütte einheimisch die Freude und das Glück unter unzählich verschiedenen Formen. Uebrigens wurde vor diesem Hause ein großer Platz geebnet und mit Linden bepflanzt, ein Unterneh-

men, das gegenwärtig noch dem Kurorte zu nicht geringer Zierde gereicht.

§. 8.

Schicksal des neuen Gesundbrunnens.

Auf diese Weise war der erste Grund zu der Brunnenanstalt gelegt worden, und man durfte den nöthigen Verbesserungen und Erweiterungen der Anlagen in kurzer Zeit entgegen sehen, so, daß der neue Gesundbrunnen mit glänzendem Ruhm geschmückt seinen angesehensten Brüdern in Deutschland bald zur Seite stehen konnte. Aber die guten Aussichten schwanden plötzlich, als unvermuthet nicht zu besiegende Hindernisse in den Weg traten. Ja es wirkte so feindlich ein übler Umstand nach dem andern auf das kaum begonnene Werk, daß es endlich dem Drucke der schweren Zeit unterliegen mußte. Zwar eilte Krüger im Frühlinge 1757 durch seine Fortsetzung der Nachrichten von den vortrefflichen Wirkungen des Helmstädtischen Gesundbrunnens, *) welche auch der verflossene Sommer an sehr vielen Kranken bestätigt hatte, von Neuem zur Brunnen-

*) Helmstädt bei Hemmerde. 4.

kur einzuladen, zwar erhielt sich unverändert der günstige Ruf des Gesundbrunnens, wie dieß die schon wieder zahlreich angekommenen Kurgäste bewiesen; allein nichts half mehr, die gute Zeit der neuen Heilanstalt länger zu erhalten. Mitten im Sommer 1757 näherte sich der im vorigen Herbst ausgebrochene Krieg unserer Gegend, die Franzosen drangen nach der Schlacht bei Hastenbeck in das Herzogthum Braunschweig und in das benachbarte preußische Gebiet, Helmstädt selbst wurde vom Feinde besetzt, und nun war an keine Ausdauer der fremden Brunnengäste zu denken. Obgleich unsere glückliche Gegend nur diese einzige Unruhe des siebenjährigen Krieges erfuhr, so lebte man doch bei den beständigen gegründeten und ungegründeten Nachrichten von dem überall verbreiteten Kriegsschauplatz in zu großer Besorgniß, als daß man wagte, eine regelmäßige Brunnenkur anzutreten. Vergebens bemühete sich noch Hagen durch ein Verzeichniß der Personen, welche im Jahr 1757 durch den Gesundbrunnen hergestellt worden, *) und ein Ungenannter, wahrscheinlich Hagens Nachfol-

*) Braunschweigische Anzeigen 1758 Stück 37 und 38.

Lange, durch einen kleinen Auf-
nken von den vortrefflichen
des Helmstädtischen minera-
es*) das Andenken an den Gesund-
alten und zu erneuern. Jede Einladung
ir blieb ohne Folgen, und Helmstädt
der ganzen Zeit des Krieges von frem-
wenig oder gar keinen Zuspruch gehabt.
dem Gesundbrunnen sechs Sommer
s drohenden Unruhen kriegerischer
gegangen waren, kam endlich der
t ihm die Hoffnung, daß Helmstädt
er eines zahlreichen Besuchs hülfs-
remden erfreuen würde. Doch die
ig fehl. Jetzt bedurfte es vor Allen
erweckung des Andenkens an jenen
so viel Aufsehen erregenden Gesund-
h schnell ins Publikum sich verbrei-
aber auch das sollte nicht sein.
Krüger lebten nicht mehr, Hagen,
weig als Physikus und Professor be-
zu viel in seinem neuen Wirkungs-
, und Fabricius war als einzi-

Anz. 1760 Stück 40.

ger Professor der Medicin in Helmstädt zu sehr mit Berufsgeschäften überhäuft; alle, die vormals mit würdigem Eifer für den Heilquell sprachen, sollten nicht ferner sein Lob verkündigen. Und andere Aerzte fanden sich nicht, die es für eine wichtige Sache gehalten hätten, das Ansehen des Gesundbrunnens wieder herzustellen. Dazu kam, daß der beendigte Krieg jedem Stande vom niedern bis zum höchsten außerordentliche Aufopferungen gekostet hatte und nach dem Frieden nur eine eingeschränkte Oekonomie die nöthige Erholung verschaffen konnte. Daher mußte für die Zeit jede Hoffnung auf eine zweckmäßigere Einrichtung der Kuranstalt an dem Quell selbst aufgegeben, so wie überall der Wunsch, durch eine Brunnenkur die gestörte Gesundheit wieder herzustellen, unterdrückt werden. Man durfte also unter solchen höchst ungünstigen Umständen nichts anders erwarten, als daß der Gesundbrunnen bald wieder in Vergessenheit gerathen würde. Zwar erhielt er fortdaurend noch häufig Besuche, aber nur der angenehme Ort war es, welcher zum Ziel eines Spatzierganges, so wie nicht selten zum rauschenden Vergnügen der auf der Universität studirenden Jugend diente.

§. 9.

Die Brunnen-Kommission.

Indeß schien doch die Sache des Gesundbrunnens der Regierung nicht gleichgültig zu sein. Man sieht dieß daraus, daß einer aus dem Hof- und Schatz-Rath Lichtenstein und dem Bürgermeister Seidel in Helmstädt bestehenden Brunnen-Kommmission aufgetragen wurde, über die vortheilhaftesten Mittel, wie der Gesundbrunnen wieder in Aufnahme zu bringen sei, zu berathschlagen und die zweckmäßigste Einrichtung zu treffen und zu erhalten. Von dieser Brunnen-Kommission kam im Jahr 1768 eine öffentliche Bekanntmachung zum Vorschein, *) die im Wesentlichen enthält, daß man die Stadt Helmstädt, indem es bei dem Quell noch an einem Hause fehle, wo die Fremden während der Brunnenkur einen beständigen Aufenthalt nehmen können, als Hauptkurort anzusehen habe, und daß die Kommission dafür sorgen werde, daß in der Stadt das Wasser zu jeder Zeit frisch zu Dienste stehe und die Kurgäste alles vorfinden, was ihnen zum Nutzen, zur Be-

*) Diese Bekanntmachung ist vom 10ten Mai 1768 Braunschw. Anzeigen 1768 Stück 42.

quemlichkeit und zum Vergnügen gereiche. Diese Einrichtung eignete sich aber keinesweges dazu, dem Gesundbrunnen neues Leben zu verschaffen; denn auch bei dem besten Willen der Brunnen-Kommission blieb doch immer das von dem Quell entfernte Wohnen in einer Stadt, wie damals Helmstädt war, mit mancherlei Unannehmlichkeiten für den eines ruhigen und uneingeschränkten Lebens benöthigten Kurgast verbunden. Es machten wohl noch einzelne Kranke aus der Stadt und der benachbarten Gegend, so wie auch zuweilen ein Fremder, der sich bei seinem Arzt in Helmstädt während der Sommerzeit aufhielt und einige aus Braunschweig geschickte kranke Soldaten von dem Gesundbrunnen Gebrauch, allein eines zahlreichen Besuchs fremder Kurgäste hat sich Helmstädt niemals wieder zu rühmen gehabt.

§. 10.
Schriften, in welchen das Andenken an den Gesundbrunnen aufbewahrt wurde.

Unter allen diesen widrigen Umständen sorgte man dennoch auf andere Weise für die Aufbewahrung des Andenkens an den Gesundbrunnen, dessen Werth als Heilmittel durch die Erfahrung fest be-

gründet und von achtungswerthen Gelehrten anerkannt, nicht so leicht vertilgt werden konnte. Joh. Friedrich Zückert hielt in seiner systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, auch unsern Gesundbrunnen einer Aufnahme würdig. *) Dieses im Jahr 1768 erschienene Werk, damals das Einzige in seiner Art, erregte allgemeine Aufmerksamkeit und trug zur Wiederherstellung der fast ganz abgekommenen Brunnenkuren vorzüglich bei; auch unser Gesundbrunnen hätte sich davon unter bessern Lokal-Verhältnissen ohne Zweifel fruchtbaren Nutzen versprechen können; doch war für die Erhaltung seines günstigen Rufs schon viel gewonnen, daß Zückert nach seinem eignen Ausdruck dem Helmstädter alkalischen Stahlwasser einen Platz unter den kräftig wirkenden Heilmitteln einräumte.

In dem von dem Ober-Sanitäts-Collegium besorgten Dispensatorium pharmaceuticum Brunsvicense steht in der Reihe neun anderer gerühmter Gesundbrunnen, die damals im Gebrauch waren, auch der unsrige (aqua salino alcalina martialis) mit aufgeführt, **) weil er werth war,

---

*) Berlin und Leipzig. 1768. 4. S. 274. ff.

**) Braunschweig 1777. 4. S. 19.

als Heilmittel gleich den Uebrigen empfohlen zu werden.

Johann Gottlieb Kühn gab im Jahr 1789 eine neue systematische Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands heraus. *) Zückerts Werk war vergriffen und daher das Unternehmen verdienstlich, eine neue allgemeine Brunnenschrift erscheinen zu lassen, die man übrigens als eine zweite mit der Beschreibung vieler in den letzten zwanzig Jahren zuerst entdeckter Gesundbrunnen vermehrte Auflage von Zückerts Schrift ansehen muß. Auch unsers Gesundbrunnens geschieht hier unter der Klasse der salinisch-alkalischen Stahlwasser Erwähnung, **) mit dem Lobe, daß derselbe in der Wirkung mit den besten mineralischen Stahlwassern wetteifere.

In einer der neuern Brunnenschriften, verfaßt von einigen Aerzten und Chemisten, und bekannt unter dem Titel: Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der bekannten Länder, vorzüglich

---

*) Breslau und Hirschberg. 8.

**) A. a. O. S. 487. ff.

nds, *) kommt gleichfalls unser Ge-
in der Klasse der alkalisch-salinischen
vor, **) der sich durch die große

Theil. Jena und Leipzig 1798. Zweite ver-
Ausgabe. 1801. Zweiter Theil 1799. 8.

Theil. S. 320. Neue Ausgabe. S. 809. In
Werk trifft man in Ansehung der angezeigten
n über den Helmstädter Gesundbrunnen auf
aches Versehen, das wohl verdient berichtigt
en. Zuerst ist die angeführte Schrift von
ng de aquis Helmstadiensibus keine andere als
ngs Dissertatio respondente Conerding de
Helmstadii 1680, welche aber ihren Gegen-
r ganz im Allgemeinen umfaßt und kein Wort
rm Mineral-Wasser besonders enthält. Fer-
es mit der angegebenen Schrift von Brück-
de fonte soterico Helmstadiensi, welche im
Bande des in Nürnberg herausgekommenen
rcium literarum sich befinden soll, auch seine
eit nicht haben, indem dieses Werk seit dem
745, wie das Exemplar auf der Göttinger
hek ausweist, nicht fortgesetzt worden ist.
ist es ein großes Versehen, daß Heisters
mit keinem Worte erwähnt wird. Wahr-
hat man sich hier einer Verwechselung in
eige anderer Brunnen-Schriften zu Schulden
lassen. Anstatt der irrig angegebenen Schrift
rückmann soll vielleicht Heisters Disserta-
hen, und jene unter einem andern Titel ei-
dern Gesundbrunnen gelten. In dieser Ver-
g wird man dadurch bestärkt, daß in dem
rcium literarum verschiedene Abhandlungen von
mann über andere Gesundbrunnen sich be-

Menge der Bestandtheile vor allen andern seiner Art vortheilhaft auszeichnen soll.

§. 11.

Anfang einer neuen blühenden Periode des Gesundbrunnens.

Nachdem diese rühmlichen Zeugnisse das Andenken an den Helmstädter Gesundbrunnen gesichert hatten, kam endlich die Zeit, da ein Zusammentreffen günstiger Umstände eine neue blühende Periode für denselben anheben ließ. Als Konrad Gericke im Jahr 1789 die Brunnen-Wirthschaft zu führen anfing, befanden sich sämmtliche Gebäude in einem so verfallenen Zustand, daß man einige Jahre darauf dem drohenden Einsturz nur mit vieler Mühe entgegen arbeiten konnte. Um dieselbe Zeit starb der Bademeister Berkhan, der über 30 Jahre sein Amt versehen und manche Krücke als Zeuge einer der leidenden Menschheit nicht fruchtlos geleisteten Hülfe gesammelt hatte. Es war nothwendig, neue Gebäude zu errichten und einen neuen Vorsteher des Bades anzustellen, wenn nicht alles in das vorige Nichts zurückfallen sollte. Diese bevorstehende Veränderung brachte Gericken auf den Gedanken, einen Versuch zu wagen, den Gesundbrunnen, mit der Wirthschaft

verbunden, als Eigenthum sich zu erwerben. Die Gelegenheit war günstig, der Vorsatz kaum gefaßt, als er auch schon zur Ausführung gebracht wurde. Auf Gerickens Gesüch, ein neues Wohnhaus erbauen zu dürfen, den Gesundbrunnen ihm als Eigenthum zu überlassen, zwei Morgen Land zum Garten und acht Morgen zu Wiesen von dem nächsten Forstgrunde zu verwilligen, kam bald die gnädigste Resolution, daß dieses Gesuch in jeder Hinsicht in Erfüllung gehen, Gericke das gewünschte Eigenthum gegen Erlegung eines billigen Erbenzinses erhalten und außerdem der neue Bau auf alle mögliche Art begünstigt werden sollte. So geschah es denn, daß im Jahr 1795 ein großes Wirthschaftsgebäude gleich hinter dem alten Hause mit 16 Wohnzimmern und einem 60 Fuß langen Saal, so wie nahe an dem Quell ein neues Badehaus mit 5 Badegemächern und 2 kleinen Zimmern zu Stande kam. Auch wurde der Brunnen selbst von Neuem aufgeräumt, 11 Fuß tief mit Quadersteinen gefaßt und mit einer Kuppel überbaut. Wie es nur einer bessern, zweckmäßigern Einrichtung bedurfte, um wieder neues Leben dem Gesundbrunnen zu verschaffen, erhellet daraus, daß schon im ersten Sommer nach

dem vollendeten Bau vom Anfang bis zu Ende der gewöhnlichen Brunnenzeit alle Gelegenheiten zum Wohnen von fremden Kurgästen besetzt waren. Die Aerzte in Helmstädt und in den benachbarten Städten nahmen sich nun auch wieder des Gesundbrunnens rühmlichst an und verbreiteten, wenn auch nicht durch Schriften, doch persönlich in ihrem Wirkungskreise das der neuen Kuranstalt gebührende Lob. Schon diese dem Gesundbrunnen geschenkte Aufmerksamkeit hatte die Folgen, daß von der Zeit an kein Jahr verfloß, in dem nicht die drei Sommermonate hindurch der Kurort sich eines zahlreichen Besuchs erfreuete; und dieses dem Gesundbrunnen neu verschaffte Ansehen dauerte nicht etwa nur einige Jahre; das Verlangen, durch eine Brunnenkur von seinen Uebeln und Gebrechen sich zu befreien, wuchs vielmehr von einem Jahre zum andern, so, daß der angemeldeten Kurgäste beständig mehr waren, als aufgenommen werden konnten.

§. 12.
Die neueste Erweiterung und Verbesserung des Bades.

Unter diesen Umständen faßte der jetzige Besitzer des Gesundbrunnens, Herr Borcherdt, den

Entschluß, dem Mangel an Wohnungen für Fremde durch die Erbauung eines zweiten großen Logier- und Badehauses abzuhelfen. Es war am dritten Pfingsttage 1807, als das neue Haus eben so festlich, als vor 12 Jahren die neue Heilanstalt selbst eingeweihet wurde und wie seit der Zeit an demselben Tage die alljährige Brunnenzeit von den Freunden und Gönnern des Bades noch jetzt eingeweiht wird. In diesem Logier- und Badehause befinden sich 31 größere und kleinere Wohnzimmer und neun Bäder, die ihrem Zwecke vollkommen entsprechen und allgemeinen Beifall verdienen. Da das neue Haus, wie das Wirthschaftsgebäude, auf einer dem Quell nahen Anhöhe erbaut ist, so hat ein künstliches Saugwerk angelegt werden müssen, um das Wasser aus dem unten liegenden Brunnen, 48 Fuß hoch in die Bäder, so wie auch in eine am linken Flügel befindliche Vorkehrung zum Erwärmen des Wassers zu treiben. Um dieselbe Zeit wurden auch alle zu einer großen Wirthschaft nöthigen Gelegenheiten erweitert, unter andern Stallungen für 80 Pferde und für 11 bis 12 Wagen geräumige Remisen gebaut. Zugleich gewann der vor den Häusern geebnete, mit schattigen Linden und Lauben ge-

schmükte Platz, wo die Gesellschaft der Gäste bei schönem Wetter sich zu versammeln, den Brunnen zu trinken und nicht selten zu speisen pflegt, eine vortheilhafte Vergrößerung und die von der Forstbehörde ausgewirkte Erlaubniß, in den nahen Waldungen, Alleen und Spaziergänge anzulegen, wurde auf eine geschmackvolle Weise benutzt.

Daß so viel zu seiner Verherrlichung gethan war, schien auch noch in demselben Jahr der Heilquell dankbar zu erkennen, denn er entwickelte sein ganzes Vermögen, der leidenden Menschheit zu helfen, in so ausgezeichnetem Maaß, ließ die Brunnenkur allgemein so vollkommen gelingen, daß den zahlreich anwesenden Kranken nichts zu wünschen übrig blieb. Dafür ward ihm aber auch ein glänzender Lohn zu Theil, ein Lohn, den die Geschichte nie aufhören mag rühmend zu erwähnen, so lange die preiswürdige Handlung nicht aufhört, sich wohlthätiger, segenreicher Folgen zu rühmen. Es brachte nämlich ein wegen seiner menschenfreundlichen, gemeinnützigen Thaten längst bekannter, hochgeachteter Mann dem Gesundbrunnen aus Danckbarkeit für die im Jahr 1807 ihm zur Bekämpfung hartnäckiger Gichtbeschwerden trefflich geleisteten Dienste ein bedeutendes Kapital zum

Opfer, in der lobenswerthen Absicht, die Zinsen desselben zur Unterstützung armer der Brunnenkur bedürfender Kranken zu verwenden.

Uebrigens fährt man nach Kräften fort, den Kurort zu verbessern und zu verschönern. So wurde vor zwei Jahren ein geräumiges mit Geschmack eingerichtetes Schauspielhaus erbaut, wodurch die Celebrität des Bades nicht geringen Zuwachs erhielt; es wurde zu derselben Zeit mit der vollständigen Vorrichtung zur Douche einem wahren Bedürfniß der Brunnenkur abgeholfen; es kam im vorigen Jahr nahe am Theater noch ein zweites 26 Zimmer haltendes Logierhaus zu Stande, und der freie Platz vor den Häusern wurde bis auf 320 Fuß erweitert und ferner mit Bäumen bepflanzt, so, daß in seiner Mitte gegenwärtig eine doppelte Allee sich gebildet hat.

Je mehr sich aber der Heilquell einer vollkommnern Anstalt zum Nutzen und Vergnügen erfreuete, desto mehr fand er Gelegenheit, Nutzen und Vergnügen zu verbreiten. Und es vergeht nun kein der Brunnenkur günstiger Monat mehr, in welchen nicht so viel Kurgäste den Gesundbrunnen mit ihrer Gegenwart beehren, als der bewohnbare Raum nur immer aufzunehmen vermag.

Zweiter Abschnitt.

Von der natürlichen Beschaffenheit des Helmstädter Mineralwassers.

§. 13.

Lage und Gegend des Quells.

Die ursprüngliche Lage des Quells, welchem der Gesundbrunnen sein Dasein verdankt, ist der Stadt Helmstädt*) nordöstlich in einer Entfernung, die nicht ganz den dritten Theil einer deutschen Meile beträgt. Näher der preußischen Gränze des Herzogthums Magdeburg, am nächsten der Holzmühle gelegen, war einst die Gegend ein Eigenthum des Klosters zu unserer lieben Frauen auf dem Berge (Marienberg). Der Weg von Helmstädt führt zuerst durch die Vorstadt Ostendorf neben

*) Helmstädt liegt im 28° 40′ L. und im 52° 14′ Br.

den Ringmauern des seit einigen Jahren aufgehobenen Benediktiner-Klosters St. Lüdgeri zwischen Gärten in das freie Feld. Bald zieht er sich aber in den Wald, der Anfangs aus Eichen- und Büchen-Raum-Holz besteht, und darauf mit dichtem Gehege und schattigem Gebüsch abwechselt. Angelegte Alleen bezeichnen den Weg. Endlich lichtet sich der Wald; es kommt ein wiesenreiches Thal zum Vorschein, und in der Mitte dieses Thals ist der Ort, wo das Mineralwasser hervorquillt.

§. 14.

Geognostische Bemerkungen.

Was die Beschaffenheit des Erdbodens in der den Quell zunächst umgebenden Niederung betrifft, so bildet ein Moorboden, unter starkem Rasentorf versteckt, die ganze Oberfläche. Weiter unten findet sich eine Sandlage, welche endlich auf einem mächtigen Lager von durchgewässertem Thon (Letten-Boden) ruht, der mit Eisenkalk reichlich versehen ist. Durch künstliche Entwässerung hat man den grünenden Torf zu nutzbaren Wiesen umgeschaffen und ganze Strecken der abhangenden Gegend, wo die angeführten Erd-Arten mit

Dammerde gemischt vorkommen, in ergiebige Felder verwandelt. Auf den Aeckern erscheint nicht selten Schieferthon, ja wahrer thonartiger Eisenstein, an welchem zuweilen Kräuter-Abdrücke zu bemerken sind. Die nahen waldigen Anhöhen zeichnen sich dadurch aus, daß daselbst der Moorboden nur hin und wieder angetroffen wird, und die Sandlage in Quader-Sandstein sich verändert hat, der an einigen Orten, in großen Bänken liegend, schon öfter Gelegenheit zu Steinbrüchen gab. In den östlich sich erhebenden Bergen liegen in ziemlich mächtigen Flözen Steinkohlen an, und zwar die Art, welche man mit dem Namen der thonartigen Schieferkohlen belegt. Sie werden durch die noch gegenwärtig betriebenen Rudolfs-Gruben gewonnen, und fast allein zum Bedarf des Schöninger Salzwerks verwandt. Diese Steinkohlen enthalten häufig eingesprengten Schwefelkies, der ihnen indeß keinen Vortheil gibt, sie vielmehr zur Verarbeitung des Eisens, welches durch den starken Schwefeldampf verkalkt und abgenutzt wird, gänzlich unbrauchbar macht. Indem aber die Gegend von dem Quell bis zu dem, eine halbe Stunde östlich entfernten Bett der Aller abgedacht ist, scheint die nächste Umgebung des Quells mit jener

ämmten Gebirgsmasse in keiner Verbin-
stehen.

§. 15.

e Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten des Mineralwassers.

wie die ganze Helmstädt umgebende Land-
n Mineralquellen Ueberfluß hat, so finden
gleichen auch häufig in der so eben beschrie-
Gegend. Aber nur ein Quell ist es, der dem
brunnen sein Dasein gibt; und mehr be-
nicht, denn überaus reichlich, in jeder
1 $\frac{50}{67}$ Kubik-Fuß strömt hier das Wasser
m heilbringenden Schooß der Erde. Aus
Sande quillt das Wasser sprudelnd hervor,
f dem Spiegel des Brunnens ist keine Spur
fwallung und Bewegung zu bemerken. Das
asser erscheint hell und klar, so lange es
er Einwirkung der Atmosphäre oder eines
rten Wärmegrades ausgesetzt wird. Ge-
dieß aber, so entwickeln sich bald eine Menge
sen, es entsteht auf der Oberfläche ein bunt-
ndes Häutchen, und nach und nach, bei
einer Trübung, ein gelblicher Bodensatz,
n Eisen-Ocher gleich kommt, welcher sich

häufig in dem ableitenden Kanal niedergeschlagen befindet. Durch das Kochen bekommt das Wasser eine schmutzig gelbe Farbe und es schwimmen dann in demselben dunkelgelbe Flocken, die nach dem Erkalten zu Boden fallen. An dem unter die Luftpumpe gebrachten Wasser bemerkt man ein starkes Aufbrausen. Das Wasser ist im Stande, Flaschen zu zersprengen, wenn sie damit nicht ganz angefüllt erhitzt werden. — Der Geschmack des frischen Mineralwassers weicht von dem des gemeinen Wassers auffallend ab; indeß ist es leichter, ihn sinnlich wahrzunehmen, als mit Worten auszudrücken. Ein kühlender, geistiger, etwas prickelnder, mäßig zusammenziehender Eindruck scheint das Wesentliche und Eigenthümliche zu sein, was die Zunge zu unterscheiden vermag. Uebrigens ist der Geschmack keinesweges unangenehm. Die Thiere kann man aber mit dem Wasser nicht tränken, sie haben es kaum gekostet, als sie es wieder verabscheuen. Der Geruch unterscheidet nichts von Bedeutung. Allein wenn man die Bedeckung des Brunnens öffnet, so empfindet man, besonders wenn dieselbe bei warmer Luft lange Zeit vorher verschlossen war, eine flüchtige Ausdünstung des Wassers, die im gelinden Grade be-

nd das Athmen beschwerlich macht. — Die
atur des Quellwassers bleibt sowohl in der
Sonnenhitze als auch beim stärksten
ständig eine und dieselbe, und kommt der
hen Temperatur der Erde, welche zwischen
.o Grad der Wärme nach Reaumur ist *),
Wegen dieses Wärmegrades scheint das
im Sommer sehr kalt und im Winter warm

§. 16.

auf die frühere chemische Untersuchung des Mineralwassers.

ch Krügers Untersuchung enthält das Mi-
asser Eisenvitriol, vitriolsaures Laugensalz,
triolsauren Pflanzen-Alkali ähnlich, mine-
n Geist und etwas Naphtha oder mine-
n Balsam, aber wenig oder gar keine
de.

---

uf diese Entdeckung der specifischen Temperatur der
Erde kam zuerst der berühmte französische Astronom
Lalande, als er bemerkte, daß $9\frac{1}{2}^{\circ} + 0$ Reaum.
der unveränderliche Wärmegrad in den Kellern des
Pariser Observatoriums war. Journ. de Ph. 1792.
Decbr. S. 433. Wahrscheinlich ist dieser Wärmegrad
allen kalten salinischen Stahlwassern eigenthümlich.

Heister gibt als Bestandtheile des Wassers Laugensalz, Eisenerde und andere zarte Erden, mit Vitriolsäure verbunden, an.

Fabricius will vitriolsaures Eisen und vitriolsaures Laugensalz in dem Wasser gefunden haben und zwar in zwei Pfunden, von jenem 6 bis 8 Gran, und von diesem 2 Gran.

Nach Hagens Angabe ist das Wasser mit einem reinen ätherischen, sich ausdehnenden, flüchtigen, alkalischen Spiritus, Mineral-Alkali, und zartem Eisensafran so reichlich versehen, daß die Menge der fixen Bestandtheile in 40 Pfunden über 6 Quentchen betragen soll. Zugleich sucht Hagen die Meinung, daß Schwefelsäure in dem Wasser enthalten sei, zu widerlegen, so wie er auch keine Spur von Kalkerde entdeckt haben will.

Vor sechzig Jahren mögen alle diese ersten Zergliederungen unsers Mineralwassers, dem damaligen Zustande der chemischen Wissenschaft gemäß, auf das Vollkommenste angestellt, und ihre Resultate als richtig anerkannt worden sein; Hagen hatte aber schon die Ahndung, daß eine Zeit kommen könnte, in welcher diese künstlichen Arbeiten vor der Kritik nicht mehr bestehen würden. „Es ist

nicht so leicht, sagt er *), als mancher glaubt, die Bestandtheile solcher Quellen ausfindig zu machen und zuversichtlich darzustellen. Wir bewundern die Fehler, welche die Alten in diesem Stück begangen haben, denen es doch auch an Witz und Verstande nicht gebrach. Und wer weiß, was für Mängel unsere Nachkommen uns aufrücken werden, uns, die wir in einem völligen Lichte der Wissenschaften zu wandeln glauben." Als nun in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts die wichtigen Revolutionen im Gebiet der Physik und Chemie ihren Anfang nahmen, welche besonders durch Pristleys Entdeckung der im Wasser vorhandenen fixen Luft, in Hinsicht der Beurtheilung und Zerlegung der Mineralwasser, die größte Aufklärung herbei geführt haben, da konnten die früher angestellten Untersuchungen des Helmstädter Mineralwassers nicht mehr genügen und nur zu irrigen Urtheilen Anlaß geben. Es war daher wohl die höchste Zeit, daß, um mit der Kenntniß des Wassers aufs Reine zu kommen, eine neue chemische Untersuchung desselben vorgenommen wurde.

---

*) Gründliche Besch. S. 6.

§. 17.

Blicke auf die neuere chemische Untersuchung des Mineralwassers.

Wenn der gegenwärtige Zustand der Chemie als Wissenschaft, in Vergleichung mit dem vor sechzig Jahren, im hohen Grade aufgeklärter erscheint, wenn die künstliche Methode, Mineralwasser zu zerlegen, von den gelehrtesten und geschicktesten Chemikern neuerer Zeit überaus vervollkommnet worden ist, so wird es nicht auffallen, daß die neuere Untersuchung des Helmstädter Mineralwassers vollkommner als die frühere scheint und andere, wahrscheinlich bestimmtere, Resultate liefert. Aber bei allem rühmlichen Fortschreiten hat die Kunst bei weitem noch nicht das Ziel erreicht, uns befriedigend den Gehalt eines Mineralwassers darzulegen, und das Mangelhafte der chemischen Analyse wird auch von den berühmtesten Scheidekünstlern nicht verkannt *). Und wenn auch der gegenwärtige Zustand der Physik

*) Das Mangelhafte der chemischen Bearbeitung der Mineralwasser wird uns ausführlich vor Augen gestellt in Wurzers Beschreibung der Schwefelquellen zu Nenndorf. Cassel und Marburg. 1815. 8. Absch. 1.

und Chemie die künstliche Untersuchung des Mineralwassers zur absoluten Vollkommenheit erhoben hätte; ist es denn so ganz unmöglich, daß unser System, so grundfest es auch gebaut zu sein scheint, nicht einmal wieder eine Erschütterung erleide, und, wie einst die Theorie des Phlogiston, der des Sauerstoffs weichen mußte, durch neue Ansichten verdrängt werde? Wie? wenn eine solche Revolution schon in unsern Tagen wieder bevorstände, wenn Gay-Lüssac bereits den ersten Schritt gethan hätte, durch seine Aufstellung und Entdeckung der Blutsäure Lavoisiers Theorie einen verderblichen Stoß beizubringen *). Eine Folge davon würde ohnfehlbar sein, daß weil die künstliche Analyse und ihre Beurtheilung von der jedesmaligen theoretischen Ansicht abhängt, die neueren Arbeiten der Art bei unsern Nachkommen keine günstigere Aufnahme fänden, als die ältern Untersuchungen bei uns gefunden haben. Unter diesen Umständen thun wir also wohl, eingedenk Hagens bescheidenen Urtheils, eben so bescheiden in dem Urtheil über die neuere Untersuchung des Mi-

---

*) Okens Isis, Jena 1817. S. 399. ff.

neralwassers aufzutreten, und es der Zeit zu überlassen, das Vollkommene endlich ans Tageslicht zu fördern. Mag die Sache aber noch so vollkommen ausfallen, was gewinnt am Ende der Heilquell in Hinsicht seines nützlichen Zwecks davon? Der Arzt erkennt den wissenschaftlichen Werth der künstlichen Zergliederung des Wassers im vollen Maaß an, aber einen praktischen Werth kann er darin keinesweges setzen. Ihm bleibt noch ein anderes Mittel übrig, den Heilquell zu prüfen und kennen zu lernen, ein Mittel, das niemals trügt, und kein System, keine Theorie zu vernichten droht. Es ist dieß der menschliche Organismus, welcher, der Wirkung des Heilwassers ausgesetzt, dem aufmerksamen Beobachter untrügliche Erscheinungen liefert, aus welchen allein auf den kraftvollen Gehalt und den nützlichen heilsamen Zweck des Quells geschlossen werden kann. So beurtheilte schon Heister *) den Werth der Untersuchung des Mineralwassers, und so kommen mit ihm alle neuere Aerzte, bis auf unsern würdigen Hufeland **), in ihrem Urtheil überein.

*) A. a. O. §. 27.

**) C. W. Hufeland praktische Ueberſicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. Berlin 1815. S. 5. Wurzer a. a. O. Absch. 2.

§. 18.

Prüfung des Wassers mit gegenwirkenden Stoffen *).

1. Frisch bereitete Lackmustinktur zu dem frisch geschöpften Wasser gegossen ertheilte demselben eine rothe Farbe, so wie auch das mit dieser Tinktur blau gefärbte Papier, in das Wasser getaucht, roth gefärbt wurde. In der Wärme getrocknet, erhielt aber das Papier seine blaue Farbe wieder. Das bis auf den vierten Theil eingekochte Wasser zeigte diese Veränderung nicht.

2. In einer Mischung gleicher Menge frisch bereiteten Kalkwassers und frischen Mineralwassers ging eine wolkichte Trübung vor, auf welche ein weißgelblicher Niederschlag erfolgte. Nach dem Einkochen kam in dieser Mischung allmälig ein gelber Niederschlag zum Vorschein.

3. Geistige Galläpfeltinktur in das frische Wasser getröpfelt, brachte eine purpurrothe Farbe hervor, die nach und nach dunkler werdend, endlich schwarzbraun erschien. Das eingekochte Wasser wurde durch diese Tinktur nicht verändert.

---

*) Die Reagentien, welche in dem Wasser keine Veränderung hervorbrachten, werden nicht erwähnt.

4. Blausaure Kalilauge färbte das frische keinesweges aber das eingekochte Wasser hell-blau. Nach einiger Zeit beschränkte sich diese Farbenveränderung nur auf den erfolgten Niederschlag.

5. Salzsaurer Baryt trübte das Wasser und setzte darauf einen gelblichen Bodensatz ab, der sich in Salpetersäure zum Theil wieder auflöste. In dem eingekochten Wasser erschien dieser Niederschlag stärker und gelber gefärbt.

6. Salpetersaures Silber brachte in dem Wasser eine wolkichte Trübung hervor, die immer dunkler wurde, und nach 24 Stunden in einen schwärzlichen Niederschlag überging. In dem eingekochten Wasser zeigte sich die Trübung stärker aber der Niederschlag nicht so dunkel gefärbt.

7. Dasselbe Mittel erregte in dem mit Salpetersäure versetzten Wasser eine bräunliche, nach dem Einkochen aber eine milchichte, am Licht schwarz werdende Trübung.

8. Durch salpetersaures Quecksilber wurde in dem Wasser ein gelblicher Niederschlag erzeugt, der indeß auf den Zusatz von Salpetersäure fast ganz wieder verschwand. In dem eingekochten Wasser erfolgte der mehr gelb sich zei-

gende Niederschlag stärker und war durch Salpetersäure nicht veränderlich.

9. Essigsaures Blei färbte das frische Wasser milchweiß und gab darauf einen weißen Niederschlag, der sich in Salpetersäure zum Theil wieder auflöste. Stärker war dieser Niederschlag in dem eingekochten Wasser.

10. Kohlensaures Kali bewirkte eine geringe gelbliche Trübung, die in dem eingekochten Wasser stärker sich zeigte und nach einiger Zeit einen gelben Bodensatz zur Folge hatte.

11. Aetzende Kalilauge brachte dieselbe Erscheinung hervor.

12. Aetzendes Ammonium desgleichen.

13. Kleesäure trübte das Wasser und erzeugte nach einiger Zeit einen weißen Niederschlag. Die Trübung und der Niederschlag erfolgte stärker in dem eingekochten Wasser.

14. Kleesaures Kali ertheilte dem frischen sowohl als dem eingekochten Wasser dieselbe Veränderung.

Nach diesen Versuchen sind wir berechtigt zu schließen, daß in dem Helmstädter Mineralwasser enthalten sei: Freie Kohlensäure, Eisen-Oxyd,

schwefelsaure Salze, salzsaure Salze, erdige Salze, Kalk und Talkerde.

§. 19.

Prüfung der in dem Wasser enthaltenen Kohlensäure.

Eine gläserne Retorte, deren Hals am Ausgange nach oben gekrümmt war, wurde mit 16 Unzen frisch geschöpften Quellwassers angefüllt. Dieses Wasser nahm in der Retorte, deren Inhalt mit dem des Halses 65 Kub. Zoll betrug, einen Raum von 22 Kub. Zoll ein, so, daß noch ein leerer, mit atmosphärischer Luft versehener, Raum von 43 Kub. Zoll übrig blieb. Der gekrümmte Hals der Retorte wurde, vermittelst des durch heißes Quellwasser in Stand gesetzten pneumatischen Apparats, mit einem auf gleiche Weise gefüllten graduirten Cylinder, in Verbindung gebracht, und darauf das in der Retorte befindliche Wasser, Anfangs einer mäßigen Hitze, und nach und nach einem starken Feuer, bis zum Kochen, ausgesetzt. Das erhitzte Wasser fing sehr bald an, Blasen aufzuwerfen, und in demselben Augenblick sah man, daß das der Hitze weichende Gas in den mit Wasser

angefüllten Cylinder eindrang. Nachdem das Blasenwerfen in der Retorte aufgehört hatte, wurde der Cylinder von der Mündung des Retortenhalses entfernt, und es fand sich, daß das in dem Cylinder gesammelte Gas einen Raum von 49 ½ Kub. Zoll einnahm. Dieses Gas konnte nichts anders sein, als die aus dem Mineralwasser verflüchtigte Kohlensäure, und die in der Retorte vorhanden gewesene atmosphärische Luft. Da diese nun wieder den Raum von 43 Kub. Zoll einnehmen mußte, so blieben noch 6 ½ Kub. Zoll für das aus dem Wasser entbundene kohlensaure Gas übrig. Es wurde darauf der Versuch angestellt, diese gasförmigen Stoffe durch eine Auflösung des ätzenden Baryts streichen zu lassen, wonach eine Absorbtion von beinahe 6 ½ Kub. Zoll erfolgte. Wir schließen daher, daß das Helmstädter Mineralwasser in einem Pfunde, zu 16 Unzen gerechnet, 6 ½ Kub. Zoll kohlensaures Gas enthalte *).

---

*) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Gehalt des Wassers an Kohlensäure sich beträchtlicher zeigte, sobald die, seit einigen Jahren außerordentlich feuchte Atmosphäre einmal wieder in ihren gewöhnlichen Zustand zurückgekehrt sein wird.

§. 20.

Prüfung und nähere Bestimmung der in dem Wasser enthaltenen festen Bestandtheile durch die chemische Analyse.

Zwanzig Pfund des frisch geschöpften Quellwassers wurden in einer gläsernen Schale bei mäßiger Wärme abgedampft, so, daß endlich ein Sediment von gelb graulicher Farbe zurückblieb, das vollkommen getrocknet 59 $\frac{1}{2}$ Gran wog.

A. Dieser Rückstand wurde vermittelst rektificirten Weingeistes aus der Schale gespült, zerrieben und mit 4 Unzen Weingeist zwei Tage lang, unter oft wiederholtem Schütteln, in Digestion gesetzt. Die filtrirte Flüssigkeit hatte im Filtrum einen Rückstand von 48 Gran und behielt in sich aufgelöst 11 $\frac{1}{2}$ Gran.

B. Diese weingeistige Auflösung wurde in einer kleinen Schale nach und nach verdunstet, wonach ein Bodensatz sich zeigte, der getrocknet etwas mehr als 11 $\frac{1}{2}$ Gran an Gewicht betrug, und bald wieder Feuchtigkeit aus der Luft anzog. Er wurde jetzt mit absolutem Alkohol übergossen und nach fleißigem Umschütteln filtrirt. Es blieb im Filtrum ein Rückstand von 3 $\frac{1}{2}$ Gran, der getrocknet an der Luft nicht wieder feucht wurde, in de-

n Wasser aufgelöst und einer mäßigen Wärme
gt, zu kleinen kubischen Krystallen anschoß.
uflösung wurde durch Alkalien nicht getrübt,
rch schwefelsaures Silber erzeugte sich ein
nner Niederschlag. Die Krystalle waren
lzsaures Natron. Die Auflösung im
wurde nun abgedampft, und der im Sand-
trocknete Rückstand in destillirtem Wasser
t. Es setzte sich in der Auflösung eine
h flockige Substanz ab, die durch ein Fil-
geschieden eine sehr klebrige Beschaffenheit
getrocknet an Gewicht einen Gran betrug,
Harzstoff bestand. Die vom Harzstoff
te Flüssigkeit wurde mit einigen Tropfen
irter Schwefel-Säure übergossen, wobei
saure Dämpfe entwickelten. In seiner Auf-
rfolgte kein Niederschlag von Selenit. Das
bildete sich vielmehr zu Bittersalz aus, wel-
auch durch den Geschmack offenbarte. Das
e Weise künstlich erzeugte Bittersalz bewies
das Daseyn der salzsauren Talkerde,
Gewicht auf 7 Gran anzuschlagen war.

Der im Weingeist nicht aufgelöste Rück-
n A. wurde mit 6 Unzen heißen destillirten
übergossen, 12 Stunden digerirt und darauf

gelinde gekocht. Nach dem Filtriren dieser Auflösung blieb ein Rückstand, der $28\frac{1}{2}$ Gran wog, so, daß also $19\frac{1}{2}$ Gran in dem Wasser aufgelöst durchgegangen war.

D. Die wäßrige Auflösung in C. wurde bei mäßigem Feuer abgedampft und hinterließ einen Rückstand, der stets trocken bleibend beinahe 21 Gran wog. Mit etwas Wasser übergossen löste sich derselbe fast gänzlich auf. Die Auflösung wurde nun wieder filtrirt.

E. Die zuletzt in D. abfiltrirte Auflösung wurde langsam getrocknet, das Sediment schoß in vierseitige Prismen an, hatte aufgelöst einen bitterlichen Geschmack und bestand, wie aus seiner Behandlung mit kaustischem Ammonium und salzsaurer Barytauflösung hervorging, aus Talkerde und Schwefelsäure. Das Gewicht der so gefundenen schwefelsauren Talkerde betrug $13\frac{1}{2}$ Gran. Die bräunliche Lauge hinterließ etwa $\frac{1}{2}$ Gran Extraktivstoff.

F. In dem Filtrum D. befand sich ein Rückstand, der getrocknet etwas mehr (wahrscheinlich wegen Papierfasern, Schmutz) als $5\frac{1}{2}$ Gran wog. In kochend heißem Wasser aufgelöst wurde durch salzsaure Barytauflösung und Kleesäure gefunden,

rselbe aus schwefelsaurer Kalkerde
.

Der im Weingeist und Wasser nicht auf-
Rückstand in C. wurde mit verdünnter
ure übergossen, wobei eine Menge Luftblasen
gten und endlich fast ganz aufgelöst. In
uflösung, welche eine gelbliche Farbe hatte,
ätzendes Ammonium getröpfelt, so lange,
ch ein lockerer gelber Niederschlag erfolgte.
dem Filtriren dieser noch mit etwas Alkohol
ten Flüssigkeit blieben im Filtrum 22 $\frac{1}{2}$ Gran
. Von neuem in Salzsäure aufgelöst son-
sich von dem Rückstande noch 1 $\frac{1}{2}$ Gran Se-
ab. Die übrigen 22 Gran wurden mit
rtem Wasser verdünnt und darauf mit blau-
Kalilauge so lange tropfenweise versetzt,
och Berlinerblau niederfiel. Dieses Sedi-
wurde in einem Filtrum gesammelt, ausge-
ind getrocknet. Es betrug an Gewicht fast
inmal so viel als der Rückstand von 21 Gran,
en man also für kohlensaures Eisen zu
i berechtigt war.

I. Die abgelaufene Flüssigkeit in G. wurde
mäßigem Kochen mit kohlensaurer Kaliauflö-
vermischt. Es entstand dadurch ein weißli-

cher Niederschlag, der ausgesüßt und getrocknet etwas mehr als 6 Gran wog. Er wurde mit verdünnter Schwefelsäure versetzt, wodurch ein Aufbrausen entstand, dann wieder abgedampft und stark erhitzt. Der Rückstand wurde mit destillirtem Wasser übergossen, und nach häufigem Schütteln filtrirt. In dem Filtrum blieb Selenit zurück. Er wurde mit einer Auflösung des kohlensauren Natrons vermischt und gekocht, worauf die Kalkerde zu Boden fiel, die im Filtrum getrocknet und dann geglühet $4\frac{1}{2}$ Gran wog.

I. In der abfiltrirten Flüssigkeit in H. zeigten sich nach gelindem Abdampfen kleine Krystalle der schwefelsauren Talkerde, die allerdings mehr, als die noch übrigen $1\frac{1}{2}$ Gran, wogen. Sie wurden eben so, als der in H. erzeugte Selenit behandelt, und es ging dadurch das Dasein der kohlensauren Talkerde hervor.

Nach der auf diese Weise vorgenommenen chemischen Analyse des Helmstädter Mineralwassers enthielt dasselbe folgende feste Bestandtheile:

	In 20 Pfund.	In 1 Pfund.
Salzsaures Natron .	$3\frac{1}{2}$ Gran.	0,175 Gran.
Harzstoff	1 —	0,05 —
Salzsaure Talkerde .	7 —	0,35 —

	In 20 Pfund.		In 1 Pfund.	
Schwefelsaure Talkerde	$13\frac{1}{2}$	Gran.	0,675	Gran.
Extraktivstoff . .	$\frac{1}{2}$	—	0,025	—
Schwefelsaure Kalkerde	7	—	0,35	—
Kohlensaures Eisen	21	—	1,05	—
Kohlensaure Kalkerde	$4\frac{1}{2}$	—	0,225	—
Kohlensaure Talkerde *)	$1\frac{1}{2}$	—	0,075	—
	$59\frac{1}{2}$	Gran.	2,975	Gran.

*) Ich habe mich seit einigen Jahren öfter mit der chemischen Untersuchung des Helmstädter Mineralwassers beschäftigt und gefunden, daß die Resultate in Hinsicht der Qualität der Bestandtheile immer dieselben blieben, aber in Hinsicht der Quantität der Bestandtheile im geringen Grade von einander abwichen. Dieses Ereigniß ist etwas ganz gewöhnliches, und vergleichen wir in Hoffmanns systematischer Uebersicht und Darstellung der Resultate von chemischen Untersuchungen mineralischer Wasser u. s. w., Berlin 1815, die verschiedenen Untersuchungen eines und desselben Wassers, so treffen wir allenthalben auf Abweichungen der Art. In Betreff unsers Mineralwassers sei es erlaubt, die Resultate der vom Herrn Eichhorn, einem geschickten, viel versprechenden, Pharmaceuten vor zwei Jahren angestellten chemischen Untersuchung, welche er mir gefälligst mitgetheilt hat, zur Vergleichung mit der oben stehenden hier anzuführen. Herr Eichhorn fand in einem Pfund des Helmstädter Mineralwassers

Kohlensaures Gas. . . .	5,072	Kub. Zoll.
Kohlensaures Eisen . . .	1,05	Gran.

§. 21.

Vergleichung des Helmstädter salinischen Stahlwassers mit andern Mineralwassern.

Aus der Beschaffenheit der angegebenen Bestandtheile unsers Mineralwassers geht hervor, daß dasselbe für ein salinisches Stahlwasser zu halten sei, und daß es als ein solches mit dem Mineralwasser in Driburg, Pyrmont, Liebenstein, Lauchstädt, Rehburg u. a. zu einer Klasse gehöre. Der Gehalt an Eisen zeichnet sich besonders aus, so, daß es unter den mehr bekannten salinischen Stahlwassern nur wenige, vielleicht nur Driburg und Liebenstein, gibt, welche das Helmstädter Wasser im geringen Grade übertreffen, und daß es dagegen vor den meisten andern z. B. in Rehburg, Freienwalde, Tharand, Liebwerde, Bockleth, Bibra, im Meinberger Trinkbrunnen u. a.

Bituminöses Harz	0,075	Gran.
Extraktivstoff	0,025	—
Salzsaure Talkerde.	0,425	—
Salzsaures Natron	0,2	—
Schwefelsaure Talkerde . . .	0,6	—
Kohlensaure Kalkerde	0,275	—
Kohlensaure Talkerde	0,075	—
Schwefelsaure Kalkerde	0,475	—

den Vorzug verdient. Kohlensäure sowohl als salinische Bestandtheile mögen immerhin häufiger in andern Stahlwassern vorkommen; das unsrige enthält davon so viel, daß es keinesweges zu wenig ist, um Nutzen zu schaffen. Auf das Genaueste kommt der Eisengehalt in unserm Wasser mit dem des Trinkbrunnens, des stärksten Stahlwassers, in Pyrmont überein*), aber weiter trifft die Vergleichung zwischen beiden salinischen Stahlwassern nicht, weil unser Wasser dem Pyrmonter an Reichthum der Kohlensäure und der übrigen festen Bestandtheile bei weitem nachsteht. Eine allgemein passendere Vergleichung läßt das Mineralwasser in Lauchstädt zu, besonders wenn man ein Mittel-Verhältniß des Gehalts nach den beiden von Koch und Rein angestellten Untersuchungen annimmt**). Schon Krüger hat in seiner Brunnenschrift auf die Aehnlichkeit beider Mineralwasser aufmerksam gemacht; Hagen aber suchte Krügers Meinung zu widerlegen, und

---

*) Westrumb kleine physisch-chemische Abhandlungen. B. 3. Leipzig 1789. S. 104.

**) J. E. A. Koch, der Gesundbrunnen und das Bad zu Lauchstädt. 2te Ausg. Halle u. Berlin 1813. 8. Kap. 6.

eine Uebereinstimmung mit dem Schwalbacher-Mineralwasser zu beweisen. Allein die Gründe, welche Hagen dafür angibt *), gelten gegenwärtig nicht mehr, und das alkalisch-erdige Stahlwasser in Schwalbach kann mit dem Helmstädter salinischen Stahlwasser nicht verglichen werden. Auch findet eine Verwandschaft zwischen unserm Gesundbrunnen und dem ihm zunächst gelegenen Alexisbade statt, indem der Selkenbrunnen gleichfalls ein salinisches Stahlwasser enthält. Indeß unterscheidet es sich von unserm Wasser dadurch, daß darin nur sehr wenig oder gar kein kohlensaures Eisen, dafür aber eine beträchtliche Menge salzsauren und schwefelsauren Eisens (Eisen-Vitriol) befindlich ist **).

---

*) Hagen a. a. O. S. 68.

**) K. F. Gräfe der salinische Eisenquell im Selkenthale am Harz. Leipz. 1809. 8. 50.

Dritter Abschnitt.

den Kräften und Wirkungen Helmstädtschen Mineral-Wassers.

§. 22.

rundwirkung der eisenhaltigen Mi-neralwasser.

Eisen hat von jeher eine wichtige Rolle in
zneikunde gespielt und ist seit den ältesten
als eins der kräftigsten Heilmittel bekannt.
lgemeinen bringt dieses Metall, in Verbin-
nit dem Organismus gebracht, eine heftig
gende Wirkung hervor, die sich durch an-
e Reizung, vermehrte Bewegung und Be-
des Bluts, Erhitzung, starke Zusammen-
der Faser, Bindung der flüssigen sowohl
ten Theile, Erhöhung und Stärkung der

Lebensthätigkeit offenbart. Wenn so wichtige Kräfte des Eisens auf den lebenden Körper sich wirksam zeigen sollen, so gehört dazu, daß dasselbe eine gehörige Zubereitung, eine zweckmäßige Auflösung in Säuren erleide. Nachdem lange Zeit vorher die unvollkommene Kunst sich bemühet hatte, jedoch ohne den Zweck zu erreichen, das Eisen zum Arznei-Gebrauch schicklich zu machen, so, daß es ohne Beschwerden vertragen werden konnte; glückte es endlich, in dem Mineralwasser eine natürliche Zubereitung des Eisens zu entdecken, die sich dadurch auszeichnete, daß dieses Metall nicht allein ohne Nachtheil, sondern vielmehr mit dem sichersten besten Erfolg seine Heilkräfte zu beweisen im Stande war. Die Grundwirkung des Stahlwassers kommt also der des Eisens überhaupt gleich, jedoch unterscheidet jene sich vortheilhaft dadurch, daß das Eisen in einer milden Auflösung vorhanden, das aufgelöste Eisen in einer Menge Wasser innig vermischt und verdünnt enthalten ist und daß noch andere Stoffe mit dem Eisen verbunden in dem Wasser sich befinden, wodurch die Wirsamkeit dieses wichtigen Heilmittels auf vielfache Weise gemildert, verbessert und erweitert wird.

§. 23.

g des Eisens im Helmstädter Mineralwassers.

) unser Mineralwasser verdankt seine
nd Wirkung dem in ihm wohnenden Eisen.
in natürliches Eisen-Präparat, dem als
tel betrachtet, kein anderes durch die Kunst
ztes gleich geschätzt werden kann. Denn
s wahr ist, daß das Eisen auf den leben-
ganismus nicht anders als in irgend einer
aufgelöst sich wirksam zeigen kann, so
daß das in der mildesten aller Säuren,
hlensäure, aufgelöste Eisen vor allen an-
Wirksamkeit sich auszeichnen müsse. Das
aure Eisen besitzt ohne allen Zweifel die
eit, welche man andern Eisen-Zubereitun-
ht so bestimmt beilegen kann, in die Säfte-
überzugehen, und überhaupt so gelinde und
iig angreifend, als es irgend einem Eisen-
nöglich ist, seine Kräfte zu beweisen. Ver-
des sehr beträchtlichen Gehalts an kohlen-
n Eisen wird unser Mineralwasser eins der
gsten Stärkungsmittel und ist als ein sol-
m Stande, die gesunkene Energie der Le-
hätigkeit wieder hervorzurufen, und die von

neuem begründete Lebenskraft auf eine dauerhafte Weise zu erhalten und zu befestigen. Es wirkt als ein eigenthümlicher anhaltender sanfter leichter Reiz auf die Empfindlichkeit sowohl als auf die Reizbarkeit des Organismus; und durch diese reizende Kraft geschieht es, daß die Theile sich mehr nähern, und eine stärkere Elasticität und Reaktion gewinnen, daß daher die erschlaffte Muskel-Faser ihren Ton wieder erlangt, das Nerven-System die krankhaft erhöhete Beweglichkeit verliert, und beide zu ihrer naturgemäßen Thätigkeit zurückgeführt werden. Es stellt das aufgehobene natürliche Verhältniß in der Wechsel-Wirkung zwischen den festen und flüssigen Theilen wieder her und bringt es in bleibende Ordnung, daher bald eine zusammenziehende bald eine eröffnende Wirkung erfolgt. Durch die Kraft jenes Eisenroxyds belebt unser Mineralwasser von Neuem den trägen Umlauf der Säfte, verbessert die daher entstandene fehlerhafte Mischung, reinigt und versieht die Säftemasse mit frischen reizenden Stoffen, beschleunigt den Herzschlag, treibt mächtig das Blut, gibt demselben eine mehr lebhaft rothe Farbe, verschafft den blassen Wangen die verlorne Röthe wieder, vermehrt die thierische

und wirkt kräftig auf die Thätigkeit der

§. 24.

g der Kohlensäure und der salinischen le im Helmstädter Mineralwasser.

in unserm Mineralwasser befindliche Koh= beträgt zu wenig, als daß ihre ausge= wichtige Wirkung auf den Organismus, ie für sich allein hervorzubringen vermag, hlag kommen kann. Allein im geringen zeigt sie sich keinesweges unthätig. Sie eine sehr gelinde flüchtige Reizung auf die Gefäßenden so wie auf die feinsten Ner= n, und treibt sie zu lebhafterer Thätigkeit e sich dann über das ganze System verbrei= d indem sie alle einsaugenden und ausfüh= Gänge eröffnet, bahnt sie dem Eisen den dient zum Leiter seiner Wirkung, und be= gt und unterstützt dieselbe auf eine sehr gün= Weise. Auch die in dem Wasser enthaltenen hen Stoffe kommen der Wirkung desselben lfe. Ihr Bestand ist freilich nicht so be=, daß man davon auffallende Wirkungen, t selten schädlich ausfallen, erwarten könn=

te, man legt ihnen aber dennoch nicht mit Unrecht schleimauflösende, eröffnende, reinigende, erweichende, lindernde Kräfte bei, wodurch sie ein vorzügliches Beförderungsmittel der Wirkung des Eisens ausmachen.

Vierter Abschnitt.

Von der Anwendung des Helmstädter Mineralwassers in Krankheiten.

§. 25.

Grund der Anwendung des Mineral-Wassers.

Als man ahndend die großen Kräfte unsers Mineralwassers anfing, dasselbe in Krankheiten anzuwenden, fielen gleich die ersten Beobachtungen seiner Wirksamkeit so erwünscht aus, daß kein Zweifel über den Werth des neuentdeckten Gesundbrunnens übrig blieb. Von dieser ersten Zeit an schritten immer vorwärts die Beweise seines ausgebreiteten Nutzens; und gegenwärtig hat die Menge der gesammelten Beobachtungen, in Verbindung mit einer richtigen Kenntniß der Bestandtheile des Wassers, zu der unwidersprechlichen Er-

fahrung geleitet, daß ihm ein weites Feld im Gebiet der heilenden Natur offen stehe, wo es der leidenden Menschheit segenvolle Wohlthat zu bringen vermag. Es ist also die reine, unverfälschte Erfahrung, welche der Anwendung unsers Mineralwassers zum Grunde liegt; und unter den anzuführenden Krankheiten gibt es keine, welche die Heilkraft des Wassers nicht schon öfter bezwungen hätte. Mögen immerhin viele dieser Krankheiten auch auf einem andern Wege zu heilen sein, wenn es aber darauf ankommt, die Heilung so schnell, so sicher und auf eine so angenehme Weise als möglich zu vollbringen, so darf die Brunnenkur vor jeder andern sich eines bedeutenden Vorzugs rühmen.

§. 26.

Anzeige zur Anwendung des Wassers.

Wenn man einen Blick auf die im vorigen Abschnitt angezeigte allgemeine Wirkung unsers Mineralwassers wirft, so wird man finden, daß dasselbe in die Klasse der reizend-stärkenden Heilmittel gehört und hier einen der wichtigsten Plätze einnimmt. Als ein reizend-stärkendes Heilmittel findet aber die Anzeige zur Anwendung des Mine-

ralwassers nur alsdann statt, wenn ein Zustand von Schwäche der Lebensthätigkeit das Uebelbefinden erzeugt hat und fortdauernd unterhält. Wo keine Schwäche gehoben, die gesunkene Energie nicht wieder hervorgerufen und in einen neuen kräftigern Schwung gebracht werden soll, da schafft der Gesundbrunnen kein Heil, da ist seine Anwendung durchaus verboten.

§. 27.

Schwächliche Konstitution.

Unter den Uebeln und Gebrechen, welche die Anwendung des Mineralwassers mit Nutzen zulassen, soll hier zuerst ein Zustand erwähnt werden, der nicht gerade Krankheit zu nennen ist, der aber oft mehr, als manche Krankheit, das Leben verbittert und beschwerlich macht. Ich meine die schwächliche Konstitution. Sie dient zur Anlage eines mannichfaltigen Uebelbefindens, so, daß es nur einer geringfügigen Gelegenheit bedarf, um den krankhaften Zustand wirklich auszubilden. Auf die mit schwächlicher Konstitution behaftete Menschen wirkt schon eine von Gesunden nicht empfundene Veränderung der Luft, besonders Ost-Wind, Nord-Ost-Wind, Zugluft, als Schädlichkeit und

bringt augenblicklich rheumatische und katarrhalische Zufälle aller Art, Kopfschmerz, Zahnschmerz, Gliederschmerz, Schnupfen, Husten, katarrhalische Entzündung der Mandeln, Augen, Rothlauf u. s. w. hervor. Andere müssen wie Kinder behuthsam sein im Essen und Trinken, wenn sie sich nicht mancherlei Beschwerden während der Verdauungs-Periode, Magenschmerz, Kolik, Diarrhöen, Flatulenz u. dgl., aussetzen wollen. Wieder andere haben schon nach irgend einer körperlichen Anstrengung, kaum zu achtenden Entziehung des Schlafs, nach unbedeutendem Säfte-Verlust, widrigem Gemüths-Eindruck u. s. w. ein überaus lästiges Gefühl von Ermattung und selbst krankhafte Zufälle mancherlei Art zu erleiden. Lange pflegen dergleichen Uebel nicht zu dauern, aber desto öfter kehren sie wieder und veranlassen doch immer eine sehr unangenehme Existenz. Aber nicht nur solche vorübergehende an sich unbedeutende Beschwerden sind Folgen der schwächlichen Konstitution, sondern sie disponirt auch zu allgemeinen Krankheiten, die nicht selten einen gefährlichen Charakter annehmen, ja tödlich werden können. Ich habe hier vor allen andern jene Unglücklichen vor Augen, die eine so entschiedene Anlage zu den Krank-

aben, welche die Jahrszeiten mit sich füh-
ß sie von denselben ohnfehlbar angegriffen
und jährlich an der Ruhr, gallichten Krank-
Schleimfiebern, rheumatischen Fiebern
gl. daniederliegen. Es ist endlich auch die
iche Konstitution, welche jede andere zu-
orkommende allgemeine Krankheit, die un-
rn Umständen nicht von Bedeutung sein
gewöhnlich verschlimmert, ja ihr vom An-
leicht einen gefährlichen Charakter bei-
Man sieht daraus, daß ein so unvollkomm-
perlicher Zustand wohl verdient, mehr be-
u werden, als es zu geschehen pflegt. Lei-
kt es auch nur selten, die schwächliche Kon-
durch Arzneimittel zu heben, und darin
hl der Grund liegen, daß man ganz sorg-
r sie hinblickt. Um desto willkommner wird
ttel sein, das sichere Hülfe verspricht, und
Nittel findet man in unserm und ähnlichen
brunnen, dessen zweckmäßiger innerlicher
als äußerlicher Gebrauch, mit einem ge-
Verhalten während der Kur verbun-
em Wunsch der Leidenden entsprechen und
nhaltend gesunden Zustand zur Folge haben

E 2

§. 28.

Allgemeine Schwäche.

Die eigentliche, wahre, so zu sagen ausgebildete Schwäche der Lebens-Thätigkeit, mit dem höchst unangenehmen Gefühl der Erschöpfung begleitet, sie mag allgemein verbreitet sein oder in Verbindung mit besondern und örtlichen Leiden stehen, sie mag mit überspannter Empfindlichkeit oder mit gelähmtem Zustande vereinigt vorkommen, gibt eine Haupt-Anzeige zur Anwendung unsers Gesundbrunnes. Welche fieberhafte mit Entkräftung verbundene Krankheiten den Gebrauch des Mineralwassers zulassen, wird nachher gezeigt werden. Hier ist die Rede von jenem fühlbaren Mangel an Lebens-Energie, der nach überstandenen schweren Krankheiten, übermäßigem Verlust der zur Gesundheit nöthigen Säfte, natürlichen oder künstlichen Verblutungen, zu häufigem, angreifendem Wochenbett, Verwundungen, bedeutenden organischen Verletzungen, übertriebenen körperlichen und geistigen Anstrengungen, niederschlagenden Affekten, besonders anhaltender Betrübniß und überhaupt nach jeder Reiz entziehenden Lebensart ohnfehlbar folgt. Hat auf diese Art der Organismus seine Kräfte eingebüßt, so säume

man nicht, da es noch Zeit ist, zu den Stärkungsmitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche die sicherste und schnellste Hülfe versprechen. Kein Mittel wird aber diesen Zweck so zuverlässig erfüllen, als das, welches in unserm Gesundbrunnen sich anbietet. Und hier zeichnet sich vorzüglich das Bad aus. Seine Anwendung erfordert zwar in solchen Fällen die größte Vorsicht, damit es nicht durch Ueberreizung mehr schade als nütze; allein wem es am Herzen liegt, sich beim Baden nach einem bestimmten Kurplan zu richten, der wird jenen widrigen Erfolg nie zu befürchten haben. Vielmehr sieht der Leidende nach jedem Bade die herrliche Wirkung des Gesundbrunnens sich immer deutlicher entwickeln, wie er den Rest der Lebenskraft zu sammeln, sie selbst durch lebensfähige Stoffe zu vermehren und zur neuen lebhaftern Thätigkeit zu reizen vermag. Sogar die Alterschwäche, wenn es auch nicht möglich ist, sie zu heben und dem Lauf der Natur entgegen zu handeln, findet nach dem Gebrauch des Gesundbrunnens, und besonders des Bades, doch den Trost, daß sie weniger fühlbar, leichter ertragen und daß mit dem Körper auch der Geist zum neuen erheiternden Lebensgenuß eingeladen wird. Mit Vergnügen erinnern

wir uns noch eines verehrlichen Greises, der eine Reihe von Jahren hindurch den Gesundbrunnen besuchte, und nachdem er einige zwanzig Bäder genommen hatte, stets befriedigt den Kurort verließ, weil er glaubte, neuen Trieb zum Leben und frischen Muth zur Fortsetzung seiner gelehrten Arbeiten gewonnen zu haben.

§. 29.

Fieber.

Aus demselben Grunde, weßhalb der Gesundbrunnen als Stärkungsmittel in allgemeiner Schwäche sich auszeichnet, ist er auch im Stande, verschiedene Arten des Fiebers zu bezwingen, die von einer beträchtlichen Abnahme der Energie entstanden sind, oder dadurch unterhalten werden. Nur darf damit keine materielle Desorganisation in Verbindung stehen. Es gehören besonders hierher langwierige Wechsel- oder kalte Fieber, und vor allen das viertägige, womit die abgezehrten Kranken nicht selten Jahre lang gequält werden, auch verlarvte Wechselfieber und die Nachkrankheiten, welche dieser Fieberart so oft zu folgen pflegen; ferner Schleimfieber, es mag damit eine besondere krankhafte

Affektion in den Organen der Brust oder des Unterleibes verbunden sein, schleimige Lungensucht, schleichende Nerven- und einfache Zehr-Fieber. Es hat mir keinesweges an Gelegenheit gefehlt, über die Wirkung des Gesundbrunnens in dergleichen Krankheiten wichtige Beobachtungen anzustellen, und in unserer Gegend gibt es der glücklich geheilten Kranken die Menge. Schon in den früher erschienenen Brunnenschriften wird mancher Krankheitsfall dieser Art angeführt, in welchem der Gesundbrunnen und zwar innerlich gebraucht seine Heilkräfte auf eine bewundérungswürdige Weise offenbarte, und das einzige Hülfsmittel war. Es ereignet sich ja leider so oft, daß solche Kranke, nachdem sie sich lange Zeit hindurch allen methodischen Kuren vergebens unterworfen hatten, endlich den Muth verlieren, und jede Hoffnung zur Rettung ihres Lebens aufgebend, nichts weiter anwenden wollen. Aus diesem Grunde halte ich es nicht für überflüssig, auf unsern Gesundbrunnen, als ein neues, allerdings viel versprechendes Heilmittel aufmerksam zu machen.

§. 30.

Hypochondrie. Hysterie. Melancholie.

Mangel an Energie der Nerventhätigkeit verbunden mit einer krankhaft erhöheten Empfindlichkeit und furchtsamer, niederdrückender Gemüthsstimmung, ist der Charakter der in unsern Zeiten leider so oft vorkommenden Hypochondrie und Hysterie, einer Krankheit, in deren Gefolge ein Heer von Zufällen und Beschwerden zu erscheinen pflegt, welche das Leben bald mehr bald weniger traurig ja oft unerträglich zu machen im Stande sind. Die unaufhörlichen Klagen der Hypochondristen gehen von ihrem Unterleibe aus und es leidet derselbe auch in der That an dem mannigfaltigsten Uebelbefinden. Wenn aber die Krankheit lange gedauert und einen höhern Grad erreicht hat, so erfolgen die dem krankhaft angegriffenen Nervensystem eigenthümlichen krampfartigen Zufälle, die unter mancherlei Gestalten eintretend das bis dahin vielleicht mehr eingebildete Unglück wahrhaft beweisen, ja selbst dem Leben nicht selten Gefahr drohen. Dieser Proteus der Krankheiten, wie unser Kurt Sprengel die Hypochondrie nennt, hat an den stärkenden Gesundbrunnen sei=

sieger gefunden, und es ist besonders das
vie es unser Heilquell darbietet, das unter
s günstigen Umständen sich als ein allen
vorzuziehendes und bewährtes Hülfsmittel
ndt zu werden verdient. Sogar wenn diese
eit auf den höchsten Grad gestiegen, das
h andauernd ergriffen und sich in wahre
ncholie verwandelt hat, zeigte sich der
brunnen in Verbindung mit den ihm zu Ge-
ehenden trefflichen Unterstützungs-Mitteln
r auffallend wirksam, und schaffte da noch
, wo sie nicht mehr möglich zu sein schien.
gt es nur, was nicht so leicht zu geschehen
, in dem Kranken ein festes Zutrauen zu die-
eilmittel zu erwecken und ihn zu einer regel-
gen Kur zu bewegen, so kann man ihm auch
rößte Erleichterung seiner Beschwerden und
er Zeit vollkommne Wiederherstellung seiner
dheit versprechen.

§. 31.

e heftigsten Nerven-Uebel. Lähmung.

Wie sehr bedauern wir die Unglücklichen, wel-
ir an jenen furchtbarsten Zufällen eines krank-
angegriffenen Nervensystems leiden sehen, die

unter den Namen Konvulsionen, Fallsucht, Veitstanz und Starrkrampf bekannt sind, und wie gern wünschen wir, ihnen zu helfen. Aber das eingewurzelte Uebel widersteht hartnäckig jedem Versuch, es durch die Kunst zu bezwingen und die noch so geschickte Anwendung der Arzneien erfüllt das sehnsuchtsvolle Hoffen der Kranken selten oder gar nicht. Wenden wir den Blick dieser Unglücklichen auf unsern Gesundbrunnen, der ihnen vielleicht ein Mittel zur Rettung darbietet, wie sie es nicht erwartet haben. Wenigstens darf er sich rühmen, bei der schon oft vorgekommenen Gelegenheit außerordentlich wirksame Heilkräfte bewiesen zu haben. Und wie die gründliche Heilung der bereits verzweiflungsvollen Kranken aus dem zweckmäßigen Gebrauch des Bades hervor ging, so ist auch nicht daran zu zweifeln, daß das Bad dieselbe treffliche Wirkung stets mit sich führen werde; wenn anders der leidende Kurgast verspricht, den Anforderungen desselben Genüge zu thun. Es verdient hier noch einer besondern Erwähnung, daß auch von jenen schweren Nervenübeln angegriffene Kinder das Bad mit ausgezeichnetem Erfolg gebrauchten, nachdem man vorher jede andere gerühmte Behandlungs=Art ohne Nu=

tzen angewandt hatte. Eben so günstig zeigte sich die Brunnenkur in dem dem Anschein nach gänzlichen Verlust der Nerventhätigkeit, also in der Lähmung einzelner Theile, sie mochte nach apoplektischen Anfällen, oder nach andern Krankheiten entstanden oder gar angeboren sein, sie mochte die der Bewegung oder der Empfindung dienende Nerven getroffen haben. Es vermag also das Bad in Verbindung der zweckmäßig angewandten Douche, in der Lähmung einzelner Glieder so wie besonderer Organe, daher gegen anfangenden schwarzen Staar, Taubheit, unwillkührliche Ausleerungen und andere Zufälle der Art seine Wirksamkeit im hohen Grade zu entwickeln.

§. 32.
Krankheiten des Gefäß- und Drüsen-Systems.

Wenn eine andauernde Schwäche der Thätigkeit des Gefäß- und Drüsen-Systems statt findet, so leidet dasselbe nicht allein in Hinsicht seiner ihm eigenthümlichen Verrichtungen, sondern es werden dadurch auch das Blut und die übrigen Säfte auf eine der Gesundheit nachtheilige Weise verän-

dert. Aus dieser ursachlichen Verbindung entspringt eine Menge von Krankheiten, die unter verschiedenartigen Gestalten und Uebelbefinden sich offenbaren und nicht selten durch ihre Hartnäckigkeit gegen alle ärztliche Bemühungen sich auszeichnen. In dergleichen Fällen besitzen wir vielleicht an unserm Gesundbrunnen ein kräftig angreifendes Heilmittel; dessen innerlicher und äußerlicher Gebrauch wenigstens schon öfter den Erwartungen und Wünschen der Kranken vollkommen entsprochen hat. Ich wähle unter jenen Krankheiten nur solche hier aus, von welchen wir aus Erfahrung wissen, daß die Brunnenkur günstiger als jede andere vorher versuchte ausgefallen ist, nämlich: Außerordentliche Blutflüsse, Unordnungen in den gewöhnlichen Blutflüssen, Neigung zum Umschlag, Unfruchbarkeit aus dieser Ursache, Hämorrhoidalbeschwerden, chronischer Schleimhusten, ungewöhnlich vermehrte Schleim-Absonderung in den Eingeweiden des Unterleibes, kachektischer Zustand, Bleichsucht, Skorbut, Geschwulst, anfangende Wassersucht, schmerzhaftes Jucken der Haut, veraltete Ausschläge aller

Art, besonders feuchte Flechten oder Salzfluß, unreine, um sich fressende, krebsartige Geschwüre, Knochen-Geschwüre, Winddorn der Knochen, Gliedschwamm, langwierige Entzündung der Augenlieder, Flecken auf den Augen, anfangender grauer Staar, Skropheln, Kropf, Dörrsucht, englische Krankheit u. a.

§. 33.

Gicht und Rheumatismus.

Die Gicht, eine der schmerzhaftesten Affektion des Gefäß- und Nervensystems, war eine der ersten Krankheiten, die an unserm Gesundbrunnen ein unschätzbares Heilmittel fand; und wie in ältern so auch in neuern Zeiten bestätigt sich rühmlichst die einmal erfahrne kräftige Wirkung. Leichtere Anfälle der Krankheit mögen immerhin durch leichtere Mittel gehoben werden, aber Kranke, die in dem Grade an der Gicht litten, daß sie nicht im Stande waren, irgend eine körperliche Bewegung vorzunehmen, erlangten durch keins der früher angewandten Mittel so in jeder Hinsicht erwünscht von Neuem den freien Gebrauch ihrer

Glieder, als auf die regelmäßig angestellte Brunnenkur. Und wenn auch dieselbe während der kurzen Zeit ihrer Dauer zuweilen nicht mit so auffallendem Erfolg begleitet war, so fiel die Nachwirkung des Gesundbrunnens doch immer zur vollkommnen Zufriedenheit der Kranken aus *). Im Anfange der Gicht, so lange die erste Entzündungs-Periode dauert, könnte der Gesundbrunnen zu reizend und daher im Stande sein, den krankhaften Zustand zu verschlimmern. Der passendste Zeitpunkt seiner Anwendung tritt vielmehr dann ein, wenn nach dem Verlauf jener ersten Periode die heftigen Schmerzen, Geschwulst und Unbeweglichkeit der Glieder ohne Aufhören fortdauern. Unter diesen Umständen aber mag die Krankheit sich überall verbreitet oder einzelne Theile befallen haben, sie mag durch leidlichere Anfälle sich äußern, oder jene furchtbaren Angriffe auf die Glieder ausgeführt haben, die unter den Namen Podagra,

*) Die Nachwirkung der Gesundbrunnen kann nicht geleugnet werden und ist in der Erfahrung gegründet. Es gehört aber dazu nothwendig die Fortsetzung des während der Brunnenkur vorgeschriebenen Verhaltens. Hufeland a. a. O. S. 67. 264. Koch a. a. O. S. 119.

Chiragra, Gonagra, Hüftweh u. s. w. bekannt sind, sie mag sich an einem Ort hartnäckig festgesetzt haben oder herumirren bald von einem Gelenk zum andern, bald aus den Gelenken nach andern äußern Theilen, ja auch wohl nach innern Organen; es mögen sogar in ihrem Gefolge Beulen, Geschwüre, anfangende Verwachsungen, Kontrakturen und andere organische Fehler sich befinden, so bietet unser Gesundbrunnen den Leidenden stets hülfreiche Hand; und das Bad wird nicht aufhören, den einmal erlangten Ruhm zu behaupten. Aber auch, wenn es darauf ankommt, nach überstandener Gicht, Rückfälle zu verhüten und die Geneigtheit zu dieser Krankheit vom Grunde aus zu heben, gibt es kein zweckmäßigeres Mittel, als der Gebrauch unseres Bades. In demselben Grade hat das Bad zur Heilung der mit chronischem Rheumatismus behafteten Kranken sich von jeher hervorgethan. Es war zu erwarten, daß zwei so verwandte Uebel, wie Gicht und Rheumatismus, auch eines und desselben Mittels zu ihrer Entfernung bedurften, und wie in der Gicht, so hat auch in dem Rheumatismus das Bad die schwierigsten Kuren zu Stande gebracht. Unter andern bewies

es sich auch außerordentlich wirksam gegen die langwierigsten von rheumatischer Ursache entstandenen Kopf-, Gesichts-, Zahn- und Nackenschmerzen.

§. 54.

Krankheiten der Verdauungsorgane.

Der innerliche Gebrauch oder das Trinken unsers Mineralwassers hat in verschiedenen Unordnungen des Verdauungs-Geschäfts sehr oft großen Nutzen geschafft und gründliche Heilungen vollbracht, wie sie auf keinem andern Wege zu erlangen möglich waren, so, daß also auch in dieser Hinsicht unser Gesundbrunnen verdient empfohlen zu werden. Diese Krankheiten der Verdauungs-Organe bestanden in Folgenden: Mangel an Appetit, übler Geruch aus dem Munde, Beschwerden nach dem Essen, Sod-Brennen, übermäßige Erzeugung von Schleim und Luft im Darmkanal, Diarrhöe, Ausleerung unverdaulicher Speisen., (Magen-Ruhr, Lienterie,) Leberfluß, Milchruhr. Auch gegen die Wurmerzeugung, sogar gegen den Bandwurm, ist unser Gesundbrunnen ein bewährtes Mittel.

Ich schließe dieses Verzeichniß der Krankheiten, durch deren Heilung unser Gesundbrunnen sich zu einem preiswürdigen Ansehen erhoben hat, mit einer Kranken-Geschichte, nicht etwa damit der Leser dieser Brunnenschrift doch wenigstens einen besondern Beweis der wundervollen Kräfte unsers Heilquells erfahre, um sich daran zu halten, sondern weil der Gesundbrunnen das Andenken derselben aufbewahren muß, da ihm ein solcher Fall nicht so leicht wieder vorkommen möchte. Deumelands Tochter in Glentdorf litt an Schwäche und Schmerzen der linken Hüfte und des linken Schenkels. Da man in dem Wahn stand, daß eine böse Wettermacherin die Kranke bezaubert habe, so suchte man durch die berühmtesten Formeln den Zauber zu bannen. Doch vergebens! Das Uebel nahm immer mehr zu. Endlich gab ein guter Geist der Kranken ein, zu unserm Gesundbrunnen ihre Zuflucht zu nehmen; und das war ihr Glück! Denn einige Glas Wasser nüchtern getrunken wirkten so kräftig auf das böse Wesen, daß es, wie die Aeltern der Kranken berichteten, in Gestalt lebendiger Eidechsen und grasgrüner Frösche aus dem Körper getrieben wurde und darauf vollkommene Genesung erfolgte *).

*) Krüger Gedanken, Anhang S. 9.

§. 35.

Krankheiten, welche die Anwendung des Gesundbrunnens nicht zulassen.

Es würde ein schlechtes Zeichen von der Wirksamkeit unsers Gesundbrunnens abgeben, wenn jede Art des krankhaften Zustandes seine Anwendung zuließe und wenn es nicht auch Krankheiten gäbe, in welchen das Mineralwasser nie anders als unter dem nachtheiligsten Erfolg sich wirksam zeigte. Die Erfahrung hat auch in dieser Sache hinlänglich entschieden und nicht selten sind Fälle vorgekommen, daß schlecht berathene Kranke die versuchte Brunnenkur wieder aufgeben mußten, weil sie darauf eine bedeutende Verschlimmerung ihres Zustandes hervorgehen sahen. Die Anzeige gegen die Anwendung des Gesundbrunnens besteht vorzüglich da, wo eine das gewöhnliche Maaß überschreitende Energie der Lebensthätigkeit, anhaltendes starkes Fieber, wahre allgemeine Vollblütigkeit, entzündlicher Zustand, verstärkter Andrang des Bluts nach irgend einem Organ, Neigung zum Bluthusten und Blutschlagfluß, innere Verhärtungen, Vereiterungen, Verwachsungen und andere organische Fehler sich finden.

Fünfter Abschnitt.

n dem Gebrauch des Gesund- brunnens.

§. 36.

Die Brunnenkur.

in die Anwendung unsers Gesundbrunnens in
ezeichneten Krankheiten vom heilsamen Nu-
begleitet sein soll, so kommt es darauf an,
Anwendung nach Grundsätzen einzurichten,
welchen man erfahren hat, daß ihre prakti-
Ausführung einen solchen Zweck zu erreichen
Stande ist. Die Methode, diese Grundsätze
uführen, heißt die Brunnenkur. Sie ist im
zen einfach, wie das Mittel selbst; aber eben
egen, weil die Brunnenkur allein durch das
che Mittel verrichtet werden soll, bedarf es
mehr Beurtheilung und Aufmerksamkeit, um

das Mittel in alle die Beziehungen auf den kranken Organismus zu bringen, welche möglicher Weise dazu beitragen, daß das mächtige Heilvermögen des Gesundbrunnens in seinem ganzen Umfang sich entwickeln könne. Die Hauptsache der Brunnenkur beruht allerdings auf dem kunstmäßigen Gebrauch des Heilquells. Da aber seine wohlthätige Wirkung während des methodischen Gebrauchs ununterbrochen fortdauert und das am Morgen aufgenommene Wasser 12 bis 24 Stunden seine heilbringende Thätigkeit fortzusetzen pflegt, so erfordert die Kur ferner, daß auch diese Periode wohl berücksichtigt und sorgfältig benutzt werde, damit die Wirkung des Gesundbrunnens gefördert, und ihr Mißlingen verhütet werde. Setzen wir also den Begriff der Brunnenkur dahin fest, daß sie in dem kunstmäßigen Gebrauch und dem zweckmäßigen Abwarten der Wirkung des Gesundbrunnens besteht, so umfaßt dieser aus der Erfahrung genommene Begriff vollkommen die Hauptmomente der Kur, welche sie selbst in dem Grade bedingen, daß ihr Erfolg desto erwünschter ausfällt, je mehr darauf geachtet wird, daß dem nützlichen Gebrauch des Heilquells ein zweckmäßiges Verhalten folge, daß die Kur dage=

gen, wenn die nöthige Rücksicht des einen oder andern Hauptstücks unterbleibt, gänzlich fehlschlagen oder doch wenigstens sehr mangelhaft ausfallen müsse. Da hieraus erhellet, wie wichtig es für den Kurgast sei, beiden Erforderuissen der Brunnenkur regelmäßig nachzuleben, und da es häufig sich zuträgt, daß die Kur mißglückt, weil man dabei sich eines unvorsichtigen und nachlässigen Betragens zu Schulden kommen läßt, so darf es nicht an einer belehrenden Anleitung fehlen, beide Haupttheile der Kur mit dem größten Nutzen in Ausführung zu bringen. Es soll daher der Kurgast hier zuerst unterrichtet werden von den verschiedenen Arten des nach heilkundigen Grundsätzen anzustellenden Gebrauchs unsers Gesundbrunnens und von den Regeln, nach welchen man sich bei jeder einzelnen Gebrauchs-Art zu richten habe, nachher aber die Vorschriften kennen lernen, von deren Befolgung das kurgemäße Verhalten abhängt.

§. 37.

Zweckmäßigkeit des innerlichen Gebrauchs oder des Trinkens des Gesundbrunnens.

Im Anfang, als man den Gesundbrunnen zur Wiederherstellung der Gesundheit anzuwenden für

gut fand, gab es keine andere Gebrauchs-Art als die innerliche oder das Trinken. Wie über alle Erwartungen vortheilhaft das Trinken des Wassers ausfiel, erhellet aus den von Krüger und Hagen aufgezeichneten Beobachtungen und der innerliche Gebrauch allein war es, aus welchem man zuerst die großen Heilkräfte des Gesundbrunnens hervorgehen sah. Hagen rühmt vorzüglich das Trinken als die wirksamste Gebrauchsart. „Es ist nicht allemal nöthig," sagt er*), „mit dem innerlichen Gebrauch unsers Brunnens den äußerlichen zu verbinden. Hingegen wird es wenige Fälle geben, in welchen es überflüssig wäre, bei dem Baden denselben zugleich innerlich zu gebrauchen." Wenn in neuern Zeiten das Trinken des Gesundbrunnens nicht mehr in dem Grade vorgezogen wird, so liegt der Grund darin, daß im Verlauf der letzten sechszig Jahre einige andere leicht anzuschaffende salinische Stahlwasser bekannt geworden sind, die sich durch ihren reichlichern Gehalt an freier Kohlensäure auszeichnen, lieblicher schmecken und für verdaulicher gehalten werden. Wir erkennen den Werth dieser fremden Mi-

---

*) Hagen Beschreibung, S. 87.

neralwasser in vollem Maaß an, räumen ihnen manche Vorzüge vor dem unsrigen ein, und sehen es mit Vergnügen, daß dieselben von den, welche Mittel dazu haben, auf unserm Gesundbrunnen kurmäßig getrunken werden; halten aber andere keineswegs ab, auch aus unserm Heilquell zu trinken, da das Wasser in den Fällen, welche seinen innerlichen Gebrauch anzeigten und nothwendig machten, bis jetzt noch keinen Beweis einer schädlichen Unverdaulichkeit abgegeben hat. Ja in den Arten des Uebelbefindens, deren ursachliche Schwäche mit einer krankhaft erhöheten Reizbarkeit, Schlaffheit der Gefäßmündungen und ausgebildeter Erschlaffung einzelner Organe begleitet ist, wird es besser bekommen, unsern Gesundbrunnen als jene fremden innerlich zu gebrauchen. Von diesen würde man vielmehr wegen ihres bei weitem reichlichern Gehalts an freier Kohlensäure gefährliche Reizung, Wallung, Erhitzung des Bluts, Schwindel, Beängstigung, und endlich wahre Blutergießung zu befürchten haben *). Bei dem innerlichen Gebrauch unsers Gesundbrunnens kann aber nicht die Kohlensäure an sich, weil von ihr

---

*) Hufeland a. a. O. S. 262. 306.

zu wenig vorhanden ist, sondern allein das kohlensaure Eisen in Betracht kommen, und es soll derselben nur da statt finden, wo überhaupt der medicinische Gebrauch des Eisens sich heilsam erwiesen hat, mit dem Unterschiede, daß, da das kohlensaure in kohlensaurem Wasser aufgelöste Eisen in unseren Mineralwasser vor jeder andern chemischen Zubereitung des Eisens wesentliche Vorzüge besitzt, seiner Wirkung ein bei weitem größerer Umfang angewiesen werden muß. So viel wir bis jetzt aus Erfahrung wissen, hat der innerliche Gebrauch unsers Gesundbrunnens in dem Zustande der Schwäche, welcher mit Erschlaffung der Theile verbunden ist, in den von Schwäche entstandenen Fiebern, in den angezeigten Krankheiten des Gefäß-Drüsen-Systems und der Verdauungsorgane ausgezeichnete Dienste gethan.

§. 38.

Regeln beim Trinken des Gesundbrunnens.

Soll der innerliche Gebrauch des Gesundbrunnens ohne Beschwerden vor sich gehen, so ist vor allen andern erforderlich, daß er auf keine veraltete Unreinigkeiten im Magen und im Darmkanal treffe. Hätte man Ursache, dergleichen zu ver-

muthen, so muß man sie vor der Brunnenkur zu entfernen suchen. Bei Neigung zur Verstopfung geschieht es gewöhnlich, daß Anfangs die Sache unordentlich bleibt und es ist alsdenn sehr rathsam, mit der jedesmaligen Portion Wasser ein Loth Bittersalz zu nehmen. Ist aber die Sache erfolgt früh Morgens vor dem Anfang des Trinkens, so kann man sich davon desto größern Nutzen versprechen. Um dieß abzuwarten, rathe ich auch, mit dem Trinken nicht zu voreilig zu sein und als Beförderungs-Mittel vorher die gewohnte Tasse Kaffee nicht zu versäumen*). Dieses beliebte Getränk wird auch den Nutzen haben, die erste Einwirkung des kalten Wassers auf den Magen nicht so empfindlich zu machen, welcher unangenehme Eindruck bei jeder Art des Gesundbrunnens unausbleiblich erfolgt, wenn ganz nüchtern davon getrunken wird. Sollte aber dennoch eine Beschwerde nach dem Trinken zu bemerken sein, so darf man unser Mineralwasser mit dem vierten oder dritten Theil Milch, so wie auch mit etwas

---

*) Dieser Meinung ist auch Zwierlein. S. dessen allgemeine Brunnenschrift. 2te Aufl. Leipzig 1815. 8. S. 66.

Wein füglich vermischen, wodurch jener übele Umstand aufgehoben zu werden pflegt. Nur das ganz frisch aus dem Quell geschöpfte Wasser eignet sich zum innerlichen Gebrauch, und man thut wohl, nur die erste Hälfte des geschöpften Wassers jedes Mal zu trinken und die zweite wegzugießen. Das Trinken selbst geschieht nach und nach in Zwischenräumen von 8 — 15 Minuten, und man theilt die bestimmte Portion so ein, daß das ganze Trinkgeschäft etwa eine Stunde dauert. Die Anfangs zu nehmende Portion besteht in vier halben Bechern; man steigt aber damit bald, bis endlich ein, zwei ja drei Quartier ohne Beschwerden vertragen werden. Bei dieser größten Portion bleibt man bis einige Tage vor dem Aufhören des Trinkens stehen, und nimmt dann in demselben Verhältniß wieder ab, als man vorher zugenommen hatte. Erfolgt auf die genommene Portion eine vermehrte Thätigkeit in den ausleerenden Organen des Unterleibes oder in der Haut, die früher oder später aber zuverlässig eintritt, so gibt das ein Zeichen ab, daß diese Portion dem Zweck entspricht und nicht weiter vermehrt werden darf. Das Trinken geschieht gewöhnlich im Freien auf dem schattigen Platz oder bei unfreundlichem Wetter auf dem

und die angenehme gesellschaftliche Unter=
g trägt zum günstigen Erfolg desselben nicht
bei. Man wartet die Zeit des Trinkens
beständigem Auf= und Niedergehen ab; aber
vollbrachtem Trinken ist vollkommne Ruhe
örpers und des Gemüths erforderlich, damit
Verdauung und der ersten Wirkung des ge=
:nen Wassers nichts im Wege stehe. Ob bei
Trinkkur noch andere Arzneien genommen wer=
dürfen oder nicht, hängt von dem individuel=
ustande des Kranken ab. In den frühesten
n bestand die Gewohnheit, daß man sowohl
end als auch nach dem Trinken kandirten Fen=
Anies, Kalmus und Pomeranzenschaalen äß.
en zieht aber allen andern Magenstärkenden
eln die Bitterklee=Tinktur vor, und gibt davon
nden Grund an. „Ich folge der Natur,"
er *), „deren Diener ich zu sein die Ehre
, und deren Winke, da sie unsern Gesund=
nen mit einer Pflanze häufig umgeben, von
her die Arzneiverständigen schon längst ange=
t haben, daß sie nicht allein eine besondere
vortreffliche Magenstärkung sei, sondern auch

Hagen Beschreibung, S. 79.

mit den Stahl- und martialischen Brunnenkuren nicht ohne großen Nutzen verbunden werde. Es ist dieselbe der sogenannte Bitterklee.“ Uebrigens dauert die Trinkkur vier, wenigstens drei Wochen. So lange hat nach allgemeiner Erfahrung der Gesundbrunnen nöthig, um seiner Heiloperation die nöthige Ausdehnung zu verschaffen.

§. 39.

Zweckmäßigkeit des Bades.

Von kalten Bädern sollte auf unsern und ähnlichen Gesundbrunnen niemals die Rede sein, denn bei ihnen kommt allein der äußere Eindruck des kalten Wassers, nicht aber das eigenthümliche Heilvermögen des Mineral-Quells in Betracht. Wer das kalte Bad liebt, der gehe in den Fluß oder in die See, und er wird da eher seine Rechnung finden. Wenn unser Gesundbrunnen in der Form des Bades Beweise seiner ihm von der Natur verliehenen Heiltugend ablegen soll, so kann dieß nicht anders geschehen, als mit Hülfe der alles durchdringenden belebenden Wärme. Denn dieses Mittel vermag die Oberfläche zur Aufnahme des wohlthätig stärkenden Wassers geneigt zu machen und zum innern Leiter seiner Kraft und Wirkung

zu dienen. Die zu diesem Zweck aus Erfahrung für passend befundene Temperatur der Bäder beläuft sich von 17 bis 28° Reaum. so, daß 17 bis 24° auf das lauwarme Bad und 25 — 28° auf das warme Bad gerechnet wird. Bis zu einer solchen Temperatur künstlich erwärmt entwickelt das Bad die in ihm wohnenden Heilkräfte im höchsten Grade. Wer sollte nicht schon die angenehme Wirkung und den großen Nutzen eines einfachen lauwarmen Bades erfahren haben? Es erweicht, reinigt und stärkt die Haut, befördert die Ausdünstung, vermehrt die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße, stimmt die krankhaft erhöhete Reizbarkeit herab, mäßigt den Herzschlag und besänftigt die überspannte Empfindlichkeit in den Nerven, so, daß dadurch allein schon krampfhafte Erscheinungen gehoben werden können. Reihen wir nun an diese wohlthätige Wirkung des einfachen warmen Bades noch die besondern Kräfte unsers Gesundbrunnens*), welche auf den Organismus vermittelst der im warmen Bade vor sich gehenden Reizung und Einsaugung**) in Thätigkeit gesetzt

---

*) S. den dritten Abschnitt.

**) Sie ist keinem Zweifel unterworfen. Brandis

werden, so ergibt sich daraus eine so beträchtliche Summe der Wirksamkeit unsers warmen Bades, daß der innerliche Gebrauch demselben nothwendig nachstehen muß, ja sogar ganz unnöthig gemacht wird. Selbst das kurmäßige Trinken anderer gerühmter Stahlwasser, was doch immer, wenn man aufrichtig gestehen will, mit mancherlei Unannehmlichkeiten verbunden ist, wird, wenn ich etwa die Fälle ausnehme, da in Krankheiten der Verdauungsorgane die Kohlensäure sich besonders thätig zeigen soll, durch den Gebrauch unserer Bäder ersetzt*). Es hat sich wenigstens bei uns schon öfter zugetragen, daß das Trinken solcher Brunnen, weil es schlecht bekam, aufgegeben werden mußte, und daß wider Erwarten unsere Bäder alles das vollkommen ausrichteten, was man sich von der Trinkkur versprochen hatte**). Auch noch anderer Vorzüge erfreuen sich unsere Bäder. Da unser Mineralwasser nicht so übermäßig viel Kohlensäure enthält, die durch Wärme entbunden

---

Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades und Brunnens. Münster 1792. 8. S. 70. 73. Zwierlein a. a. O. S. 34.

*) Vergl. Zwierlein a. a. O. S. 63. ff.

**) Vergl. Hufeland a. a. O. S. 263.

als Gas während des Bades verfliegt, so hat man von derselben die nachtheiligen Wirkungen nicht zu befürchten, welchen die in einem andern reichlicher mit Kohlensäure versehenen Stahlwasser Badenden ausgesetzt sind. Die empfindlich schwachen Kranken erleiden in einem solchen fremden Bade von dem schnellen Entweichen einer überaus großen Menge der frei gewordenen Kohlensäure nicht selten so unangenehme Zufälle, z. B. Angst, Herzklopfen, Kopfschmerz, Schwindel, Ohnmacht, daß sie sich gezwungen sehen, das Bad früher als die Kur vorschreibt, zu verlassen, ja sogar gänzlich aufzugeben. Anstatt solcher Beschwerden bringt die geringe Menge des durch unser warmes Bad erzeugten kohlensauren Gas die angenehmsten, wohlthätigsten Empfindungen in der Brust und im Kopfe hervor und noch niemals habe ich über irgend einen lästigen Eindruck derselben klagen hören. Das Entweichen der Kohlensäure nimmt seinen Anfang, sobald unser Wasser einen vermehrten Wärme-Grad erleidet; aber selbst dieses Entweichen, dieses von unten nach oben gehende Streichen jenes flüchtigen Stoffes, erzeugt eine angenehme Reizung auf der Oberfläche des Badenden, so, daß die Bäder sehr viel entbehren, welche von

einem keine Kohlensäure haltenden Wasser bereitet werden. Es ist allerdings gegründet, daß mit dem Verflüchtigen der Kohlensäure zugleich das Auflösungsmittel des in unserm Wasser wohnenden Eisens verloren geht, allein dieses keinesweges mit Schnelligkeit*), vielmehr während der Dauer des Bades ohne Aufhören erfolgende Entbinden derselben hat wieder seinen großen Nutzen. Das Eisenoxyd, so wie alle vermittelst der Kohlensäure im Wasser auflöslichen Stoffe gerathen dadurch in eine vermehrte Agitation und indem sie die im Entfliehen begriffene Kohlensäure so weit als möglich begleiten und ihre Verbindung nicht eher als auf dem Spiegel des Bade-Wassers aufgeben, kommen sie in eine desto mehr reizende und eindringende Berührung mit der Oberfläche des Badenden. Auf diese Weise steht unser Gesundbrunnen gesichert gegen den Vorwurf, welcher ihm und seinen nächsten Verwandten von dem nachbarlichen Alexisbade gemacht wird, daß er nämlich wegen des mit dem Entweichen der Kohlensäure verbundenen Niederfallens des Eisenoxyds in Form der Bäder sein Heilvermögen nicht so beweisen könne, als

---

*) Vergl. Brandis a. a. O. S. 71.

das Wasser des Selkenquells, welches zum Bade erwärmt die in ihm enthaltenen Eisensalze stets aufgelöst erhalte und daher von seiner Kraft nichts verliere *). Werfen wir überhaupt einen Blick auf die sehr beschränkten Heilkräfte des salzsauren und schwefelsauren Eisens (Eisen-Vitriol), welchem das Wasser im Alexisbade seine Wirksamkeit verdankt, so werden wir kein unbilliges Urtheil fällen, wenn wir diesem Bade eine ausgezeichnete heilsame Wirkung da einräumen, wo es darauf ankommt, die Krankheiten, welche vom Mangel an Energie verbunden mit einem hohen Grad von Erschlaffung der Theile ihren Ursprung nehmen, durch die stärkenden, außerordentlich zusammenziehenden Kräfte jener Eisensalze anzugreifen und zu bezwingen, aber keineswegs einen so ausgebreiteten Nutzen zugestehen, als wir ihn von unserm Gesundbrunnen erfahren haben.

§. 40.

Regeln beim Gebrauch der Bäder.

Die gewöhnlichste und beste Zeit zum Baden ist der Morgen, nachdem man eine halbe Stunde

---

*) Gräfe a. a. O. S. 55.

vorher eine Tasse Kaffee oder ein anderes gewohntes Getränk zu sich genommen und der Leib sich des Unverdaulichen entledigt hat. Dieser letzte Umstand darf an keinem Tage übersehen werden, weil die etwa vorkommenden Unordnungen den günstigen Erfolg des Bades mehr oder weniger zu vereiteln pflegen. Es ist daher gerathener, wenn die Natur sich nicht selbst hilft, durch zweckmäßige Mittel die Sache in Ordnung zu bringen und zu erhalten, als sich einer Vernachlässigung dieser wichtigen Angelegenheit zu Schulden kommen zu lassen. Jede heftige Bewegung des Körpers so wie des Gemüths bleibt in der dem Bade vorangehenden Zeit streng verboten, da eine Uebertretung dieses Gesetzes mit den gefährlichsten Zufällen bestraft werden würde. Es macht keinen Unterschied aus, ob der Kurgast zuerst bade oder den für dienlich erachteten Brunnen trinke. Da man aber nach dem Bade mit dem Trinken nicht so lange zu warten braucht, als nach dem Trinken mit dem Bade, so halte ich es für vorzüglicher, den Anfang mit dem Bade zu machen und eine gute Stunde darauf das Trinken des Brunnens folgen zu lassen. Eine besondere Aufmerksamkeit hat der Badende darauf zu verwenden, daß er seinem Bade

die erforderliche, ihm behaglich ansprechende Temperatur verschaffe. Und dieß hängt allein von seiner Willkühr ab, denn es steht ihm augenblicklich so viel warmes und kaltes Wasser zu Gebot, als er für nöthig hält, das von dem Bade-Meister gewöhnlich nach 25° R. bereitete Bad auf irgend eine Art zu verändern. Ich muß hierbei aber dringend erinnern, das Wasser niemals zu heiß werden zu lassen, denn ein zu warmes Bad ist nicht lange zu ertragen und wird sehr bald heftige Bewegung des Bluts, Angst, Kopfschmerz, Schwindel, Sausen vor den Ohren und andere Beschwerden zur Folge haben. Uebrigens gibt es keinen bessern Wärmemesser als das eigene Gefühl des Badenden und ich rathe daher, nie eher in das Bad zu steigen, bis die Temperatur des Wassers vermittelst des bis an den Ellenbogen entblößten Arms untersucht und bestimmt worden ist. In den ersten Bädern sucht man den behaglich gefundenen Wärmegrad zu erhalten; nachher kann es aber in vielen Fällen zweckmäßig sein, denselben etwas zu verringern, und das Wasser endlich bis auf 20 ja 18° R. kalt werden zu lassen. Eine eben so wichtige Regel betrifft die Dauer der Bäder; und ich rathe allen Kranken sehr, über diesen

Punkt nicht leichtsinnig hinweg zu sehen. Kommen diese Zeilen jenen Kurfremden zufällig zu Gesicht, die meine Warnung nicht achtend gleich in dem ersten Bade länger als eine Stunde blieben, so können sie bezeugen, wie schlecht das zu lange Verweilen im Bade ausfiel und wie sie sich genöthigt sahen, anstatt neue Kräfte gewonnen zu haben, vielmehr erschöpft einige Stunden im Bette zuzubringen. Man merke also darauf, daß es gewöhnlich ein Beweis des zu lange fortgesetzten Badens ist, wenn unbehagliche Ermüdung und Ermattung darauf erfolgt, welche desto bedeutender zu sein pflegt, wenn man noch obenein das Bad zu warm eingerichtet hatte. Fällt dagegen die Dauer so wie auch die Temperatur des Bades dem Zustande des Kranken angemessen aus, so hat der Badende sich eines überaus angenehmen, leichten körperlichen Gefühls und eines heitern, zufriedenen Sinnes zu erfreuen. Die Erfahrung hat auch in dieser Rücksicht das richtige Maaß bestimmt und die Vorschrift gegeben, daß die Zeit der ersten Bäder nicht länger als 15 bis 20 Minuten dauern, daß sie aber nachher verlängert werden und daß endlich die längste Zeit, welche im Bade zu bleiben erlaubt ist, 40 Minuten betragen soll.

Ladet nun der Bademeister zum Bade ein, so säume man nicht, sich gehörig angeschickt dahin zu begeben. Der Kurgast legt dann ohne sich anzustrengen seine Bekleidung ab und geht ganz entkleidet in das Bad. Dieß ist durchaus nothwendig, wenn das Bad sein Heilvermögen auf den Badenden in Thätigkeit setzen soll. Wer sich aus unnöthiger Besorgniß des Bademantels bedient, kann nur die Wirkung des einfachen warmen Bades erwarten, sich aber nie etwas nützliches von den eigenthümlichen Kräften unsers Gesundbrunnens versprechen. Der Mantel hindert die gehörige Einwirkung derselben auf die Haut des Badenden und macht die nöthige Einsaugung der wirksamen Bestandtheile unmöglich. So lange der Kurgast im Bade sich aufhält, ist es rathsam, das Wasser zuweilen in Bewegung zu setzen, damit er die während des Bades vorgehenden Ströhmungen verändere und sich dadurch einen erneuerten Einfluß derselben verschaffe. Am vortheilhaftesten geschieht dieß, wenn damit ein gelindes Reiben der Haut verbunden wird. Endlich erfordert das Abtrocknen nach dem Bade die größte Aufmerksamkeit, um das Verdunsten des warmen Wassers auf der Oberfläche, welchem man unmit-

telbar nach dem warmen Bade immer ausgesetzt ist, so viel als möglich zu verhüten, und die nachtheiligen Folgen einer Erkältung von dem Badenden zu entfernen. Es kommt alles darauf an, daß das Abtrocknen schnell verrichtet, und daß die Haut eben so schnell in eine solche Umgebung gebracht werde, welche der Temperatur des genommenen Bades gleich kommt oder dieselbe etwas übersteigt. Wem also sein Zustand erlaubt, selbst Hand an das Abtrocknen zu legen, der eile, unter dem übergeworfenen Mantel dieses Geschäft sobald als möglich zu vollenden und die erwärmten Kleidungsstücke anzuziehen. Wer aber verhindert wird, das Abtrocknen mit der nöthigen Schnelligkeit vorzunehmen, der hülle sich gleich nach dem Bade dicht in den erwärmten Mantel, gehe, ohne mit dem Abtrocknen viel Zeit zu verlieren, in sein nahes Zimmer und lege sich, den feucht gewordenen Mantel mit einem andern vertauschend, in das erwärmte Bette. Dieß letztere muß immer geschehen, wenn es darauf ankommt, einen leichten Schweiß nach dem Bade hervorzubringen. Wer aber nicht nöthig hat, in das Bette sich zu begeben, der muß doch wenigstens, auf seinem Zimmer verweilend, vollkommene Ruhe des Körpers

und des Gemüths, wie nach dem Trinken des Brunnens, beobachten und sich auch von dem anlockenden schönsten Wetter nicht verleiten lassen, sogleich in die freie Luft zu gehen. — Uebrigens wird in den meisten Fällen nur einmal des Tages gebadet, weil die Wirkung des in einem Bade aufgenommenen Wassers wenigstens 24 Stunden anzuhalten scheint. Indeß kommen auch nicht selten Krankheiten vor, deren Kur noch ein zweites Bad an jedem Tage erfordert, und dieß wird alsdann gegen Abend und nicht früher als 3 bis 4 Stunden nach dem Mittagsessen genommen.

§. 41.
Einrichtung der Bäder.

Wie der Kurgast durch die Befolgung der vorgeschriebenen Regeln, so trägt auch der Gesundbrunnen durch eine zweckmäßige Einrichtung der Bäder das Seinige dazu bei, die Badekur auf eine angenehme, heilsame Weise zu befördern. Die hohen geräumigen ausgemalten Zimmer, in welchen die Bäder sich befinden, ihre Lage gegen Morgen, die erheiternden Strahlen der aufgehenden Sonne, das durch die Fenster scheinende Grün der nahen Bäume, der mannichfaltige Gesang der

Bewohner des Waldes sprechen den Badenden außerordentlich angenehm an, und setzen das Gemüth in eine Stimmung, die dem Bade einen desto günstigern Erfolg verspricht. Die Gemächer sind mit den nöthigen Meublen und dem Wärmekorb versehen, und in den Fußboden die hölzernen Wannen angebracht, in welche man auf Tritten hinabsteigt. Durch sämmtliche Badezimmer gehen zwei metallene Röhren, wovon die eine kaltes die andere heißes Wasser während der Badezeit beständig enthält, das man vermittelst der Hähne nach Belieben in die unten stehenden Wannen laufen lassen kann. Das zu den Bädern erforderliche kalte Wasser wird nirgends der Einwirkung der Atmosphäre ausgesetzt, sondern so frisch, als es der Quell zu Tage bringt, mit Hülfe der Kunst in versteckten Röhren den Bädern zugeführt. Eines besondern Wasserbehälters, wo das gesammelte Wasser eine Zeitlang zu stehen pflegt und an seiner Kraft verliert, bedürfen wir nicht, da unser Wasserschatz so beträchtlich ist, daß die 6720 Pfund Wasser, welches der Quell in jeder Stunde hervorbringt, hinreicht, die von 5 bis 12 Uhr Morgens verlangten Bäder mit stets frischem Wasser in Stand zu setzen. Nur das zum Erwärmen der

Bäder bestimmte Wasser ist zu sammeln erlaubt. Da es, um desto weniger nöthig zu haben, bis zum Siedepunkt erhitzt wird, so kann die dem frischen Mineralwasser eigenthümliche Wirksamkeit nicht mehr in Anschlag kommen. Uebrigens wird nach jedem einzelnen Bade die Wanne sorgfältig gereinigt, das Zimmer gelüftet, und überhaupt dafür gesorgt, daß der eine Kurgast nie Bedenken tragen darf, dem andern im Bade zu folgen.

§. 42.
Die Douche oder das Spritzbad.

Die Vorrichtung zur Douche, welche unsere Heilanstalt gegenwärtig besitzt, ist folgende: Die fast drei Eimer Wasser haltende tragbare Spritze, welche man mittelst eines Hebels in Bewegung setzt, ist mit einem acht Fuß langen Schlauch versehen, an dem ein Rohr sich befindet, auf welches fünf verschiedene Spitzen mit Mündungen von $\frac{1}{2}$ bis 4 Linien im Durchmesser und außerdem noch eine mit neun kleinen Löchern durchbohrt, aufgeschroben werden können. Auf den Organismus in Thätigkeit gesetzt, bringt die Douche durch die mächtig wirkende mechanische Gewalt des getriebenen Wasserstrahls eine solche erschütternde Reizung hervor,

daß davon Nerven, Gefäße, Muskeln, ja jede Faser in gleichem Maaß heftig ergriffen werden. Dieser Reiz ist es, von welchem man die ausgezeichnet heilsame Wirkung längst erfahren hat, daß er mehr als jedes andere Reizmittel die gesunkene, ja beinahe vernichtete Energie des Lebens einzelner Organe von Neuem hervorzurufen und in die Harmonie des Ganzen zurückzuführen vermag. Mit Hülfe der Douche werden die trägen Gefäße zu frischer Thätigkeit angetrieben, wird die gestörte Bewegung der in ihnen enthaltenen Flüssigkeit wiederhergestellt und vermehrt, dadurch die Stockung der Säfte gehoben, der Umlauf derselben wieder frei und in Ordnung gebracht; besonders erhalten die einsaugenden Gefäße wieder hinreichende Kraft, die ausgetretenen Flüssigkeiten aufzunehmen und fortzuschaffen. Unter diesen Umständen gehört die Douche zu den kräftigsten auflösenden Heilmitteln, welchem kein anderes an die Seite gesetzt werden kann. Aber auch in der krankhaft veränderten Nerventhätigkeit haben wir die ausgezeichnet günstige Wirkung der Douche kennen gelernt, wenn nämlich die ursachliche Nervenschwäche mit verminderter Empfindlichkeit und torpidem Zustande verbunden war. Nervenkranke, die an bereits für

unheilbar gehaltenen Uebeln litten, wurden, wie die Erfahrung nachweist, auf den Gebrauch der Douche vollkommen wiederhergestellt. Anfangs beschränkt sich die Wirksamkeit dieses Mittels nur auf die örtliche Affection, allein es dauert nicht lange, so verbreitet sie sich weiter und dringt tiefer ein, so, daß die Douche im Stande ist, auch die verborgensten Fehler innerer Organe eben so nachdrücklich, wie äußerliche Krankheiten, anzugreifen und zu besiegen. Aus dieser Wirkung der Douche schließen wir auf ihre Anwendung in Krankheiten; und es sind besonders folgende Arten des Uebelbefindens, die entweder auf keine andere Weise oder doch wenigstens nicht sicherer und schnellerer, als mit Hülfe der Douche beseitigt werden können: Alle mögliche örtliche Nervenkrankheiten, durch ihre lange Dauer bereits habituell geworden, wenn im Gefolge der sie begründenden Nervenschwäche nur nicht eine zu überspannte Empfindlichkeit vorkommt, also Kopfschmerz, Schwindel, Zittern, Krämpfe, Lähmung der Sinnorgane, fehlerhaftes Gehör und Gesicht aus dieser Ursache, Lähmung der Exkretionsorgane, also unwillkührliche oder unterdrückte Ausleerungen jeder Art, Lähmung der Rückenmarksnerven und einzelner Nervenstämme,

Unbeweglichkeit der Lendenwirbel, der Zunge, der Arme, Schenkel u. s. w., es mag übrigens die Lähmung nach einem Schlagfluß erfolgt oder von einer andern Ursache entstanden sein; ferner chronische Rheumatismen und Gichtbeschwerden, die als eingewurzelte Uebel jeder andern Behandlung hartnäckig widerstehen, vor allen der langwierige Hüftschmerz, auch Gichtknoten, Schwinden, Verzerrung der Muskeln, Kontrakturen, Verhärtungen und andere den Kranken ohne Aufhören quälende Folgen der Gicht; desgleichen anfangende Verwachsungen, gehinderte Bewegungen der Gelenke von ausgetretener und ausgearteter Gelenkfeuchtigkeit oder andern Ursachen, also Gliedschwamm, weiße Geschwulst, freiwillige Verrenkung, hartnäckige Verstopfung der Drüsen, Skropheln, Scirrhus, Atrophie, englische Krankheit, Geschwulst, anfangende Wassersucht, unthätige unreine Geschwüre, fistulöse Geschwüre u. A. *) Aus dieser bedeutend heilkräftigen Wirkung der Douche ergiebt sich, wie wichtig, ja unentbehr-

*) Brandis a. a. O. S. 108. ff. Koch a. a. O. Kap. 8. 9. die Einrichtung der Douche in Lauchstädt verdient vor Allen gerühmt zu werden.

lich dieses Mittel zur Beförderung und Unterstützung der Brunnenkur sein müsse. Es nehmen ja nicht selten Kranke zu dem Gesundbrunnen ihre Zuflucht, deren Uebel zu feste Wurzel gefaßt haben, als daß sie allein durch die Kräfte desselben mit Nachdruck angegriffen werden können. Es bedarf in solchen Fällen eines flüchtigen erschütternden Reizes, um das schlummernde Leben zu wecken und das leidende Organ für die Einwirkung des Heilwassers empfänglich zu machen. Hier ist die Douche ganz an ihrem Platz und ohne ihren Gebrauch wird die Brunnenkur schwerlich nach dem Wunsch der Kranken ausfallen. Auch gibt es Fälle, in welchen der Gebrauch des Gesundbrunnens anfänglich alles verspricht und der Kranke sich in kurzer Zeit merklich gebessert fühlt; allein nun steht die Besserung anhaltend still, und die Hoffnung zur völligen Genesung fängt an zu schwinden. Alsdann verlasse man sich auf die Hülfe der Douche. Sie wird einen neuen Weg der Wirksamkeit des Gesundbrunnens bahnen, und auffallend dazu beitragen, das Uebel schnell und vollkommen zu bezwingen. Aber die Douche ist ein zu heftig wirkendes Mittel, als daß ihr Gebrauch nicht die größte Vorsicht nothwendig machte.

Eben so gewiß, als sie sich durch die eigenthümliche Heilkraft auszeichnet, kann sie auch alles verderben, ja die wenigen noch übrigen Lebensfunken ganz ersticken. Daher hüte man sich, unbesonnen oder spielend mit diesem großen Mittel umzugehen; die Strafe würde unausbleiblich und auf dem Fuße folgen. Aus diesem Grunde halte ich den Rath nicht für überflüssig *), im Anfange der Brunnenkur nicht sogleich die Douche zu gebrauchen, sondern zuerst den Versuch zu machen, ob das Trinken des Gesundbrunnens oder das Bad nicht hinreiche, die Kur zu vollenden. Sind die ersten sechs bis acht Tage in der Kur verflossen, so wird man leicht beurtheilen können, ob der Gebrauch der Douche angezeigt sei oder nicht. Es kommt dann ferner auf die Umstände des Kranken an, ob täglich oder nur zuweilen, ob längere oder kürzere Zeit gedoucht und ob auf den leidenden Ort oder einen anderen durch Konsens mit ihm verwandten Theil die Douche angebracht werden müsse. Auf jeden Fall ist es aber rathsam, dieses Mittel zuerst in gelindem Grade anzuwenden und nur

*) H. L. Thilenius Ems und seine Heilquellen. Wisbaden 1816. 8. S. 86.

nach und nach kräftiger wirkend einzurichten. Uebrigens geschieht das Douchen gewöhnlich im Bade, selten zu einer andern Zeit. Der Badende sitzt hinter dem Schirm verborgen, entblößt nur den Theil, auf welche die Douche angewandt werden soll, und gibt selbst der Mündung der Spritze die gehörige Richtung oder läßt sie von einem andern geben. Auch macht es die Beweglichkeit des Schlauchs möglich, den Wasserstrahl horizontal oder perpendikulär auf den angewiesenen Ort zu leiten, wodurch unsere Werkzeuge auch den Zweck erreichen, zum Tropf-Bade gebraucht zu werden.

§. 43.

Das Dampfbad oder Qualmbad.

Es kann hier nicht die Rede sein von den allgemeinen Dampfbädern, welche man als Heilmittel in England, häufiger noch in Rußland, mit außerordentlichem Erfolg zu benutzen pflegt, und welche allerdings verdienen, auch bei uns mehr eingeführt zu werden*). Auch soll hier nicht ge-

*) Hirsch, von den Vortheilen der in den Kaiserlich russischen Staaten gebräuchlichen Dampf- oder Schwitzbäder und ihrer Einrichtung. Als Aufmunterung

richtet werden über den Werth oder Unwerth des famösen Schwitzkastens. *) Wir haben es nur mit jenen örtlichen Dampf- oder Qualmbädern zu thun, welche von unserm Mineralwasser bereitet, der Brunnenkur in vielen Fällen nicht wenig zu Statten kommt. Es entbehrt freilich unser Gesundbrunnen des künstlichen Dampfkessels, wie ihn der verewigte Reil in den Hallischen Bädern angeschafft hat, **) indeß lassen sich doch ohne große Mühe auch andere nützliche Vorkehrungen zum Gebrauch der Dampfbäder zu Stande bringen. Es kommt nur darauf an, daß aus dem schnell erhitzten Wasser der Dampf oder Qualm gesammlet, und mit Hülfe einer Röhre dahin geleitet werde, wo es die Noth erfordert, die Dampfsäule wirken zu lassen. Schon Hagen rühmt den Nutzen der Dampfbäder und gibt Vorschläge, wie man dieselben aus der Hand und ohne große Mühe bereiten könne. ***) Was die Wirkung des örtlichen

---

zu deren allgemeinen Einführung in Deutschland. Bamberg. 1816. 8.

*) Zückert a. a. O. S. 82.

**) Reil, die Anwendung des Dampfkessels zur Einrichtung örtlicher Qualmbäder. Halle 1809. 8.

***) Hagen Beschreibung, S. 88.

Dampf= oder Qualmbades betrifft, so kommt dabei allein die mechanisch=chemische reizende Kraft des kondensierten sehr elastischen heißen Wasserdampfs in Betracht, welcher an dem Ort der Anwendung die Lebensthätigkeit befördert, den Puls beschleunigt, die Transspiration bis zum Schweiß vermehrt, den Theil anfeuchtet, erweicht, wie es wohl kein anderes Mittel zu thun vermag und endlich unordentliche, krampfhafte Erscheinungen in den Nerven besänftigt. „Wo man Kraftlosigkeit und Härte entfernen, sagt Reil, *) dagegen Lebendigkeit und Geschmeidigkeit erwecken will, da wird man mit Hoffnung eines guten Erfolgs von dem Dampfbade Gebrauch machen können." Wegen dieser Wirkung verdient die Dampfdouche angewandt zu werden in der gewöhnlich von Gicht herrührenden Lähmung, in welcher die Muskeln schwinden, hart und trocken und die Gelenke starr und unbiegsam werden, in der verhärteten Geschwulst der Lymphgefäße und Drüsen z. B. der Brüste, in den von Gerinnung der im Zellgewebe ergossenen Lymphe entstandenen Fehlern, verhärteten Beulen, scirrhöser Rose, der gefährlichen

*) Reil a. a. O. S. 24.

weißen Geschwulst am Knie, Balggeschwulst, Knochengeschwulst, in unreinen wenig eiternden Geschwüren, in Holgeschwüren, wenn, wie z. B. nach Schuß=Wunden, die künstliche Erweiterung nicht vorgenommen werden kann, in verschiedenen Arten der Krämpfe und andern schmerzhaften Zufällen, besonders im hartnäckigen Kopfschmerz, im Schwindel, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, Taubheit u. s. w. Sollen Krankheiten der Art durch die Brunnenkur schnell und vollkommen entfernt werden, so gibt das Dampfbad ein Hülfsmittel ab, wie man es nicht besser wünschen kann.

§. 44.

Regensturzbad, Gebrauch zum Einspritzen und Gurgeln. Nutzen des Ockerschlamms.

Das Regensturzbad hat sich von vorzüglichem Nutzen bewiesen in verschiedenen Kopf= und Nerven=Krankheiten selbst bei Krankheiten des Gemüths *) und dieses Mittel darf also nicht übersehen werden, wenn Kranke der Art den Zweck der Brunnenkur erreichen sollen. Unser Gesundbrunnen besitzt freilich nicht die besondere Vorrichtung dazu, wie man sie in Dobberan von Vogel

*) Hufeland a. a. O. S. 62.

angelegt findet, indeß läßt sich mit Hülfe unserer Douche-Werkzeuge und durch geschickte Handgriffe ein mächtig genug wirkendes Sturzbad zu Stande bringen.

Zu Einspritzungen dient unser erwärmtes Mineralwasser in fistulösen Geschwüren, selbst in Knochengeschwüren. Auch in die natürlichen Hölungen des Körpers werden sie mit großem Nutzen angebracht, wenn es die Absicht ist, die daselbst vorhandenen Krankheiten der Einwirkung des Wassers unmittelbar auszusetzen.

Das Gurgeln mit dem lauwarmen Mineralwasser hat man mit Vortheil angewandt in chronischer Bräune, in Zahnschmerzen, blutendem skorbutischen Zahnfleisch, Geschwüren auf der Zunge, am Gaumen u. s. w.

Mit dem Ockerschlamm, als einem Schärfe-einwickelnden, austrocknenden und die erschlafften Gefäße zusammenziehenden, stärkenden Mittel werden unreine, um sich fressende Geschwüre, offene veraltete Beinschaden, Salzflüsse mit erwünschtem Erfolg verbunden. Auch heilt er sehr schnell die durchgesogenen Brustwarzen, reinigt und befestigt die Zähne und erhält das Zahnfleisch im gesunden Zustande.

Sechster Abschnitt.

Von dem Verhalten bei der Brunnenkur.

§. 45.
Allgemeine Regeln.

Wer da glaubt, daß zu der Brunnenkur weiter nichts gehöre, als der Vorschrift gemäß täglich den Brunnen zu trinken und das Bad zu nehmen, und übrigens in den Tag hineinlebt, bald ordentlich bald unordentlich, wie es ihm beliebt, der schlägt den irrigen Weg ein, auf welchem das ersehnte Ziel niemals erreicht werden kann. Er thut nichts anders, als daß er sich der Wirksamkeit des Gesundbrunnens aussetzt, und sieht unbekümmert, wie sie ablaufen werde, über den wichtigen Punkt hinweg, daß die Verdauung und nachfolgende Wirkung des Wassers, welche den ganzen Tag

fortdauernd in dem Körper ungewöhnliche, angreifende Veränderungen erzeugt, ein eben so vorsichtiges, geregeltes Verhalten nothwendig macht, als der Gebrauch des Gesundbrunnens selbst, wenn beides ohne große Beschwerden vor sich gehen und mit einem heilsamen Erfolg begleitet sein soll. Möge die Wichtigkeit dieser Sache dem Kurgast bei allen seinen Handlungen stets vor Augen schweben! Nur dadurch wird er sich schützen vor jedem leider oft anlockenden Vergehen, das auch nur einmal verschuldet immer eine schädliche Unterbrechung der zum Besten des Kranken vielleicht schon weit gediehenen Kur zur Folge hat, ja ihre heilsame Frucht wieder gänzlich zu vernichten droht. Weil nun das Verhalten bei der Kur eben so viel Rücksicht verdient, als der Gebrauch des Gesundbrunnens selbst, so ist es Pflicht, dem Kurgast die aus Erfahrung für nützlich befundenen Regeln, nach welchen die Wirkung des durch den Gebrauch aufgenommenen Wassers dem Kurzweck gemäß abgewartet werden müsse, ans Herz zu legen und ihre Befolgung dringend zu empfehlen. Es giebt zwei Grundsätze, von welchen das ganze Verhalten bei der Brunnenkur ausgeht: Vermeide alles, was der Wirkung des Brunnens hinderlich sein kann, und suche jeden

Umstand zu benutzen, der sich dazu eignet, diese Wirkung zu befördern. Man glaube ja nicht, daß der Kurgast sich lästigem Zwang und Einschränkungen aussetzt, wenn er ein nach Regeln geordnetes Leben auf dem Bade führen soll; vielmehr hat ein so geregeltes Verhalten, wie es die Brunnenkur vorschreibt, so viel anziehendes, so gar keine Schwierigkeit in seiner Ausführung, daß es unbegreiflich scheint, wie man sich nicht dazu verstehen sollte. Es wird aber eine beurtheilende Aufmerksamkeit auf alles, was von außen auf den Kranken wirkt, erfordert, um jeden Umstand zu vermeiden, der als Hinderniß der Wirkung des Brunnens begegnen möchte. Wer sich hütet, den Schlaf zu stören, eine gehörige Abwechselung in der körperlichen Bewegung und Ruhe beobachtet, weder zu viel noch irgend etwas genießt, was die Kur verbietet, dafür sorgt, daß die Freiheit der Sekretionen erhalten werde, sich schützt gegen Erkältung und andere schädliche Einflüsse der Luft, und endlich darauf achtet, daß widrige Gemüths-Affekte ihn niemals treffen, der hat das Seinige vollkommen dazu beigetragen, sich gegen die zu befürchtenden Hindernisse der Kur sicher zu stellen. Rechnet man ferner jeden den Körper so wohl als den Geist

angenehm reizenden Eindruck als Beförderungsmittel des Brunnengebrauchs, weil er für sich allein schon die gesunkene Lebensenergie wieder zu erheben vermag, und während der Kur die im Wirken begriffenen Kräfte des Heilquells zu frischer Thätigkeit antreibt, damit die Wirkung desto vollständiger ausfallen möge, so muß der Kranke sich angelegen sein lassen, dieses Hülfsmittel der Kur so viel als möglich aufzusuchen, so hat aber auch der Kurgast das Recht, an dem seines Zutrauens würdigen Heilquell die Forderung zu machen, daß er ihm hinlänglich Gelegenheit anbiete, dieses Mittel auf leichtem Wege zu finden. Was in dieser Hinsicht die Zweckmäßigkeit der Anlagen, Reinlichkeit, Bequemlichkeit, Sorge für Genuß, Vergnügen, angenehme Zerstreuungen, was besonders das Leben in freier, reiner Luft, in einer reizend schönen Natur, vortheilhaftes gewähren mag, das muß im reichen Maaß an dem Kurort zusammentreffen, wenn er seinen Zweck vollkommen erfüllen soll. Und es schmeichelt sich unser Gesundbrunnen, keinen seiner Brüder in dieser wichtigen Sache unrühmlich nachzustehen. — Was aber die weitere Anleitung betrifft, wie man sich bei jeder Brunnenkur zu verhalten habe, so gehört es nicht hier.

her, dieselbe so zu geben, wie sie in den allgemeinen Brunnenschriften von Zückert, Kühn, Marcart, Zwierlein, Hufeland u. A. enthalten ist. Zu unserm Zweck reicht es vielmehr hin, den gehörigen Unterricht zu ertheilen, wie man die allgemeinen Grundsätze auf unserm Gesundbrunnen insbesondere anwenden, und danach jeden Kurtag verleben müsse, um alle dem Kurzweck angemessene Vortheile sich eigen zu machen, wozu unser Heilquell Kraft der ihm eigenen Verhältnisse hülfreich die Hand bietet.

§. 46.

Verhalten vor der Brunnenkur. Vorbereitung.

Ganz unvorbereitet in die Brunnenkur sich zu begeben, ist niemals von Nutzen, gereicht vielmehr in den meisten Fällen zu nicht geringem Nachtheil. Noch zu Hause gibt es Gelegenheit genug, sich gegen manche drohende Hindernisse der Kur zu verwahren, und es würde also sehr leichtsinnig gehandelt sein, wenn man gar keine Rücksicht auf ein die Kur vorbereitendes Verhalten nähme. Der Heilquell verlangt, und man wird das Verlangen nicht unbillig finden, daß jeder Kranke sich den

glücklichen Ausgang seines Gebrauchs dadurch vorbereiten soll, daß er ein festes Zutrauen zu diesem Mittel, die verlorne Gesundheit wieder zu schaffen, gefaßt habe. Ein solches Zutrauen darf indeß nicht durch den Hausarzt oder andere Berather erzwungen werden, und eine nur den Augenblick geltende Ueberredung erreicht niemals die Absicht. Der Arzt muß vielmehr auf eine vorsichtige Weise, damit es nicht scheine, als wünsche er, von dem lästigen Kranken auf einige Wochen sich los zu machen, durch Gründe das Zutrauen zu der Brunnenkur zu erwecken suchen und alsdann abwarten, ob der Kranke freiwillig zu dem Vorsatz angetrieben werde, den Gebrauch des Brunnens zur Rettung seiner Gesundheit zu versuchen. Setzt aber der Kranke anhaltend Zweifel in den Erfolg der empfohlnen Kur, und findet ein vernünftiger Grund bei ihm keinen Eingang mehr, so hüte er sich ja, von dem Gebrauch des Brunnens etwas vollkommnes zu erwarten. Sie wird im Gegentheil fehlschlagen, so gewiß, als alle mit Widerwillen und Abscheu von ihm genommenen Arzneien wenig oder gar nichts auszurichten pflegen. Komme doch nie unser Heilquell in die Verlegenheit, mit solchen Gästen einen Versuch zu bestehen!

kann ihnen auf dem Bade ein ersprieslicher Nutzen unmöglich erwachsen, so wird von ihnen das Bad noch viel weniger Vortheil haben, denn am Ende läuft die Sache doch immer auf ein ungünstiges Urtheil über die Wirkung des Brunnens hinaus. Dagegen ist es eine ausgemachte Wahrheit, daß der Kranke schon außerordentlich viel gewonnen hat, wenn er seine Zuflucht zu dem Kurort mit dem festen Zutrauen nimmt, daß der Heilquell das Vermögen besitze, seinem körperlichen Leiden vollkommen abzuhelfen. Außerdem thut der Kurgast wohl, wenn er vor dem Anfange seiner Brunnenreise noch zwei Umstände wohl erwägt und damit aufs Reine zu kommen sucht. Da jeder unangenehme Vorfall den guten Fortgang der Kur zu unterbrechen im Stande ist, so muß der Kranke angelegentlichst dafür sorgen, sich von jeder Art der Geschäfte, sie mögen sein Amt, sein Haus oder seine Famile betreffen, während des Aufenthalts auf dem Bade sich los zu machen. Nur das, wovon er mit Gewißheit Vergnügen zu erwarten hat, darf zu seinen Ohren gelangen und ein Gegenstand seiner Beschäftigung werden. Unumgänglich nothwendig ist ein in jeder Hinsicht sorgenfreies Leben auf dem Bade; daher darf auch

die mit der Brunnenkur verbundene ungewöhnliche Ausgabe weder drücken noch in Verlegenheit setzen. Solchen Fremden, die keinen Tag an dem Kurort hinbringen, ohne von Sorgen gequält zu werden, die sich jede Art des Vergnügens versagen müssen, um den Groschen auf den nächsten Tag kümmerlich zu sparen, kann die Kur unmöglich gut bekommen. Unglücklich während der Kur werden sie sich nach derselben noch unglücklicher fühlen. Vermag also der Kranke nicht, sich über eine außerordentliche sein Heil befördernde Ausgabe hinwegzusetzen, so suche man ihn zu seiner eignen Zufriedenheit von der Brunenkur eher abzuhalten als in seinem Vorhaben zu bestärken.

Was ferner der Kranke in Hinsicht seines körperlichen Zustandes vor dem Anfange der Brunnenkur zu thun oder zu lassen habe, das stellen wir billig der Beurtheilung des Hausarztes anheim, ohne dessen Entscheidung aber nie etwas geschehen sollte. Es sei erlaubt, hier nur auf einige Punkte aufmerksam zu machen. Unbedingt starke Ausleerungsmittel zu nehmen und zur Ader zu lassen, wie es ältere Aerzte für nothwendig hielten, *)

*) Zückert, a. a. O. S. 78.

kann unmöglich von Nutzen sein. Geschieht aber die Verdauung zu träge und hat der Kranke mit daher rührenden Unordnungen täglich zu kämpfen, so suche man durch zweckmäßige Mittel, nicht aber mit heftig wirkenden Abführungsmitteln, die immer wieder Verstopfung zur Folge haben, die Sache in den gewöhnlichen Gang zu bringen und zu erhalten, damit von dieser Seite kein Hinderniß und keine Stöhrung der Kur zu befürchten sei. Noch mehr Vorsicht erfordert das Aderlassen, welches man eher ganz unterlassen, als zur unrechten Zeit anwenden sollte. Indeß kommen doch auch die Fälle vor, in welchen die ungleiche Vertheilung des Bluts, örtliche Vollblütigkeit, nothwendig macht, vor der Brunnenkur allgemein oder örtlich etwas Blut zu lassen; besonders wenn daran der Kranke früher schon gewöhnt war. Es bringt alsdenn der mäßige Blutverlust den Vortheil, daß der Wirksamkeit des Wassers freie Bahn verschaft, so wie dessen Mittheilung und Aufnahme gefördert werde. Man setze aber über diesen Nutzen nicht den übeln Umstand aus den Augen, daß bei den meisten zu der Brunnenkur sich eignenden Kranken durch irgend einen beträchtlichen Blutverlust die krankhaft erhöhete Empfindlichkeit noch mehr ge-

steigert zu werden pflegt, und suche den daher zu befürchtenden Nachtheil zu vermeiden. Auch der Zustand der Hautthätigkeit verdient Beachtung. Ist die Haut trocken, kalt, zusammengezogen, und hat man Ursache zu glauben, daß die der Haut gebührende Einsaugung nicht gehörig vor sich gehe, so thut der Kranke wohl, wenn er seine Oberfläche durch einige in seinem Hause genommene lauwarme, oder nach den Umständen Seifen= oder aromatische Bäder zu dem bevorstehenden Gebrauche der Stahlbäder geschickt mache und zweckmäßig vorbereite. So rathe ich auch Kurfremden, besonders den Damen, dergleichen Bäder nicht zu versäumen, welche noch niemals gebadet haben, und in die ersten Bäder nicht anders als sehr furchtsam und ängstlich zu gehen pflegen.

§. 47.

Verhalten des Kurgast's am Morgen.

Der Morgen ist fast ausschließlich dem Gebrauch des Brunnens bestimmt und also das Verhalten am Morgen in Beziehung auf dasselbe zu ordnen. Der Kurgast begebe sich aus dem Bette zu einer ihm zur Gewohnheit gewordenen Zeit. Das frühe Erwecken wird ferner Niemand bestel=

len, der die übele Folge bedenkt, daß früher oder später ein Zeitpunkt sich einstellt, da eine unangenehme Müdigkeit ihn überfällt und nicht selten untauglich macht, an dem im Verlauf des Tages sich ihm darbietenden Vergnügen Theil zu nehmen. Die erste Bekleidung muß geschickt sein, den Körper warm zu erhalten, damit die gegen Morgen gewöhnlich vermehrte Transspiration der Haut nicht plötzlich unterdrückt werde. Aus demselben Grunde verlasse der Kurfremde auch das Zimmer nicht sogleich, wenigstens nie eher, als bis er den Kaffee zu sich genommen hat. Die ganze Zeit vor dem Bade beobachte er die möglichste Ruhe und lasse seine Hauptbeschäftigung nur darin bestehen, das gehörig in Ordnung zu bringen, was er zum Bade gebraucht. Da es aber unsere Badeanstalt nicht zuläßt, daß alle Kurgäste zu einer und derselben Zeit des Bades sich bedienen, so wollen sie sich die Einrichtung gefallen lassen, daß der zum Bade einladende Bademeister eine Reihefolge nach der frühern oder spätern Ankunft der Fremden beobachte. Es macht in Hinsicht des Nutzens der Bäder gar keinen Unterschied, ob früher oder später gebadet werde. Wer früh badet, trinkt eine Stunde darauf den Brunnen, und wer spät badet,

trinkt früher, und zwar anderthalb bis zwei Stunden vorher, den Brunnen. Nachdem man etwa eine Stunde lang die erste Wirkung des durch Trinken und Baden aufgenommenen Wassers ruhig abgewartet hat, ist es erlaubt, ein Glas Wein oder eine Tasse Fleischbrühe mit Buttersemmel zu genießen. Dann folgt die Zeit, die der Kurgast nicht zweckmäßiger als unter mäßiger Bewegung hinbringen kann, entweder zu Fuß, zu Pferd oder zu Wagen. Aber man achte wohl darauf, diese Bewegung niemals in dem Grade fortzusetzen, daß Erhitzung und Schweiß erfolgt; es würde das Wasser zu schnell und zu heftig durch den Körper getrieben den erwarteten Nutzen, die heilsame Wirkung gänzlich verfehlen, ja durch die ungewohnte, übermäßige Reizung sehr fühlbaren Nachtheil erregen.

§. 48.
Der Mittag.

So naht sich der von Allen sehnlichst erwartete Mittag und man thut wohl, die noch übrige Zeit vor dem Essen in ruhiger Unterhaltung zuzubringen. Endlich wird zur Wirthstafel die Glocke geläutet. Es ist ein Uhr und die ganze Gesellschaft

eilt vergnügt dem stärkenden Mahl entgegen. Wir bedauern alle Kurgäste, welche durch die Art ihres Uebelbefindens — andere Gründe gelten hier nicht — abgehalten werden, an dem mit bedeutenden Nutzen begleiteten Vergnügen, das eine frohgestimmte Tischgesellschaft gewährt, Theil zu nehmen. Anstatt daß diese Unglücklichen gezwungen sind, einsam auf ihrem Zimmer zu speisen, trägt alles an der gesellschaftlichen Tafel dazu bei, den Zweck einer allgemeinen Fröhlichkeit zu erreichen und allgemeine erheiternde Gespräche würzen das Mahl. Was die vorkommenden Speisen betrifft, so werden sie dem Kurplan entsprechend gewählt. Fleischsuppe, frisches Gemüs und Braten gebühren dem Kurgast, und mehr bedarf er nicht, um seine Bedürfnisse hinlänglich zu befriedigen. Erscheint noch eine oder die andere Schüssel, so ist dieselbe mehr für den seiner Gesundheit sich freuenden Theil der Gesellschaft bestimmt, als für den wirklichen Kurgast, der trotz allen Reizen immer vermeiden sollte, davon zu nehmen, da sie gewöhnlich sehr komplicirte und schwer zu verdauende Speisen enthalten. Man muß überhaupt der Verdauung nicht zu viel zumuthen und eher im Essen sich mäßigen, als die schönste Zeit des Ta-

ges mit dem lästigen Gefühl eines überfüllten Magens sich herumplagen und verderben. Wer bei Tische Wein zu trinken gewohnt ist, der bleibe bei seiner Gewohnheit. Das Weintrinken darf aber kein allgemeines Gesetz abgeben für alle, die an der Wirthstafel speisen, denn es können daher Unordnungen mancherlei Art entspringen, die keinesweges gleichgültig übersehen werden dürfen. Wen also die Gewohnheit nicht antreibt, Wein zu trinken, der nehme lieber zum Getränk Wasser mit etwas Wein vermischt oder ein Glas Duckstein. Das viele Trinken des Mittags belästigt den Magen, macht die Verdauung beschwerlich und sollte billig von jedem Kranken vermieden werden. Nach dem Essen nimmt man die beliebte Schale Kaffee zur Hand, und genießt sie bei günstigem Wetter auf dem Platz, wo die Gesellschaft sich wieder einfindet und in ruhiger Unterhaltung einen zweiten allgemeinen fröhlichen Zirkel bildet. Glauben einige aus Gewohnheit des Mittagsschlafs zu bedürfen, so mögen sie beurlaubt sein; aber des allgemeinen und ihres eignen Bestens wegen darf die Zeit dieses Schlafs nie länger als höchstens eine Stunde dauern, weil sonst ein hoher Grad von Unbehaglichkeit und gänzliche Unbrauch-

barkeit für die Gesellschaft die Folge zu sein pflegt.

§. 49.

Verhalten nach Mittag.

Hat so der Kurgast die erste Periode der Verdauung ruhig abgewartet, so benutze er ferner die schöne Zeit des Tages, sich dem Vergnügen zu widmen, jenem Vergnügen, das allein darauf berechnet ist, dem Körper wohlzuthun und das Gemüth in eine zufriedne, frohe Stimmung zu setzen und zu erhalten. Nie lasse er diesen Zweck aus den Augen, stets achte er vielmehr darauf, daß der angenehm reizende Eindruck im Uebermaaß genossen nicht endlich ermüde und anstatt die stärkende Heilkraft des Brunnens zu unterstützen, durch Ueberreizung die Schwäche vermehre. Nach drei Uhr hört die Hitze allmälig auf lästig zu werden, und die Zeit bis zum Untergang der Sonne eignet sich ganz vorzüglich dazu, im Freien die erheiternde Zerstreuung zu suchen. Eine reine, erquickende Waldluft, die unsern Heilquell umgibt, strömt freies Leben in die beengte Brust. Daher setze der Kranke sich ihrer Einwirkung aus, so lange es erlaubt ist, und befördere dieselbe

durch mäßige, die Kräfte versuchende Bewegung. Kommt dazu, daß er den Sinn nährt für die Reize einer anmuthreichen Natur, wie sie in der ganzen Umgebung des Heilquells herrlich sich zeigt, daß ihm das Glück wird, ihren Genuß sich zu verschaffen in Gesellschaft gleich gestimmter, aufrichtig-theilnehmender Freunde, die das gleiche Schicksal bald zusammen führt, so entspringt aus dem allen so viel Wohlbefinden des Körpers, so viel Erheiterung des Gemüths, daß man schon öfter auf den Gedanken gerieth, dem Vergnügen und der angenehmen Zerstreuung mehr als der Brunnenkur selbst, die auf Bädern erfolgte Genesung des Kranken zuzuschreiben. Wie viel hängt aber unter diesen Umständen von der Gunst des Wetters ab, wie viel hat der Kurgast gewonnen, wenn er sich ihrer erfreuen kann! — Ladet auch zuweilen die unfreundliche Sonne nicht ein, die nöthige Zerstreuung im Freien zu suchen, so besteht darin, wenn es nur nicht anhaltend kommt, kein großer Nachtheil. Ja die alsdann nöthige Abwechslung in der Wahl des Vergnügens hat auch ihren Werth und macht nur noch reizender und anziehender die auf den andern Tag zu verabredende Parthie. Beim Regen und ungünstigen Wetter bleibt die

Gesellschaft gleich nach dem Mittagsessen auf dem Saale beisammen, und sucht durch allgemein aufmunternde Gespräche und andere gemeinschaftliche Zerstreuungen die Zeit vergnügt hinzubringen. Ein jeder trägt dazu das Seinige bei, die fröhliche Stimmung im geselligen Kreise zu erhalten, und immer vergeht auch der unfreundliche Tag schneller, als man es wünscht. Karten- und andere Spiele sind dann gewöhnlich an der Tagesordnung und können nicht verboten werden, so lange sie ohne das Gemüth heftig zu ergreifen Unterhaltung gewähren. Wer aber das Spiel liebt, dem fehlt es nicht an Gelegenheit, hier sein Glück sowohl in kleinen gesellschaftlichen Spielen als an der Bank zu versuchen. So wird auch das Billard fleißig besucht, und ich rathe den Kennern dieses Spiels, welche von dem Versäumen der körperlichen Bewegung übele Folgen zu befürchten haben, dasselbe nicht unbenutzt zu lassen. Als abwechselnde Unterhaltung wählt man auch wohl die Lektüre, und wenn die dabei zu beobachtende Ruhe nicht zu lange dauert, wenn ferner nur Bücher humoristischen Inhalts und keine andere gelesen werden, so hat man allerdings auch davon eben so viel Nutzen als Vergnügen sich zu versprechen.

Den Liebhabern der Lektüre empfehle ich die Leihbibliothek des Herrn Bosse in Helmstädt, welche reichhaltig genug ist, um ihre Wünsche in Erfüllung zu bringen. Bei weitem mehr zieht aber eine Art des rauschenden Vergnügens an, das eben deßwegen wohl verdient vorzüglich beachtet zu werden. Ich meine den Tanz; zu welchem die täglich anwesende ihrer Kunstfertigkeit wegen rühmlich bekannte Gesellschaft von Musikern willig einladet und der jüngere Kurgast sich willig einladen läßt. Auch sei jedem der Tanz gegönnt, der verspricht, die Hauptsache seines Hierseins nicht aus dem Auge verlierend, diesem Vergnügen mit der nöthigen Vorsicht sich zu überlassen. Soll der Tanz sich vertragen mit dem Brunnengebrauch, ja ein Beförderungsmittel der Kur abgeben, so mag der Rath wohl beherzigt werden, dazu nur die Tage zu wählen, an welchen das unwirthbare, kühle Wetter den Aufenthalt im Freien verbietet, mäßig in Hinsicht der Zeit und der Tanzart das Vergnügen zu genießen, während des Tanzes weder ein erhitzendes noch kühlendes Getränk zu sich zu nehmen, den Saal auf keinen Fall zu verlassen und sorgfältig vor jeder Erkältung bei dem Tanze selbst so wie nach demselben sich zu verwahren.

Wenn der Kurgast nach solchen Bedingungen im Tanzen sich richtet — und das muß er thun bei Vermeidung der härtesten Strafe an seiner Gesundheit — so hat er nicht nöthig, wegen des Erfolgs besorgt zu sein, der ohne Bedenken immer nach Wunsch ausfallen wird. Endlich findet man noch eine treffliche Gelegenheit zu Vergnügungen an dem Theater. Was auch andere Brunnenärzte gegen den Nutzen des Schauspiels für Bäder — die ihrigen besitzen nämlich kein Theater — einzuwenden haben mögen, unser Theater bringt ganz offenbar sehr bedeutenden Vortheil hervor und wird beständig von den Kurgästen mit froher Erwartung besucht. Soll aber das Schauspiel eine heilsame Zerstreuung gewähren, so muß es den Kurgast gemüthlich ansprechen und nicht durch heftig erschütternde Scenen nachtheiligen, die Kräfte erschöpfenden Einfluß befürchten lassen. Im Allgemeinen mögen für die Kurfremden mehr Lustspiele und Opern sich passen, als angreifende Schau- und Trauerspiele. Indeß spricht hier die jedesmalige geistige Stimmung des Kranken entscheidend mit und manchen wird das durch Witz und Humor sich auszeichnende Stück zum Ekel, der dagegen mehr Geschmack und Vergnügen an

dem ernsten, rührenden Eindruck des eigentlichen Schauspiels findet. Uebrigens sollte der Kurgast nur an den Tagen das Theater besuchen, an welchen der Zulauf nicht zu groß ist, damit er sich nicht in dem überfüllten Hause einer außerordentlich vermehrten Transspiration und darauf leicht folgenden Erkältung aussetze.

§. 50.

Verhalten am Abend.

Ist der Abend herangekommen und läßt die Sonne nach, auf den lichten Platz im Walde, wo der Kurort liegt, zu wirken, so thut der schwächliche Kurgast wohl, wenn er im Freien nicht länger verweilt, sondern sich auf den großen Saal oder auf sein Wohnzimmer zurückzieht. Denn es pflegt gewöhnlich ein kalter, feuchter Nebel unten im Thal sich zu entwickeln und über die ganze Gegend zu verbreiten, der, so nützlich er auch sein mag, die Atmosphäre für den folgenden Tag rein zu erhalten, am Abend nur als Schädlichkeit auf den kränklichen Körper wirken kann, und zwar desto mehr, wenn nach beendigter Promenade vermehrte Ausdünstung erfolgt ist. Es lasse sich also der besorgte Kurgast niemals über-

reden, einen schönen Abend in Gesellschaft seiner sich gesunder fühlenden Freunde zuzubringen, an ihrer Abendtafel auf dem Platze Theil zu nehmen, einem angestellten Feuerwerk, einer Illumination u. s. w. beizuwohnen. Er genieße vielmehr um 8 Uhr sein Abendessen an der gemeinschaftlichen Tafel, oder allein auf seinem Zimmer, wie er es seiner Bequemlichkeit angemessen findet. Man wähle nach Gefallen eine leicht verdauliche Speise von dem Vorrath, welcher an jedem Abend auf der Karte des Kochs angezeigt wird. Sich am Abend durch vieles Essen den Magen zu überladen, ist durchaus nicht erlaubt und straft sich zunächst mit einer unruhigen, schlaflosen Nacht und mit unausbleiblicher Vermehrung des Uebelbefindens. Auch wird jeder Kurgast spät Abends den Genuß des Weins oder eines andern erhitzenden Getränks vermeiden, der bedenkt, wie leicht dadurch der nöthige, heilsame Schlaf eine nachtheilige Störung erleidet. Die letzte Zeit des Tags verfließt bald in ruhiger Unterhaltung mit seinen Bekannten, bald aus eignem Antriebe sich selbst überlassen auf dem Wohnzimmer. Zwei Stunden nach dem Abendessen begibt sich endlich

ein jeder zur Ruhe in freudiger Aussicht auf den kommenden Tag; möge er doch dem Leidenden immer mehr die sehnliche Hoffnung erfüllen, möge er das Glück der erneueten Gesundheit immer gewisser versprechen!

Siebenter Abschnitt.

Von der angenehmen Gegend des Gesundbrunnens.

§. 51.
Eigenthümliche Vorzüge der Gegend.

Wenn zu den Vorzügen eines Bades die Anmuth seiner Umgebung gezählt wird, so erfreut sich unser Heilquell einer Gegend, die von der Natur nicht schöner, nicht reizender gefeiert werden konnte. Wer es freilich vorzieht, die Natur anzustaunen in ihren furchtbaren gigantischen Scenen, oder wen sie mehr anzieht, wenn sie durch künstlichen Zwang hervorgehoben erscheint, den befriedigt die Gegend nicht. Wie sie hier glänzend sich offenbart, ist sie nur die reine, sanfte, unverfälschte Natur. Und so eignet sie sich ganz vorzüglich dazu, dem Heilquell hülfreich die Hand zu

en, und jenen Unglücklichen, welche die Noth
r zusammenführt, wohlthätigen Genuß zu ver=
affen. Mitten im Walde entspringt der Heil=
ell, aber zunächst umgibt ihn ein fruchtbares
al, geschmückt mit Wiesen, Feldern und Gär=
n. Der Wald lebt von seinen Bewohnern; es
ftet in ihm eine überaus reiche Flora; und aus
m duftenden Grün entwickelt sich die reine er=
ickende Waldluft. Im buschigen Mühlthal er=
eßt sich der nützliche Waldstrom. Aber nicht
rn ist die Grenze des Waldes und mit den wal=
gen Bergen wechselt bald die fruchtbare Land=
haft. Ist hier noch alles dichter Busch und der
lte deutsche Eichenwald, so überrascht dort die
nabsehbare Ebene. Da breiten sich aus die see=
envollen Fluren, da überschaut in den volkreichen
luen das freudige Auge manche Stadt und die
Menge der Dörfer, da ist das rege Leben, das
Treiben der Menschen unter den anziehendsten For=
nen zu Hause. Wer sich in dieser Gegend nicht
gefällt, keinen Sinn dafür hat, hier Aufheiterung
und Vergnügen sich zu verschaffen, und gefühllos
vorübergeht den vielfachen Reizen der neu belebten
Natur, der verliert ein wichtiges Mittel zur Be=
förderung der Brunnenkur, ja dem kann der Heil=

quell die Erfüllung seines Wunsches und den erwarteten Nutzen unmöglich versprechen. Wer aber geneigt ist, hier in der freien Natur erheiternde Zerstreuung zu suchen, der findet auf leichtem Wege Gelegenheit dazu, denn von allen Seiten zeigt sich im gleichen Grade die Anmuth der Gegend und alles, was das Landleben angenehm macht, steht überall zu Gebot. Daher gereicht es auch unserm Gesundbrunnen zu nicht geringem Vorzuge vor vielen andern Heilanstalten der Art, daß die Natur seine Umgebung außerordentlich reich beschenkt hat mit einer Menge Parthien, wo sie Freude die Fülle jedem, der sie zu genießen versteht, zu spenden im Stande ist. Der Kurfremde muß nicht allein Anlaß finden, im Freien sich täglich auf eine angenehme Art zu zerstreuen, sondern er darf auch Anspruch auf Abwechslung und Mannichfaltigkeit in dem erheiternden Vergnügen machen. Bei einem krankhaft verstimmten Nervensystem, wie es bei den Kurgästen häufig vorzukommen pflegt, wird jeder einfache angenehme Eindruck, auch wenn er Anfangs noch so viel Reiz hatte, bald zur Gewohnheit, ja wird nicht selten zum Ekel und muß dann nothwendig aufhören, nützlich und heilsam sich zu beweisen. Nur der stets neue, oft

echselnde reizende Eindruck vermag den Geist
der Kranken in eine auf den leidenden Körper
lich wirkende Stimmung zu versetzen. Die
ünsche dieser Unglücklichen zu befriedigen,
heint die Natur besonders die Umgebung unsers
ilquells angeordnet zu haben, und unter den
her zu bezeichnenden einzelnen Parthien wird es
wiß manchen Punkt geben, der auch dem gräm-
hsten Schwächling gefällt und neue Lust zum
ben erweckt.

§. 52.

Der Behndorfer Dickicht.

Da am südlichen Ausgange des Behndorfer
Dickichts die dem Gesundbrunnen angehörigen
Wohnhäuser erbaut sind, so ist dieser Theil des
Waldes der nächste, welchen der Kurgast betreten
kann. In dem dichten Gebüsch, wo bejahrte
Eichen und Buchen hin und wieder hervorragen,
befindet sich eine längs dem Wege nach Helmstädt
laufende Allee und schattige Gänge durchkreuzen
das Holz in verschiedenen Richtungen. Der Behn-
dorfer Dickicht eignet sich vorzüglich zu Morgen-
Promenaden nach dem Trinken des Brunnens so-
wohl als nach dem Bade, und der Kranke wählt

dazu gern diesen ruhigen von Nachtigallen häufig bewohnten Ort, weil er ungestört der ihm gemüthlich scheinenden Unterhaltung nachgehen kann. Auch pflegt sich der Spatziergang nach Mittag auf denselben zu beschränken, wenn Hindernisse eintreten, eine weitere Parthie vorzunehmen, und es wird nicht ein einziger Tag hingehen, an welchen diese Waldung von den Kurgästen unbesucht bleibt.

§. 53.

Der Plauderbusch.

Die Allee im Behndorfer Dickicht wird von einer Wiese begrenzt, an deren anderer Seite ein weites schattiges Gehege seinen Anfang nimmt, das den Namen Plauderbusch (Pluderbüsch) führt. Durch die ganze Länge desselben geht eine mit dem Helmstädter Fahrwege gleichlaufende Allee, die ausschließlich für Fußgänger bestimmt ist. Wer von Helmstädt nach dem Gesundbrunnen, so wie nach den zunächst gelegenen preußischen Ortschaften Behndorf, Groß- und Klein-Bartensleben, Ivenrode, Altenhausen, Nordgermersleben, Dennstedt, Alt- und Neu-Haldensleben u. s. w. zu Fuß geht, der wählt den Weg durch diese schattige Allee, welche dadurch, besonders wenn die Markttage in

der Stadt eintreten, sehr lebhaft wird. Aus dieser Ursache zieht mancher Kurgast den Spatziergang in dieser Allee vor und setzt ihn entweder nur bis zum Ausgang der Allee fort, wo er fast die Hälfte des Weges nach Helmstädt zurückgelegt hat und die Thürme und Häuser der Stadt durch das noch vorliegende Raum-Holz durchscheinen sieht, oder er dehnt die Promenade noch weiter aus bis ans Ende des Waldes, um zu einer andern anziehenden Parthie zu gelangen.

§. 54.

Der Burgberg.

Der Theil des Waldes, welcher dem Gesundbrunnen südlich gegenüber liegt, heißt der Burgberg. Ein bequemer Gang im Schatten hoher Buchen und Eichen führt nach einem Ort hin, wo die letzten Ueberreste eines Mauerwerks angetroffen werden, welche noch Zeugen einer vor langer Zeit hier gelegenen Burg sein sollen. Man wählt nicht ungern den Burgberg zum Spatziergange und verweilt mit Vergnügen an diesem Platz, wo die rege Phantasie geneigt ist, sich die Freuden und Leiden lebhaft vorzustellen, welche die längst in Vergessenheit gerathenen ritterlichen Bewohner der Burg erfahren

haben mögen. Es ist mir leider unmöglich gewesen, über das vormalige Dasein einer Burg in dieser Gegend irgend eine Nachricht zu finden; so viel kann ich indeß aus Gründen versichern, daß die Burg im Jahr 1181, als das Kloster Marienberg bei Helmstädt gestiftet und erbaut wurde, nicht mehr vorhanden war. Und bei diesem gänzlichen Mangel an Nachrichten gerieth man schon öfter auf den Gedanken, ob hier anstatt der Burgfeste nicht bloß ein einfacher Wachthurm gestanden habe, wie dergleichen an der Magdeburger und Walbecker Straße und andern nahen Orten noch jetzt angetroffen werden; und welche Thürme aus jenen Zeiten herstammend, als die geistlichen Herrn von Magdeburg, Halberstadt und Helmstädt häufig in blutigen Fehden verwickelt waren, einst dazu dienten, vor den gewöhnlichen Ueberfällen die Gegend sicher zu stellen. Mag man immerhin seine Gedanken damit beschäftigen, was für eine Bewandtniß es mit unserm Burgberge gehabt habe, der Platz wird dadurch nur noch anziehender und eine desto angenehmere Zerstreuung gewähren. Aber die kurze Promenade nach dem Burgberge reicht nicht hin, dem Körper die gehörige Bewegung für den Tag zu verschaffen und man setzt

daher seinen Spatziergang nach irgend einer beliebigen Richtung noch fort.

§. 55.

Die Meisenheide. Die Bergwerke. Das Zechenhaus.

Verfolgt man den Theil des Fußweges nach Bartensleben, welcher sich durch den Burgberg zieht, so trift man endlich auf eine Bergwand, nach deren Ersteigen ein platter, felsiger Gipfel mit Heide bewachsen und von uralten Eichen beschattet zum Vorschein kommt, der unter dem Namen der Meisenheide (Mesekenheie) bekannt ist. Die, welche das Ersteigen der steilen Anhöhe zu sehr angreifen und schädlich werden könnte, thun wohl, wenn sie links am Fuß des Berges längs dem Stollengraben hingehn, wo sie bald den weniger beschwerlichen Fahrweg von der Holz-Mühle her finden werden. Auf dem Bergrücken umher liegen die Rudolfsgruben, Bergwerke, wo die bereits bekannten Steinkohlen gefördert werden. Man besucht nicht leicht diese Gegend, ohne bei den Schachten einige Zeit zu verweilen, denn es macht Vergnügen, der mühsamen, gefährlichen Arbeit zuzusehen, und

mit den fleissigen Bergleuten über ihr wenig beneidenswerthe Schicksal zu sprechen. Nahe bei den Gruben befindet sich das Zechenhaus, wo an den Feiertagen die Bergleute von ihrem beschwerlichen Handwerk ausruhen und im gesellschaftlichen Kreise nach ihrer Weise lustig leben und glücklich sich fühlen.

§. 56.

Die heiligen Berge. Die Aussicht nach Bartensleben.

An der Meisenheide grenzen die heiligen Berge. Weiter verfolgend den Weg nach Bartensleben kommt man durch ein schattiges Gehege dem am Abhange mit seinem Garten liegenden Forsthause vorbei zuerst nach dem kleinen und darauf nach dem großen heiligen Berge. Hier ist wieder überall die schönste Waldung und auf der ganzen Anhöhe wandelt man stets im schattigen mit hohen Büchen und Eichen durchmischten Busch. Herrlicher kann aber nicht der etwa zwanzig Minuten fortgesetzte Weg belohnt werden, als mit dem überraschendem Wechsel zwischen Wald und Flur, wie er bald sich zeigen wird. Indeß der waldige Ausgang immer näher bevorsteht, ahn-

det man umgeben von dem dichtesten Gebüsch noch keine Spur davon; doch endlich bedarf es nicht mehr als einiger Schritte, plötzlich tritt man aus dem Walde und in demselben Augenblick liegt ausgebreitet vor dem staunenden Auge die reizendste Landschaft. Vom Hahnenberge hinab fällt zuerst der Blick auf das freundliche Gut des Herrn Domherrn Baron von Veltheim Groß-Bartensleben und das dahinter liegende Dorf Klein-Bartensleben. Links wird zunächst das tief liegende Behndorf erblickt, doch von dieser Seite die weitere Aussicht durch fernhin sich ausdehnende Waldung beschränkt, aus deren Mitte der Dom von Walbeck hervorragt. Aber zur Rechten schweift der Blick in der unabsehbaren Landschaft umher, wo die meilenweite Gegend von Dörfern lebendig ist, überall segenreiche Fluren sich zeigen, und die kleine Aller, umgeben von grünenden Wiesen und dem Schutze der Weiden die Niederung durchläuft. Da sieht man nach der Magdeburger Straße hin die Thürme der Güter Eimersleben, Erxleben und Uhrsleben, weiter rechts auf den entfernten Anhöhen die Windmühlen von Ummendorf und Marienborn, und immer näher die Dörfer Belsdorf, We-

fensleben, Ostingersleben, Alleringersleben und Morsleben. Wer kann es leugnen, daß die Natur diese Gegend geschaffen habe, um einen höchst angenehmen erheiternden Genuß zu gewähren? Hier athmet freier die Brust, hier verscheucht die reizende freudevoll erhebende Einwirkung auf den Geist jede Sorge, jeden Kummer, hier hört der Kranke auf, sein drückendes Unglück zu fühlen, hier wird durch das Gemüth mächtig der Körper gestärkt. Wenn so die gütige Natur den Zweck des Hierseins trefflich zu fördern im Stande ist, so darf kein Kurgast versäumen, zu dieser anmuthvollen Gegend seine Zuflucht zu nehmen, und wer einmal die heiligen Berge besuchte, wird gewiß diesen mit dem wichtigsten Nutzen verbundenen Spatziergang oft wiederholen und sich immer von Neuem an der Bartensleber Aussicht ergötzen.

§. 57.

Der Mühlenbusch. Die Aussicht nach Behndorf.

Eine andere Gegend, wo man die vortheilhafteste Aussicht nach Behndorf und dessen Umgebung hat, gestattet eine sehr angenehme der vo-

rigen ähnliche Parthie. Um dahin zu gelangen, nimmt man den Weg rechts durch den Behndorfer Dickicht, ersteigt die mit den so genannten Rabenbäumen bewachsene Anhöhe und kommt endlich in einen schönen Büchenwald, der hier der große Mühlenbusch heißt. Nach dem Austritt aus dem Walde überrascht auch hier plötzlich eine freundliche Landschaft, in welcher unten am Fuß des Berges Behndorf, einem Garten gleich, mit Obstbäumen reichlich umgeben erscheint, und weiterhin die Aussicht nach Bartensleben, und der nahe liegenden fruchtbaren Ebene sich erstreckt. Wenn auch die Ansicht dieser Gegend bei weitem nicht so frei und nicht so weit umfassend ist, als die Ansicht von Bartensleben, so ladet sie dennoch zu einem angenehmen Genuß ein, und die Stille und Einsamkeit, mit welcher man hier umgeben sich fühlt, hat wieder ihren eigenen bedeutenden Werth, so, daß also diese Parthie keinesweges verdient, von dem Kurgast übersehen zu werden.

§. 58.

Das Mühlthal. Die kleine Schweiz.

Vom Gesundbrunnen bis nach Behndorf

erstreckt sich ein zwanzig Minuten langes Thal, in welchem drei Mühlen liegen, die von dem durchfließenden Waldstrom getrieben werden. Wählt man dieses Thal zum Spatziergange, so berührt man alle drei Mühlen nach einander, und zwar zuerst die Holzmühle, geht beständig neben dem rauschenden Wasser und seinen Deichen, im Schatten hoher Bäume oder im dichten Busch, und kommt endlich an eine freundliche Wiese. Hier theilt sich aber der Weg, und prüfe dann jeder, welchen von beiden er nehme. Zur Rechten reizt wohl der grüne, waldumkränzte Teppich, aber hat man ihn freudig durchwandert, liegt am nächsten — der Kirchhof. Links führt weiter der einsame Fußpfad nach Behndorf, oder zur nahen einladenden Aussicht. So schickt das Mühlthal, das noch manchen andern anziehenden Gegenstand besitzt, wie die von allen Seiten sich erhebenden steilen waldigen Bergwände, das rechts am Abhange liegende Forsthaus, die drei Steine, wo einst die Entdecker des Heilquells bewundernd die angenehme Gegend verweilten, die Ansicht der Behndorfer Kirche, den Reichthum der schönsten, wohlriechenden Waldblumen und selbst das geschäftige Leben der Müller, sich vorzüglich zu einer

aufheiternden, heilsamen Promenade, und die kleine Schweiz, wie man diesen Theil des Waldes zu nennen pflegt, wird recht fleißig, besonders an sehr heißen Tagen, von den Kurgästen besucht.

§. 59.

Behndorf.

Hat man sich ergötzt an den vortreflichen Ansichten der Gegend, so nimmt man gern den Rückweg über Behndorf und durch die kleine Schweiz. Beschäftigt sich die Phantasie schon bei dem Hinabsteigen der Berge lebhaft mit den Bildern der Schweiz, so mag immer das als Eingang zu unserer kleinen Schweiz zu berührende halb in der Tiefe, halb mit seiner Kirche auf dem Berge liegende Behndorf, dessen Mitte der Mühlbach durchläuft, auch einem Schweizer-Dörfli ähnlich erscheinen. So viel ist gewiß, daß dieses Dorf durch seine besondere Lage etwas anziehendes gewinnt und man von dem am Abhange des Berges sich hinziehenden Kirchenwege eine artige Ansicht des Orts und der nahen an fruchtbaren Feldern reichen und von Viehweiden lebendigen Umgebung genießt.

§. 60.

Die Rumney-Höle.

Etwas weiter als die bis jetzt beschriebenen Parthien liegen nach Helmstädt hin noch die beiden folgenden, welche man aber, da sie wohl eine halbe Stunde entfernt sind, zu Fuß nicht anders besuchen kann, als wenn man es wagen darf, seinen Kräften schon eine bedeutende Anstrengung zuzumuthen. In dem Theil des zwischen dem Gesundbrunnen und Helmstädt liegenden Waldes, welcher der Stadt am nächsten ist, trift man auf einige felsige Vertiefungen mit hohen Bäumen und Gesträuch umwachsen und anmuthig beschattet. Hier hatten einst die Mönche des Klosters St. Ludgeri artige Ruheplätze angelegt, weil er ihnen, so wie besonders den Professoren der vormaligen Universität zum gewöhnlichen Spatziergang und Erholungsort diente. Aus dieser Ursache wird die Gegend, der man einst aus Scherz den Namen Rumney-Höle gab, für Helmstädts Bewohner stets wichtig bleiben, und so lange sie dazu beiträgt, das Andenken an die durch ihre Gelehrsamkeit blühende Periode der Stadt zu bewahren, nicht aufhören, zu gesellschaftlichen Promenaden

und kleinen Festen einzuladen. Es ist nicht selten der Fall, daß die Kur-Fremden mit ihren Bekannten in Helmstädt eine Zusammenkunft in der Rumney-Höle verabreden, und alsdann gewährt diese Parthie gewiß eine so freudevolle Zerstreuung, als man nur wünschen kann. Schlägt man vom Gesundbrunnen aus den Thalweg zwischen dem Burg- und dicken Berg ein, so führt der gerade Fußweg in einen dichten nahe am Ausgange des Waldes liegenden Busch, wo man zur Rechten die Rumney-Höle auffinden wird.

§. 61.

Die Brüdern-Schanze.

Im Gegensatz der einsamen Rumney-Höle erscheint die auf dem Betschen-Berge vor Helmstädt liegende Brüdern- (Bräuern-) Schanze. Entbehrt jene Parthie aller Gelegenheit, durch die Ansicht einer frei liegenden Gegend Vergnügen zu machen, so besteht dagegen das Eigenthümliche der Brüdern-Schanze darin, daß von diesem Standpunkt aus das Auge sich an einer unbeschreiblich schönen Aussicht ergötzt. Da breitet sich vor den Füßen artig die

Stadt aus, hinter ihr erhebt sich der Elz und den Hintergrund begrenzt der sich weit ausdehnende Elm. Zur Linken erblickt man das Städtchen Schöningen und eine Menge Dorfschaften in der bis nach dem Hüh fortlaufenden fruchtbaren Gegend. Ganz im Hintergrunde ragt der Brocken hervor. Rechts erstreckt sich die Aussicht nach der Braunschweiger Straße hin in eine unabsehbare Ebene, da liegen ausgebreitet die segenreichsten Fluren, da macht das Städtchen Königslutter und eine große Anzahl Dörfer in der Nähe und Ferne die Landschaft lebendig. Wie jene die Natur frei anschauende Parthien, so entzückt auch vorzüglich diese Gegend das freubesuchende Gemüth, und wer hier die Freude nicht findet im Genuß der reizend-schönen Natur, der ist verdorben für alles, was das Herz erheben mag! — Wer die Brüdern-Schanze besuchen will, der nimmt vom Plauderbusch aus den Weg rechts quer durch das Holz, geht im Schatten junger in Alleen gepflanzter Eichen bis ans Ende des Waldes, und wird alsdann leicht den gewünschten Ort entdecken. Aber die Brüdern-Schanze liegt auf dem Gipfel eines Berges ganz frei und ohne Schutz; daher

ag der Rath von dem, welcher sich vor Erkäl-
ung nicht sorgfältig genug zu schützen hat, wohl
eherzigt werden, zu diesen Parthien nur die Tage
u wählen, welche sich durch vollkommene Wind-
tille und mäßige Wärme auszeichnen.

§. 62.

**Bartensleben. Morsleben. Das Amalien-
bad. Harbke. Sommerschenburg. Walbeck.
Helmstädt.**

Außer dieser nahen zur Verherrlichung des Heilquells von der Natur gefeierten Gegend gibt es noch in einer etwas weiten Entfernung eine Menge ähnlicher Parthien, die nicht weniger verdienen besucht zu werden, die man aber, indem sie ein bis zwei Stunden entfernt sind, nicht anders als zu Wagen oder zu Pferde besuchen kann. Nie sollte es wenigstens der eigentliche Kurgast wagen, einen so weiten Weg zu Fuß zu unternehmen, denn er setzt sich durch die zu anhaltende und angreifende körperliche Bewegung einer Zunahme seiner Schwäche und den nachtheiligsten Folgen aus. Uebrigens laden diese entferntern Parthien nicht weniger als die bekannten nähern zum Vergnügen ein; und wer sie einmal hat kennen

gelernt, wird gewiß nicht unterlassen, diese Gelegenheit zu seiner vorzüglich belohnenden Zerstreuung und Aufheiterung öfter zu wählen. Um nicht zu weitläuftig zu werden, darf ich hier nur auf die besonders sich auszeichnenden Parthien dieser Art hindeuten und die Aufmerksamkeit erregen. Dahin gehört das an der Aller in einer freien, anmuthigen Gegend freundlich liegende Gut Bartensleben; das wegen seiner Lage an der Magdeburger Straße lebhafte Dorf Morsleben, mit dem reizenden waldigen Thale des Amalienbades; die wilde, romantische Gegend von Walbeck; das wegen seiner Pflanzungen ausländischer Bäume längst berühmte und durch seine lieblichen Lustgärten und merkwürdigen Plantagen vor allen andern anziehende gräflich von Veltheimische Gut Harbke, die halb im Walde verborgen, halb auf hohem Felsen frei gelegene Sommerschenburg mit ihrem großen nicht wenig anlockenden Kirschengarten und der ergötzenden Ansicht einer überaus lieblichen bis nach dem Hüh und dem Harz hin sich erstreckenden Landschaft; und endlich Helmstädt, die einst im Flor ihrer Julius Karls Universität an Unterhaltungen und Annehmlichkeiten reiche, jetzt lei-

der arme Stadt, welche nur noch durch die hier mögliche Befriedigung der kleinen bei der Brunnenkur vorkommenden Bedürfnisse, auch wohl um die hier wohnenden Bekannte und Freunde zu besuchen, zu gesellschaftlichen mit Vergnügen gewählten Partheien einladet.

Verbesserungen.

Seite 12. Zeile 8. von unten statt mitgetheiiten l. mitgetheilten.
— 14. — 7. v. oben st. gesammelte l. gesammelten.
— 47. Anmerkung Z. 2. v. oben st. zeigte l. zeigt.
— 51. Zeile 14. v. oben st. 22 l. 21.
— 55. Anmerkung Zeile 2. v. oben st. 8 l. S.
— 57. Zeile 3. von oben st. Helmstädtschen l. Helmstädter.
— 60. — 8. v. unten st. Eisenroxyds l. Eisenoxyds.
— 111. — 5. v. oben st. welche l. welcher.
— 112. — 6. v. oben st. kommt l. kommen.
— 113. — 2. v. oben st. chemische l. chemisch.
— 128. — 4. v. oben st. bedeutenden l. bedeutendem.

der

Fleckeisenschen Buchhandlung
in Helmstädt
im Jahr 1817.

Hurlebusch, Dr. A. F. Beiträge zur Civil- und Criminal-Gesetzgebung und Jurisprudenz 1s u. 2s Heft. gr. 8. geh. 1 Rthlr.

Klingemann, Dr. A. die Grube zur Dorothea. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. gr. 8. 18 ggr.

Lichtenstein, G. J. A. der Gesundbrunnen und das Bad bei Helmstädt. 8. geh. 18 ggr.

Lindner, J. W. S. über die Beweiskraft der Handelsbücher, insonderheit über den Beweis der Hauptbücher eines Lotterie-Collecteurs. 8.

Lorenz, J. F. Grundriß der reinen und angewandten Mathematik, 2r Curs. 1s Supplement. 4te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 4 ggr.

Raßmann, Fr. Auswahl neuer Balladen und Romanzen berühmter Dichter. In 4 Büchern. 8.

Unterricht, faßlicher, jedes deutsche Wort recht zu schreiben. Nebst einer doppelten Regel für den richtigen Gebrauch des Dativs und Akkusativs oder Mir und Mich, Ihnen und Sie. 8te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 4 ggr.

Nach Michaelis wird fertig:

Seemann, Bruder und Schwester. Ein Unterhaltungsbuch für Knaben und Mädchen von 8 bis 12 Jahren. mit Kupfern. 8.

Bögl

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lichtenstein, Georg J.

Der Gesundbrunnen und das Bad bei Helmstädt

Helmstädt 1818

M.med. 565 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287475-7